



*Nur DER gebührt es hier zu richten.
Ebr. XIII. 4.*

Natürlichkeiten
der
Sinnlichen und empfindsamen Liebe
von

Freyherrn Fr. Wilh. v. d. G.

[Joh. H. Scheffner]



Erstes Bändchen
1798.



Natürlichkeiten

der

sinnlichen und empfindsamen Liebe.

Natürlichkeiten

der

sinnlichen und empfindenden Liebe.

BIBLIOTHECA
 REGIA
 MONACENSIS

Vorbericht des Herausgebers.

„Das Publikum,“ sagt der unsterbliche
 Lessing, (im Vorbericht zum ersten Theil
 seiner sämtlichen Schriften, Berlin 1771)
 „wächst täglich an Einsicht und Ge-
 „schmack, aber viele Verfasser bleiben
 „zurück, und wehe dem, der es auch
 „nicht einmal fühlt; dafs er zurückgeblie-
 „ben, und eitel genug ist, noch immer auf
 „den Beifall zu rechnen, den er vor zwanzig
 „Jahren erhalten zu haben meint.“

Was soll man aber mit Schriften anfangen, deren Verfasser schon todt sind, wenn eine neue Auflage verlangt wird? Ich will sagen, was ich bei diesem sechsten Abdruck der Gedichte im Geschmack des Grecourt, oder nach dem Leben, wie man sie bei der vierten Auflage betitelt hat, gethan habe.

Ich habe aus mündlichen Erzählungen eines Freundes, der mich versichert ihren Verfasser lange und genau gekannt zu haben, Nachrichten von seinem Leben gesammelt und hier auf einigen Seiten beinekrologisirt. Ferner hab' ich mit schuldiger Rücksicht auf die Winke des Recensenten der Gedichte nach dem Leben (im 50sten Bande der N. Bibl. der schönen Wissensch.) jedes Stück genau durchgesehen, und meinen möglichsten Fleiß auf

ihre Aus - Ab - und Glattfeilung verwandt. Ob das Ganze dadurch an Gleichförmigkeit und poetischer Eleganz gewonnen, wünscht' ich wohl von eben diesem Kritiker zu vernehmen, der indessen bei einigen andern Beschuldigungen das bekannte *sobrium decet esse poetam, versiculos non itidem necesse est*, hätte bedenken können.

Auch hab' ich noch zwei Paar ungedruckte Gedichte, von deren Avtenticität ich sicher überzeugt bin, beigefügt, die hoffentlich das Publikum gern zur Entschädigung für die weggelassnen Kupfer der 5ten Ausgabe, die ihrem Angeber und Ausführer wahrlich nicht zur Kunstehre, und den Lesern eben so wenig zur Augenweide gereichten, annehmen wird.

Darf ich bei dieser Gelegenheit ein paar Worte über die Frage beibringen: wie der

Verfasser, der in den im Anhange befindlichen Briefen eine so herzlich sittliche Sprache spricht, und im zweiten Bändchen dieser Sammlung oft bis zum Sigwartismus platonisirt, seinem poetischen Genius so unsorgsam den Zügel schiessen lassen konnte?

Den, der sich nicht aus den Nachrichten über das Leben des Verfassers überzeugt, daß er gar nicht Aergerniß zu geben glaubte, noch weniger beabsichtigte, wird meine Antwort, vielleicht als zu sehr aus meiner Individualität hergenommen, schwerlich befriedigen. — Sei's drum! — Mir, der ich Erbauung nicht aus der Kirche hole, sondern in die Kirche mitzunehmen suche, haben diese Gedichte nie die Leibes- und Seelen-Motionen und Exaltationen verursacht, die

71
sie angeblich andern veranlassen. Geht es nicht mit der Wollust wie mit der Andacht, die mir Schwesterkinder zu sein scheinen? wer schon hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, und wer nichts hat, bekommt auch nichts, und erfährt also auch nicht den Gefühlsdurchbruch. Reizte der Ausdruck sinnlicher Ideen, den ein Dichter uns doch nur aus der zweiten Hand reicht, jedesmal sicher zu solchen Spannungen oder Ejaculationen, müßte man dann nicht der guten Mutter Natur selbst, besonders aber auch der Bildnerei und Malerei, einen offensiven Krieg ankündigen, und sie bei irgend einer deutschen oder spanischen Keuschheitskommission wegen ihrer freien sinnlichen Darstellungen als unfehlbare Uebelstifterinnen in Rücksicht der Geschlechtstriebe rechtlich belangen? Sollten sich wohl zu diesen

Gedichten je achtsame Leser finden, die nicht schon auf andern Wegen in dergleichen Mysterien eingeweiht wären? Und wären sie es nicht, sollten dann solchen Reinen, denen, wie andern Puristen auch, alles rein ist, diese Gedichte allein unrein sein? Sollte man sich nicht an ihnen immer nur in dem Mafs und Grade ärgern, als man selbst Neigung zu ihrem Inhalt oder ihrer Nacherfahrung hat?

Auch hat es mich befremdet, diesen Gedichten vorwerfen zu hören, ihr Verfasser habe aus Mangel an Witz die Empfindung zu Hülfe gerufen, die zur Bearbeitung solcher Gegenstände ganz untauglich, wenigstens unzulässig sei, wodurch sie denn so schaal geworden wären, dafs man sie dem französischen Grecourt gar nicht zur Seite setzen könnte. Ueber den letzten Um-

stand würde vermuthlich der Autor, wenn er noch lebte, laut ausrufen: Der zeitlichen Ehr' ich gern entbehr' — Der deutsche Dichter ist ja offenbar mehr fürs vertraulichste Boudoir, und würde an Orten, wo Grecourt sich *par Excellence* zu Vorlesungen qualificirt, nur wenige Aufmerksamkeit oder Sensation erregen. Die nationale Verschämtheit des Deutschen ist mit der französischen Dreistigkeit, mag letztere immerhin witziger und lachreizender sein, gar nicht vergleichbar; und sollten wir deß nicht froh sein?

Andere haben wieder, seine Verhüllungen ihm zum Verbrechen gemacht, und die griechischen und lateinischen Nuditäten für minder gefährlich erklärt; nach welcher Theorie der deutsche Walzer verführerischer wäre, wie der spanische Fan-

dango, worüber ich nicht streiten mag, weil ich den Fandango der iberischen Bajadern nie gesehen habe, ob ich gleich vom beliebten Schleifer manche böse Folge weifs.

Zum Beschluß noch einige Stellen aus nicht unwichtigen Autoren, die meines Erachtens hinlänglich erweisen werden, daß ein gewisser moralischer Versmacher wohl kein Recht gehabt, den Freiherrn von d. G. und Heinsen, den Verfasser des Ardinghello, zum Pranger zu condemniren.

Comment, un homme de sens, qui a des mœurs, qui se pique de philosophie, peut il s'amuser à debiter des contes de cette obscénité? Premièrement je ne me sens plus coupable, et peutêtre moins que Suetone quand il nous transmet les debauches de Néron — Pourquoi ne dites vous pas au Stoicien Sénè

que : quel besoin avons nous de la crapule de
votre esclave aux miroirs concaves ? Pourquoi
n'avez vous de l'indulgence que pour les
morts ? — Si vous êtes innocent , vous ne me
lirés pas , si vous êtes corrompu , vous me
lirés sans consequence. — Si mon ouvrage
est bon , il vous fera plaisir , s'il est mau-
vais , il ne fera point de mal. Point de
livre plus innocent , qu'un mauvais livre. Je
m'amuse à écrire les sottises , que vous fai-
tes — vos sottises me font rire , mon livre vous
donne de l'humeur. L Lecteur à vous parler
franchement , je trouve que le plus mechant
de nous deux ce n'est pas moi. Que je serois
satisfait s'il m'étoit aussi facile de me garan-
tir de vos noirceurs , qu'à vous de l'ennui ou du
danger de mon ouvrage — — Je vous entends
encore. Vous vous écriés — Fi le cynique —
fi l'impudent — fi le sophiste ! — Courage , in-
sultés bien un auteur estimable , que vous avez

sans cesse entre les mains, — la licence de son style m'est presque un garant de la pureté de ses moeurs, c'est Montaigne. Lasciva est nobis pagina, vita proba.

Jaques le fataliste et son maitre, par Diderot.

In den Zeughäusern des Krieges, in der schrecklichen Wissenschaft Menschen zu tödten, sind alle Kunstwörter gleich edel und brauchbar: in den kleinen Kriegen der Liebe hingegen, in der ungleich löblichern Kunst, die der Vernichtung der Welt entgegen arbeitet, welche unbegreiflich enge Schranken hat nicht der Eigensinn unsrer Sprache dem Schriftsteller gesetzt! Es sollte einem bange werden, die schönsten Auftritte seines Lebens zu beschreiben, da unsre verschämten Kunstrichter jene alten kraftvollen Ausdrücke fast alle ver-

schreien, ohne bei dem täglichen Bedürf-
nisse uns befsre dagegen zu geben.

v. Thümmels Reisen ins südliche Frank-
reich, 2ter Theil, pag. 223.

Daher schadet's einem Autor an der
Moralität, wenn er zu tugendhaft schreibt.
Wenigstens suchten allezeit Scribenten, die
ein reines Leben führen wollten, wie Mar-
tial, Catul, Sanchez, die unreinsten
Werke zu fertigen, um mit ihnen, wie mit
gut angebrachten Ventilatoren und Schiffs-
pumpen oder Abzugsgraben, den Sünden-
stoff aus ihren Seelen abzuführen.

Biographische Belustigungen, von Jean
Paul, 1ster Theil, pag. 66.

*Les femmes n'ont elles pas raison de met-
tre leur abstinence en garde contre un pre-
cheur, qui soustient: que c'est chose impos-*

sible d'ouïr seulement parler de la table sans
rompre son jeûne?

Gournay.

En un mot la plus friande peinture de
l'amour, qu'on leur puisse tracer, ternit en leur
imagination l'idée qu'ils conçoivent de lui na-
turellement.

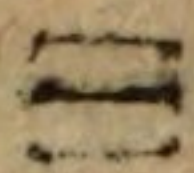
Eben dieselbe.

L'ame et les sens nés pour la même cause
N'ont qu'un effet, qu'un même lien;
Sans les sens l'ame est peu de chose,
Sans l'ame les sens ne sont rien.

Les Sens, Chant I.

Z u s c h r i f t

an den

B a r o n v. d. 

and then of the other world

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

the first of which is the

unsern Briefwechsel mit dem Fürsten
Dank sei Dir für das überschickte Exemplar der Gedichte a la Grecourt. Wie warst Du aber auf den Einfall gekommen, ein solches Musenpicknick anzustellen, und sogar Stücke von unserm — beizufügen? Am allermeisten befremdete mich das letztere. Wahrlich hat Saul sich besser unter die Propheten geschickt, als —s Verse sich zu den unsrigen schicken. Sollte etwa seine bürgerliche Unschuld

unsern Reichsfreiherrlichen Verdiensten zum Licht oder Schatten dienen? Vermuthlich ist er längst melancholisch drüber, in eine solche Gesellschaft gerathen zu sein, und trägt einen Flor über die Entheiligung seines Petrarca. Ich verdenk' es ihm nicht. — Aber über Dich hab' ich herzlich, recht herzlich gelacht, als ich Deine Versicherung las, wie es Dich auch bereits gereue, den Deutschen Verse im Geschmack des Johannes Secundus (so hätt' auch der Titel heißen sollen) geliefert zu haben. Du armer Junge! Dein Spartanischer Wohnplatz macht Dich hypochondrisch. — Wer weiß, wie es mir noch geht! Aus Furcht also, durch eine ähnliche Anwandlung die Welt um mein Grecourtsches Restchen zu bringen, siehe was ich gethan habe. Ich bin indessen

nicht so unartig wie Du, und weihe mein
Lied

Rosts abgeschiedner Schäferseele

Und jenes Dichters zweiter Seele,

Die alles mit Weisheit und Schalkheit

— durchwebt,

Und oft auf Wollustflügeln schwebt;

sondern dedicire dieses Pelemele, weil
wir mehr als Einmal unter Einem Zelte
geschlafen haben, und also auch in Einen
Band gebunden werden können, keinem
andern als Dir.

Indefs wird unsre kastalische Dirne,

Die sich Filet vom allerfeinsten

Zwirne,

Der nicht Ein blaues Aederchen ver-

hehlt,

Zum Morgennegligee erwählt,

Die oft all' ihren Reiz so wenig ver-
 hehlt,

Als ihr Susannisches Mädchen die Stirne,
 Und der, was sie hier singt und erzählt,
 Ein nackter Cynthus vorsang und vor-
 erzählt' —

Indefs wird, wie gesagt, die kastalische
 Dirne,
 Im Umgang sonst von sanft verschämter
 Stirne,
 Sich herzlich freun, wenn jene Mu-
 sen,

Mit aufgeschürzten Knie'n und offnem
 Busen,
 Voll Laune, und selbst von der Gluth
 beseelt,
 Die sie in Leserherzen hauchen,
 Stiefschwesterlich sie nur als Kammer-
 mädchen brauchen.

Du aber wirst hoffentlich dieser Ehre wegen mir die Dreistigkeit verzeihen, mit der ich Deine Säckelchen hin und wieder, aufser Deinen eignen Korrekturen, auch noch ramlerisirt habe.

Unsers — Stücke sind weggelassen, weil es mir dann erst Zeit scheint, sich unter Civilisten zu mischen, wenn unser Götterpaar uns für invalid erklärt haben wird: im Ernst, weil seine und unsere Leier zu verschieden gestimmt sind, und ein Schelm solche Musik aushalten mag.

Zum Ersatz fürs Publikum hab' ich aber einige aus einer im Maltheserberuf in morgenländischen Gegenden verlornen Briefftasche, und ein paar von einem Unbekannten, nachdem ich alles zuvor nach unsrer Manier umgearbeitet, beigelegt.

Jetzt dem Zeitgeschmack zu Liebe nicht etwa eine Apologie unserer Muse, *) oder Anmerkungen über die Geschwätzigkeit und das Sprichwort: *les beaux esprits se rencontrent*, sondern ein kritisches Anekdotchen. Ich las dem Grafen von — das Jahrfest des ersten Kusses vor. Es gefiel ihm beinahe so gut, als das Gedicht auf — Namenstag; als ich ihn aber um seine Meinung über unser schriftstellerisches Verdienst fragte, antwortete

*) Der liebenswürdige Dorat singt in einem seiner wollustathmenden *Baisers* zu ihrer schönsten Vertheidigung:

*Profanes, que l'amour offense
Qu'effarouche la volupté,
La pudeur a sa fausseté
Et le baiser son innocence.
Ce zèle, où votre coeur se livre,
N'est que le masque du moment,
Ce que vous fûtes dans un livre
Vous le cherchez dans un amant.*

er: „Die Soldaten haben Einen Charakter-
 „zug, den sie selten anders als mit dem
 „Port d'epée ablegen: im Kriege machen
 „sie Sottisen, und im Frieden schrei-
 „ben sie welche. Schade nur, daß sie
 „ihnen bisweilen ziemlich gut stehen.“
 Ganz Unrecht hat er nicht; — indessen
 erwiederte ich ihm mit einem Deiner
 Motto's: *Nous serons aussi sages que Vous,
 quand nous en aurons fait autant.*

Da dieser Brief gedruckt wird, so darf
 ich meine so lang' ausgebliebene Antwort
 nicht entschuldigen, künftig aber nicht
 mehr wie Autoren bloß von Messe zu
 Messe: unsre Briefe sind keine Komplimentirhandschuhe, die sich Federhelden
 zuwerfen; — und ferne sei es, daß ein
 Paar stiftsmäßiger Edelleute solche Profa-

nation eines alten Ritterbrauchs nachäffen
sollte. — Leb' wohl. Ohne Krieg sehen
wir uns nicht leicht wieder, und doch er-
laubt mir's mein Herz nicht, ihn der un-
schuldigen Welt zu wünschen. 1773.

I n h a l t.

1. Vorred' macht keine Nachred'.	Seite 1
2. An Röschen.	5
3. Klagen an Röschen.	8
4. Vertheidigung.	12
5. Wenn Hoffnung nicht wär', so lebt' ich nicht mehr.	16
6. Selbstgespräch.	19
7. Röschens Geburtstag.	22
8. Röschens Röschen.	29
9. An Amor.	40
10. Der Triumph.	48

XXVI

11. Erinnerung der Schäferstunden.	Seite 54
12. Die Opferung.	61
13. Ein lehrreicher Traum.	65
14. Denkzettelchen in Phyllis Schatzkäst- lein.	68
15. Billet an Dorchen.	71
16. An mein Mädchen.	74
17. Trostgedicht.	79
18. Das Jahrfest des ersten Kusses.	85
19. Ueber die Briefe der Fanny Butlerd.	92
20. Ehrengedächtniß der Anadyomene.	96
21. Erwartung.	98
22. Sinngedicht aus dem Ovyen.	100
23. Die glücklich gehobne Besorgniß.	101
24. Der klügste Rath.	106
25. An Laura.	108
26. Laurens Gesicht.	111
27. Das Zeichen am Leibe.	113
28. Der Himmelsweg.	118
29. Die vorsichtige Agnes.	122
30. Die gute Christin.	125
31. Hans Carvels Ring.	127

32. Das offenherzige Bekenntniß.	Seite 150
33. Röschens Kufs.	152
34. Die Jungferschaft.	155
35. Der Maler und der Liebhaber.	159
36. Anmerkung zum Sind.	162
37. An Doris.	144
38. Gedenk an jene Zeiten.	147
39. Der Haarprozefs.	150
40. Lied.	154
41. Gespräch um drei Viertel der Schä- ferstunde.	157
42. Wie mir es war, wie ihr es liefs.	163
43. Trinklied.	170
44. Phyllis und Damon.	172
45. Gemälde.	174
46. Einladung auf das Feld.	177
47. Ermunterung zum Vergnügen.	180
48. Andenkstückchen.	182
49. Ein Körbchen.	184
50. Rath an die Dichter.	187
51. Das Veilchenfest.	189
52. Röschens Augen.	192

XXVIII

53. Idylle an Röschen.	Seite 195
54. Dorchens Reizverzeichniß.	206
55. Die Theile zum Ganzen einer schö- nen Frau.	212
56. Die dreimal drei Sieben der weiblichen Schönheit.	214
57. Das aufgeweckte Mädchen.	216
58. Ein zufälliger Gedanke.	220
59. Ein Wörtchen zu seiner Zeit.	223
60. Ende gut alles gut.	227

Vorred' macht keine Nachred'.

Ma verve est indiscrete,

Je la condamne en effet,

Est il un sage poëte?

Est il un amant discret?

CHAULIEU.

Von Venus Töchtern schön von Schen-
keln,

Und von des Gartengottes Enkeln

Hofft unsre Muse nur ihr Glück;

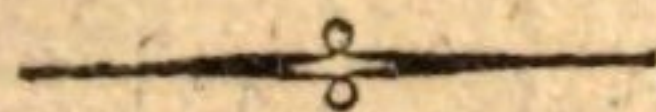
Wenn die in heißen ungestümen

Gluthaugenblicken sie nicht rühmen,

So schleicht sie unbeklatscht zurück:

Wenn aber Leutchen, die auf Reisen

A



Durch Oehlpapier die Welt gesehn,
Und die in Yoricks Aetherkreisen
Sich leicht das Köpfchen schwindlig
dreh'n,

Wenn die sie hochempfindsam schelten,
So bleibt ihr Trost — es kehrt nicht
selten

Das viel gesundre Publikum
Das Urtheil kranker Herrn erst um,
Und so läßt's dann auch unsre Muse
gelten.

—

Von Verne Töchter schon von Sehen

sein

Und von des Göttergutes Fülle

Hoffe unsre Muse nur ihr Glück;

Wenn die in hellen Angen

Gleichgültigkeit als nicht

so schlecht als unbedacht

Wenn aber Lachen, die auf

Δ

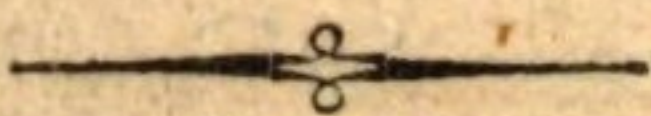
An Röschen.

Il est deux sortes de gens bien malheureux, les gens
d'Esprit, et ceux, qui ont un engagement de
Coeur,

LETT. DE ROSETTE.

Der Mund, der Anmuth, Wollust, Scherz
Verräth, wenn süsse Tändeleien
Den Keim des Lachens mir ins Herz
Aus dem filetnen Schürzchen streuen;

Der Mund, von dem Ein Kuß weit glücklicher
mich macht,
Als alles, was aus Cyperns Schacht



Ein Wünschelruthchen je zu Schau und Kauf
gebracht,

Und wonach einst so weit die Sabafürstin reiste;

Der Mund, der, wenn er schäkernd dahlte,
Mit Chodowiecki's Kunst vom Mädchengeiste
Ein sprechendes Charakterstückchen malt;

Der Mund, der wagt's, Verstand und Liebe,
Ohn' die der Mensch nicht Mensch mehr bliebe,
Verstand und Liebe, die der Götter Hand
Nach ihrem Urbild uns wohlthätig zugewandt,
Und die sich nur, seitdem Pandorens Hand
Das Büchsen aufgeklappt, oft beiden schäd-
lich, trennen,

Der wagt es, Liebe und Verstand
Den Unglücksquell der Sterblichen zu nennen?

Verstand, den Wahrheit nur magnetisch an
sich zieht,
Der alles prüft, und auch auf Zukunft sieht?
Nun freilich macht er oft uns unzufrieden,
Filtrirt manch stilles Thränchen ab,
Zerbricht der Hoffnung Zauberstab,
Und kündigt Trauer an, wenn Unverstand im
Frieden

Den Seinen, die er herzlich liebt,
Wohlfeilen Stoff zum Lachen giebt.

Die Liebe? Ja auch sie quält oft mit bangem
Sehnen,
Mit Furcht und Mißmuth unser Herz,
Und mischt verzweiflungsnahen Schmerz
Zum hohen Gout in Lebensscenen.

Doch Mädchen, wärst du wohl so schön,
Würd' jeden wohl dein Auge so entzücken,
Wär' nicht aus seinen Zauberblicken
Der Geist, den alle Gaben schmücken,
Gefühlvoll Menschen zu beglücken,
Im blauen Aetherglanz zu sehn?

Denk, Röschen, denk zurück
An manchen Augenblick,
Wo ich von allem Glück
Die Quintessenz empfand,
Wo selbst dein Mund gestand,
Dafs Liebe glücklich macht,
Selbst schon, wenn das Weib nur siehet,
Wie sein Liebling heißer glühet,
Wie die Knöspchen, die ihm blühen,
Ihn magnetisch an sich ziehen,



Wie den Seelen alles lacht,
Die bei feuevollen Küssen
Gleich dem Leib sich fest umschliessen,
Und, wenn Amor Anstalt macht,
Sei's bei Tage oder Nacht,
Sanft das Hauptschloß aufzuschliessen,
In einander sich ergiessen.

Ha — wie sich die Lose nun schämt,
Zween Götter gelästert zu haben!
Seht! Mädchen, die Reue und nehmt
Exempel, und wuchert mit Gaben,
Die euch der Himmel bedächtlich verleiht,
Nach eurer Hand der Männer Herz zu ziehn.

Nun kleine Lästlerin, wirst du's noch einmal
wagen,
Der Lieb' und dem Verstand, dem Besten das
uns ward,
Seitdem das Seel' und Leib und Mann und Weib
gepaart
Erschienen sind, um Frucht zu tragen,
Sprich, wirst du es je wieder wagen,
Solch Arges ihnen nachzusagen?
Ha! welch ein Blick voll Geist und Zärtlichkeit!
Wo ist die Gottheit, die dem Munde nicht verzeiht,

Der wahrlich dießmal nur im Scherz ein Wört-
chen sagte,

Woran im Ernst das Herz wohl kaum zu den-
ken wagte?

Wer liebt dich, kleiner Engel, nicht,
Wem blickt dein Graziengesicht
Nicht Heiterkeit ins Herz? Wer findt in dem
Gedanken,

Von dir geliebt zu sein, nicht alles Glück?
Wer muß von dir entfernt nicht jeden Augen-
blick

Sich mit dem Schicksal mürrisch zanken?

Wer macht der Königin im Blumenreich
Den Vorzug streitig, wenn uns gleich

Die spitzen Rosendörner stechen?

Wer hält nicht Geist und Zärtlichkeit

Fürs höchste Gut der Sterblichkeit,

Wenn sie aus solchen Augen sprechen?

Klagen an Röschen.

— non dulces occurrent oscula —

— — et tacida pectus dulcedine tangent.

— — Miser, o miser, — omnia ademit

Vna dies infesta — tot praemia vitae.

LUCRETIVS.

Viel tausend meiner Lebensstunden
 Gab' ich jetzt gern für Einen Augenblick
 Von jenen, da ich Götterglück
 In meines Röschens Arm empfunden.
 Wie an den Ulnbaum sich die Rebe schließt,
 Wie in der Hecke sich zweien Rosenzweige gatten,
 Und unbemerkt dann unterm Blätterschatten
 Der Zephyr ihre Rosen küßt;
 So schlank wand ich mich auch in Röschens
 Arme

Und um den Alabasterleib, und starb vor Lust
 Bei Küssen auf die wallendwarme
 Zum Liebesthron gewölbte Brust.
 Der morgenfarbnen Lippen neues Leben,
 Die Zunge, die so süsse Worte spricht,
 Beugsam zur Tändelei durch Amors Unterriecht,
 Die Kunst versteht den Küssen höhern Werth zu
 geben,

Des Mundes Perlenreihn, wie Ormus Perlen weifs,
 Der Athem, der Entzückung hauchte,
 Wenn von dem Lauf in Amors Schranken heifs
 Aus allen Poren Wollust rauchte;
 Die zarten Fingerchen, dotirt mit Frühlingskraft,
 Um das Entschlafne zu erwecken,
 Und Löckchen, die bethaut von Lebenssaft
 Sich um das Grottchen ziehn, doch es nicht ganz
 verdecken —

Ach alles diefs war mein, und jede Tändelei
 Und jede Wollust stand mir einst bei Röschen
 frei!

Auf ihren Lippen winkte mir die Freude,
 Ihr Händchen schleifte mir vom dünnen Morgen-
 kleide

Die seidnen Bändchen spielend los,
 Ich küfste tausendmal die blauen Augen,



Durft' Wollust aus dem Busenknospen saugen,
Und sah einst alles, alles bloß.
Die schöngeformten Marmorhügel
Hielt ich in dieser hohlen Hand,
Und gaukelte lustathmend um den Rand
Des süßen Quells, den Amors zarte Flügel
Beschatten, und zu dem er dem den Weg nur
zeigt,

Dem er ein Glück bestimmt, dem nichts auf Er-
den gleicht.

Und alles dieß ist nun verloren!
Sie ist nicht mehr — verwaist klagt die Natur,
Der Himmel weint, der Sommer flieht die Flur,
Die Erde hat all' ihren Reiz verloren;
Doch ich verlor weit mehr! Vom Freudenthron
Stürz' ich hinab ins Reich der Klagen,
Seh' nicht den Himmel mehr in Röschen's
Armen tragen,
Ha! Röschen, Röschen, ist entflohn.
Der Mond, der, durch die grünen Zweige
Einst meines Glücks verschwiegener Zeuge,
Mir theurer als zehn Sonnen war,
Verschwendet jetzt für mich vergebens
Sein Licht — den Tagen meines Lebens
Fehlt die, die ihnen mehr als Sonnenstrahlen war,

Und keines seidnen Vorhangs Rauschen
Lockt Liebesgötter um mich her.
Sie ist entflohn — Diana ist nicht mehr
Im Arm Endymions zu belauschen.

Liebesgötter, klagt mit mir,
Zählt die Ihr geweinten Thränen,
Seht — ach seht, wie sich nach Ihr
Alle Herzensschläge sehnen,
Hört, wie jeder zu euch fleht,
Sie zu schirmen, und Rosetten,
Wenn sie treu mir bleibt, recht spät
In Frau Sara's Schoofs zu betten.

Vertheidigung.

Je me suis apperçu, que vous êtes jaloux, mais res-
souvenés - vous de tout ce que j'ai fait pour vous,
et désacoutumés - vous de tels soupçons, que je
ne souffrirai jamais.

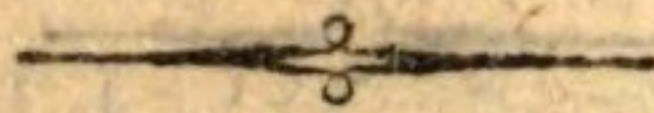
LETT. DE ROSETTE.

Weg jeder Einfall der sie kränkt,
Der ihr empfindlich Herz entehret,
Der sie im Ernste untreu denkt
Und solches Seelchens Frieden störet.
O Röschen, könntest du ihn jemals dem ver-
zeihn,
Der tausendmal dir schwur, nur dir zu leben?
Auf Röschens Wege Dornen streun
Ist Frevel — nie könnt' ich ihn mir vergeben.

Entzückt von jener Fühlbarkeit,
Die deines Herzens Werth verkündigt,
Verliebt in jene Schüchternheit,
Durch die sich Röschen zwar an Amorn oft
versündigt,
Doch ihrem Reiz auch neue Kraft verleiht;
Entzückt von jenem Stolz, den Unschuld nur
zu zeigen

Das Vorrecht hat, wenn Thoren hoch verschuldt
In sich vertheid'gungslos mit kriechender Geduld
Vor ihren Tadeln tief sich beugen;
Bezaubert von dem Schaur der Dämmerung,
In der ich Röschen zärtlich überraschte,
Und ihres Weinstocks schönste Traub' erhaschte,
Erhebt der Geist, in seliger Erinnerung
Des köstlichsten Geschenks der Liebe,
Sich über jegliches Mißtraungsgewölk, das trübe
Den schönsten Auftritt deckt, empor.

Giebt's einen herrlichern Moment der Liebe,
Als wenn sich weiblich sheu, nur noch in dün-
nen Flor
Gekleidt, die Unschuld eines Flammenkusses
schämet,
Bis sie zum Tändeln sich bequemet,
Erröthend reizender und dreister wird,



Und an der Hand des Lustgefährten
In Amors Hesperidengärten
Die Steg' und Weg' zum Lustgenuss durchirrt?

Ach, Röschen, Röschen, schöne, schöne,
Unübertreffliche Sirene,
Denkst du des Tages noch, als ich errang den
Preis,
Als meine Küsse brennendheiß
Auch dein viel kältres Blut erwärmten?

Die Rosenlippen bebten,
Die Marmorarme widerstrebten,
Und neuentdeckte Reize webten
Ein zehnfach stärkres Band
Für Amorn, der vor Freuden hüpfte,
Als er mit seiner kleinen Hand,
Beinah so zart wie deine Hand,
Den gordschen Knoten uns um Leib und Seele
knüpfte.

Rosette, o vergifst mein Herz
Jemals den sanften, süßen Schmerz,
Mit dem dein Aug' und Herz dieß Opfer Amorn
brachten;
Verkennt's, von andrer Gluth bethört,

Je dieses Minneopfers Werth:

Dann mag die Liebe selbst mich hassen und ver-
achten.

Doch wenn's in dir nur lebt und webt,
Und wenn es vor dem Schreckgedanken,
Sich nicht allein geliebt zu sehn, erbebt,
Wird dann auch Röschen nicht mehr schmä-
len, nicht mehr zanken,
Und jeden eifersüchtigen Gedanken,
Der Rosendörnerchen in Liebeskränze mischt,
Und der zu zärtlichen Gezänken,
Wodurch die Liebe oft zu neuem Kampf erfrischt,
Den Kriegsplan macht — mir streng verbieten
oder mir verdenken?

Wenn Hoffnung nicht wär', so
lebt' ich nicht mehr.

Je sens de veine en veine une subtile flamme
Courir par tout mon corps fitôt que je te vois,
Et dans les doux transports, où s'égare mon ame,
Je ne saurois trouver de langue ni de voix.

SAPPHO.

Nie, Röschen, war mein Herz so der Ver-
zweiflung nah,

Als da ich jüngst dich wiedersah;

Dich wiedersah, ohn' dich zu küssen,

Ohn' aus dem Druck der Lilienhand zu schliessen,

Ob du mich liebst, ob dieser Tag

Des Wiedersehens auch nur Einen Herzens-
schlag

Für mich dir abgeheischt, und ob der Liebe
Funken

Ins

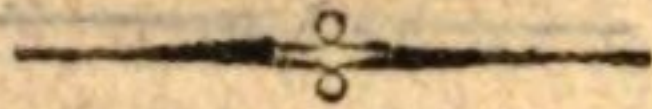
—
 Ins Meer der Damenheuchelei
 Nicht lange schon gesunken,
 Und ganz für mich erloschen sei?

Die Kette, die mich hemmt, war fester nie
 und schwerer,
 Als in dem Augenblick, da ich dich wiederfand;
 Nie war die Seele freudenleerer,
 Als da mir Röschen, kaum gesehn, verschwand.

Kleine, schöne, holde Göttin,
 Nie, nie brannte einer Göttin
 Hellre Gluth als dir hier brennt.
 Doch mit Zittern fragt dein Liebling,
 Ob diefs Opfer auch sein Liebling
 Annimmt, und gefällig nennt?

O Röschen, hat es dir gefallen,
 Dann hüpf von selbst mir morgen auf den Schoofs,
 Mach selbst die Marmorarme bloß,
 Und laß den Busen schleifenlos
 Dem wärmsten Kufs gleich warm entgegen wallen.

Wie langsam, langsam schleicht die Zeit dem
 hin,
 Der Röschens Kufs nur für Gewinn,



Der ohne sie die Schätze aller Welt
Nur für Verlust und Schaden hält,
Der Kopf und Herz von Röschen voll
Aufs Schäferstündchen noch bis morgen warten
soll!

Könnt' ich den Nachtschlaf doch beflügeln
Und hurtiger die Sonne drehn,
Um die von Angesicht zu Angesicht zu sehn,
Von der kein Witz vermag ein Nachbild zu er-
klügeln!

Ach, wenn ich doch elektrisch aus dem Druck
Der kleinen weißen Hand bald wüßte,
Ob da ihr Herz auch etwas schneller schlug,
Als durch den Handschuh ich ein Fingerspitz-
chen küßte!

Ia! Röschen, wüßt' ich das nur erst —
Wer weiß, was du dann auch noch mehr er-
fährst!



Selbstgespräch.

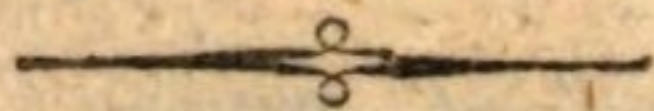
— Puissions-nous nous reposer tous deux
 Dans l'extase du bien suprême!

DORAT.

Schnell aus dem morgenfarbnen Bett steigt sie
 empor,

Die Tagsregentin, und ein Nachtigallenchor
 Singt ihren Aufgang; von den Blumenbeeten,
 Die, von der Nacht bereift, um ihre Strahlen
 flehten,

Steigt in die Lüfte Balsamduft;
 Froh des erlebten Mai's, froh neuer Blumenfeste,
 Durchgaukeln leicht beschwingte Weste,
 Mit Fittigen getaucht in Veilchenduft,
 Die balsamreiche Frühlingsluft,



Und Bäche hundertfach gebogen,
Vom Lenze mit Gesträuch im Ausbruch rund
umzogen,

Fliehn schnell zum größern Strome hin.

„Warum reißt sich denn von Auroren

„Der Sonnengott so früh, so eilend los?“

Weil er nur in der Göttin Schooß,

Die Paphien der Welt geboren,

So gern, so glücklich ist, wie ich's bei Röschen
bin.

„Und warum eilt der West mit leichten Flügeln

„Von frisch bekränzten Frühlingshügeln

„So schnell zu dunkeln Thälern hin?“

Was soll er weilen auf den warmen Frühlings-
hügeln,

Wenn er im kühlern Thale Floren sieht?

Er eilt von Blümchen, die ihm lächeln,

Vom Veilchen, das zum Maienkranze blüht,

Die Sonnenstrahlen wegzufächeln.

Ach Röschen, mehr als Amphitritens Schlafge-
mach

Den Sonnengott entzückt, viel schneller wie der
Bach

Zum großen Strome rinnt, und froher, wie bei
Floren

Der West, zur Tändelei geboren,
Sein Glück genießt, weit mehr bezaubert mich
dein Kuß,
Und schneller eil' ich deine Hand zu drücken,
Und aller Freuden himmlischen Genuß
In deinem Auge zu erblicken,
Und heißer wünsch' ich auf den Busenhöhn
Die Rosenknospen blühen zu sehn,
Und dann herab ins Thal der Lust zu gehn. —

Du bist alles meinem Herzen,
Meine Freude, meine Schmerzen
Sind Geschöpfe des Gedankens, daß mein
Röschen mich nur liebt,
Und der Wunsch, nur ihr zu leben,
Ist das Steur, das meinem Leben
Trieb und Kraft zum sichern Einlauf
In den schönsten Hafen giebt.

Röschens Geburtstag,
den — März.

Entre deux amans l'idée de la jouissance s'enve-
loppe et s'ennoblit par le charme de l'amour qui
l'a fait naître,

CHAMFORT.

Wie? Röschens Jahrestag ohne Lied?
Fern sei von mir ein solch Verbrechen,
Und wer des Frevels Sträflichkeit nicht sieht,
Der laß das Häutchen, das sein Auge überzieht,
In Zeiten sich von Taylor-Wieland stechen,
Und lern' dann nach kurirtem Seelenstaar,
Dafs frei gekraustes seidnes Haar,
Dafs Augen, wie Lenzveilchen blau,
Die ohne Falschheit lächend schlau

Ihr Röllchen unter braunen Wimpern spielen,
 Dafs Händchen, denen glatt und schlank,
 Und rund gedreht auf Amors Drechselbank,
 Einst die Natur die Kraft, den Druck zu füh-
 len

Und zu erwiedern, beigelegt,
 Und manche andre kleine Gaben
 Ein ur-ur-altes Anspruchsrecht
 Auf Lob und Freudenlieder haben.

Gepriesen sei der Tage schönster Tag,
 Dem zwar noch keine Maiensonne glänzet,
 Den keiner Nachtigallen Schlag
 Noch fei'rt, und dem die Stirn kein Blümchen
 noch umkränzet;
 Der aber mir mehr als ein Lenztag ist,
 Weil ihn die Sonn' mit dem aus Einem Zeichen
 grüfst,
 Wo ich, mein Röschen, dich zum erstenmal
 geküfst.

Weg alle Musenkunst! Sie spanne nur die
 Saiten,
 Die kalter Modeton erschlaft,
 Der seines Liedes Herrlichkeiten
 Aus allen Gegenden mühsam zusammenrafft.



Ein ächtes Liebesfest zu feiern
Gebührt dem Herzen nur, das keinen Altar
kennt,
Als den, auf dem Cytherens Weihrauch brennt,
Wenn tausend Seufzer ihr betheuern,
Dafs es nur ihr allein gehört,
Und sonst nichts seinen Frieden stört,
Als der Gedank' an Röschen's Leiden,
Und an das Schrecklichste — von Ihr zu schei-
den.

Ach, könntest du die Trauer sehn,
Die schnell sich über mich verbreitet,
Wenn aus dem Aug', auch weinend schön,
Ein Thränchen auf den Busen gleitet!
O hätt'st du mir ins Herz gesehn,
Als du jüngst sprachst: „Nur Schade, dafs die
Mode,

„Die Körper zu verbrennen, nicht mehr gilt!
„Dann liefs' ich einst nach meinem Tode
„Ein Töpfchen dir mit meiner Asch' gefüllt.“
Empfand dein Busen nicht, als ich mich an ihn
schmiegte,
Und mir ein Blick auf ihn mehr als ein Lust-
rausch gnügte,
Aus dem Erbeben meiner Hand,

Als sie sich um den Hals dir wand,
Die Schrecken, die mein Herz empfand? —

Doch fort an R ö s c h e n s erstem Lebensmorgen
Mit dieser tödtenden Idee!

Der Himmel gab uns das Talent zu sorgen
Fürwahr nicht, ein vervielfacht Weh

Uns vom flohfarbnen Spleen zu borgen:

Nein, er verlieh uns das Talent zu sorgen

Zum Kunstgriff, um die Lebenspanacee

Der Freude, die sehr oft zerschmilzt wie Früh-
lingsschnee,

Von andern wenigstens zu borgen.

Komm, R ö s c h e n, laß uns diesen Morgen,

Der rosenfarbig deinen Lippen glich,

An dem der Himmel zeitig sich

Mit deiner Augenfarb' geschmücket,

Komm, laß uns ihn der Liebe weihn,

Und wenn mein Arm dich an sich drückt,

Wenn beide uns Ein Kuß entzückt,

Ganz ohne Gram, ganz Freude sein.

Komm, R ö s c h e n, komm, küß mich ge-

schwinde,

Gieb deine Grazien mir alle lächelnd preis,



Und wiss', daß ich dir heut kein Kränzchen
binde,
Weil ich die Lieblinge des Mai's,
Wenn gleich das Beet in schönster Flor jetzt
stünde,
Zum Schmuck für dich nicht schön genug finde:
Denn Lilien sind nicht halb so weiß,
Wie deine Stirn und Hand, und blaue Veilchen
weichen
Dem blauen Aug', und Rosen reichen
An deiner Lippen Röthe nicht.
Und wie viel deiner Reize mehr, Rosette,
Gehn über alle Lenzbouquette!
Drum mag ich auch die Treibhausschönheit nicht
Der Blumen durch Kontrast mit deinem Angesicht,
Ganz herrliche Natur, beschämen,
So gern sie sonst bei dir ihr Plätzchen nehmen.
Nein, nein, das Thal, wohin man sonst den
Strauß
Den Mädchen steckt, wo unterm leichten Schat-
ten
Des flornen Busenstrichs sich Lust und Wärme
gatten,
Das ding' ich zum Besitz mir ganz vorzüglich
aus.
In dieß für mich allein besprochne Thal,

Auf dessen Hügeln Amor hüpfet,
 Und gern sich sonnt, durch das man in ein
 Thal,

An Reiz und Wonne tausendmal
 Gesegneter, auf kleinen Nebenwegen schlüpfet,
 In jenes und in dieses Thal
 Will ich heut Küsse ohne Zahl
 Bei einem heitern Liebesmahl
 Von brennendheissen Lippen streun.
 Wie will ich da des Tags mich freun,
 Der dich zu meinem Röschen machte!
 Wie will ich mein Gelübd', ganz dein zu sein,
 Entschluß- und zutraunsvoll erneuern!

Die kalte Gluth galanter Welt,
 Die auf Bonmots und Flitterstaat nur hält,
 Mag noch prosaischer mit wen'gern Feuertheilchen,
 Als hier gewiss in manchem Zeilchen
 Dein kritisch mildes Auge sieht,
 Statt jener Wärme, die mein Herz durchglüht,
 Nur mit Geschenken ihre Feste feiern:
 Ich bring' dir keins, denn wahre Liebe flieht,
 Was nur dem Eigennutz im mindesten ähnlich
 sieht.

Und wenn man's auch beim rechten Licht besieht,
 Was kann der seinem Röschen schenken,



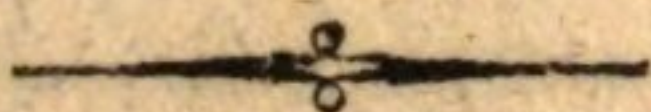
Der schon sich ganz an sie geschenkt,
Der nichts als Eignes mehr sich denkt,
Und nur vermag, den Wunsch zu denken:
O lebte Röschen doch, so lang' sie lebt, nur
mir,
Und möcht' der Todesschlaf im Augenblick,
wenn wir
Einander innigst uns umfassen,
Auf mich und sie gleich sanft herab sich lassen!

Röschens Röschen.

— — — hominis divumque voluptas
 — — per te — genus omne animantum
 Concipitur, visitque exortum lumina solis.
 — — — — — capta lepore
 Illecebrisque tuis omnis natura animantum
 Te sequitur cupide, quo quamque inducere pergis.
 Omnibus incutiens blandum per pectora amorem
 Efficis, ut cupide generatim saecula propagent,
 Nec sine te quidquam dias in luminis oras
 Exoritur, neque fit lactum, nec amabile quidquam
 Te sociam studeo scribundis versibus esse.

LUCRETIVS.

Reizend ist die Rose, wenn sie völlig aufge-
 blühet
 Röther zwischen weißen Busenhügeln glühet;



Reizend sind die Thäler, die, vom grünen
Dach

Zarter Sträuche überwölbt, ein Schmerlenbach
In beblühten Ufern wässert und erfrischt;

Reizend ist der Hoffnung und dem Aug' die
Laube,

Wo sich unter dunkles Rebengrün die Traube
In dem Purpur angefangner Reife mischt;

Reizend war die Grotte, wo der große
Peleide einstens in dem Schoofse
Der entschlafnen Thetis, ganz nach Menschen-
art,

Göttern selber fürchterlich, erschaffen ward.

Mächtige Natur, was für Reize webtest
Du in alles uns zur Freude und zum Glück!

Aber allen Reiz, mit dem du sie belebtest,

Sammelte die Hand in dem Augenblick,

Als dieß Pantheon sie den Männern bildte.

Zeussens hohe Götterseele füllte

Süßser Schauer, und er wählte dieses Meister-
werk

Sich vor andern Menschentheilen zum besondern
Augenmerk.

Heiligthum der Menschheit, reiche Wol-
lustquelle,

Unbezwingbar bleibet deine Sympathie

Mit dem Männergeiste, die dir die Natur ver-
lieh:

Keine Blumenkelche, keine Honigzelle

Gleichen dir an Reiz und Süßigkeit.

Höhere Freuden, als die Freuden deines Kusses,

Wenn zu dem Geheimniß des Genusses

Amor seine jungen Priester weiht,

Hat wohl aus dem Horn des Ueberflusses

Ueber unsre Welten nie ein Gott gestreut.

Golden ist der Köcher, den voll goldner
Pfeile

Amor auf dem zarten Rücken trägt;

Aber einem mehr als goldnen Pfeile,

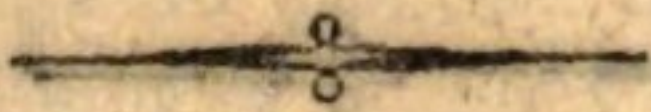
Dem zu Ehren, weil er keine neue Wunden
schlägt,

Venus zum *Venûs y voir* *) ein Kometchen
trägt,

Hat sie dich vom Muttertheile

Jedes Weibes einst zum Köcher angelegt.

*) Name eines Collifichets, das damaliger Zeit
die Damen unter mancherlei Gestalten am Halse
trugen.



Anadyomenens Schenkeln baute
Einst die Erde Tempel; aber der die Göttin
sah,
Als sie, mit sich selbst zufrieden, rückwärts
schaute,
Hätt' er nicht nach dem gesehen, wonach Paphia
Selbstgefällig um sich sah,
O dann hättest du, kleine Zauberfalle,
Deren süsse Lockung selbst die Götter alle
Ankörnt, und in die oft am ersten fällt
Der, der sich von Amorn unbetrüglich hält,
O dann hättest du seinem Blick dich dargestellt.
Aber Vater Zevs verblendte
Ihm die Augen, denn die Götter alle sahen's
ein,
Wenn die Erde dieses Kleinod kannte,
Wüрд' sie alle Andacht künftig ganz allein
Einer schönen Aphroditenmuschel weihn.
Zevs schuf also hurtig um die Götternische
Kleine zarte Locken, wie die Frühlingsbüsche;
Und Dionen wuchs am ersten um das Liebes-
amulet
Ein Guirlandchen, das die Götterdamen
Unverzüglich alle sich zum Muster nahmen,
Weil's mit Moden im Olympus wie auf Erden
geht.

Prinz

Prinz Pygmalion, der ganz nach Dionen,
 Die im Traungesicht ihm erschienen war,
 Seine Statue einst formte, ahnte auch das schatt'
 ge Haar

Um den kleinen Brandaltar
 Treulich nach; und als, seine Frömmigkeit zu
 lohnen,

Venus kaltem Elfenbeine Leben gab,
 Nahm sie auch die Fränzchen nicht dem Bilde
 ab:

Ja es wurden von der guten Paphia,
 Der's vielleicht ein wenig einst verdrossen,
 Als sie Berenicens Haare untern Sternen sah,
 Dieser Haarschmuck, dem Vergötterer zum Pos-
 sen,

An den Männerhimmel zu versetzen fest be-
 schlossen;

Und den Mädchen allen, die nur ausgeschlossen,
 Die der kleine launsche Ehrenmann,
 Der wohl weifs warum, nicht recht füglich lei-
 den kann,

Ward drauf die Egide, die das Herz entzückt,
 Und manch Glied versteinert, wenn gleich kein

Medusenhaupt
 Von Minerven neidisch seines Lockenschmucks
 beraubt



Dieses kleine Herzschild schmücket,
Mit Frisur, die zu dem Ganzen trefflich paßt,
Meistermäfsig eingefafst.

Als Cythere über eine Rosenhecke setzte,
Und am heil'gen Ort sich bis aufs Blut ver-
letzte,

Da verwandelte sich der Rosen Weifs
In die feinste Röthe, und auf Cypriens Geheifs
Färbten die Adoniströschen auch ihr Weifs,
Zum Gedächtnifs dieser Dornenwunde,
Mit Aurorenfarbe; ja, bis diese Stunde
Opfern zur Erinnerung an Adonis Schenkel-
wunde

Alle Schönen auf ein Zeichen, das die keusche
Luna giebt,

Aus der angeborenen Wunde
Blut, so lange sie Lucina liebt,
Und bis jetzt noch kann man aus umflorten
Augen lesen,

Wie betrübt einst Venus um Adonis Tod ge-
wesen.

Süfser Circensbecher, göttlich hohen Ur-
sprungs sind

Deine Reize, die ins andre Leben oft entrücken.

Gleich dem Lenz, den duftreiche Blumen schmück-
ken,

Der dem Bache, der im Winter langsam rinnt,
Flügel und sein sanftes Rauschen wiederbringet,
Dessen Hauch den alten Hain verjünget,
Gleich dem Lenz beflügelst du
Aller Adern Blut, strömest Wollust zu,
Und elektrischer als du
Ist im Reiche der Natur und Kunst kein Wesen.

Pluto, als er Proserpinen beim Narcissen-
lesen

Ueberraschte, sah wohl sicher nicht
Bei der tief gebückten Stellung ihr Gesicht;
Aber was er sahe — wer das sieht und kennt,
Treibt es der nicht rasch, das Lustspielsinstru-
ment

Auf den höchsten Freudenton zu stimmen?
Ward nicht, diesem Stellchen bei Europen sich
zu nahn,

Zeus zum Stiere? Ward er nicht zum Schwan,
Lang gehälst in Leda's Weiherchen zu schwim-
men?

Schnell entbrennt für dich ein jedes warme Herz,
Treibt bei dir den jugendlichsten Scherz,
Fühlt bei dir die größten Freuden ohne Einen
Schmerz.



Nebeldecken ziehn sich vor die ganze Erde,
Wenn das Mädchenauge schmachtend, himmlisch-
schön
Zu dir hinlockt, wenn das Lieblingsvögelchen
Nach dem zart umlaubten Heerde,
Dessen Netzen alle Vögel, wenn sie sie einmal
gesehn,
Tief vom Spatz bis hoch zum Adler selten nur
entgehn,
Tänzelnd flattert, und des Jünglings Blick
Hier der Schönheit Perle und der Wollust Glück
In dem allerliebsten kleinen Zauberkreise,
Der den Speer des Kämpfers magisch an sich
zieht,
Dem gewissen Sieg zum Preise
Zärtlich hingegen sieht.

D. 38

Röschen, Röschen, welche tausend
Freuden
Gab mir jener heitre Frühlingstag,
Da das reizendste Gefilde ganz vor meinen Au-
gen lag!
Ha! die Sonne schien mich zu beneiden!
Sahst du nicht, wie bleich sie schien?
Und doch warf sie tausend ihrer Strahlen
Nach dem atlasweichen kleinen Thale hin;

Glaub', sie suchte mit den scharfen Strahlen
 Für die Himmelsfluren Thau aus ihm zu ziehn.
 Eifersüchtig über die zu dreisten Blicke
 Trat ich zwischen dich und sie,
 Und sah froh, auch ohne Sonnenblicke,
 Mir das allerschönste Glücke
 In dem unverlornen Paradiese blühn.
 Röschens Augenhimmel lächelte mir helle,
 Allerliebste Perlchen hingen sich
 An das Laubwerk ums Gestad der Quelle,
 So wie nach dem Regen kleine Tropfen sich
 Um den Rand der Blätter hängen.

Hätt' Narciss, wie ich so klug,
 In der Echo jungfräulichen Quelle
 Sich bespiegelt, und dann fern vom Selbstbe-
 trug
 Sich in sie gestürzt, würd' dann in den Klüf-
 ten
 Ihm nicht Echo's Stimm' ein besser Angedenken
 stiften?

Heil dem Tage, da ich froh
 Zu dem gnidischen *Berceau*
 Durchs verräthrische Gewand
 Schlau ein Nebengäßchen fand;



Als in seinen zarten, frischen Myrten
Hand und Lebensgeister sich verirrtten,
Und mein ganzes Wesen sich um Röschen
wand!

Heil dem Tage, wo die Augen Felder schauten,
Die vielleicht auch in des Angesichtes Schweifs,
Aber darum nicht mit minderm Fleiß,
Vater Adam und die Mutter Eva bauten!

Heil dem Tage, wo die Augen jenen kleinen
Kahn,

Der auf klippenloser Bahn,
Ohn' den Charon erst zu fragen,
Nach Elysium uns hinführt, sahn!

Aber dreimal Heil dem Tage, wo ich selbst den
kleinen Kahn,

Schön geformt nach Venus Muschelwagen,
Einnahm, und auf Wegen, von Natur
Labyrinthisch schön geschlängelt,
Bis zu deren tief verdeckter Spur
Amor die Novizen ariadnisch gängelt,
In das Sanssouci der Götter fuhr!

Alle Sylphen, die den kleinen Nachen
Mit der treuesten Schlaugigkeit bewachen,
Flatterten mit einmal auf, indem sie sahn
Einen andern Heil'gen ihrem Thron sich nahn;

Flogen zu den nahen blühenden Orangenzweigen,
 Und beschauten von der Höh' mit tiefem Schwei-
 gen

Jenes Vorgebirg, von dem herab
 Amors Auserwählte mit dem frohsten Muthe,
 In der Hand den wahren Zauberstab,
 Kräftiger wie weiland Aarons Ruthe,
 In die kleinen Gondeln steigen.
 Glaub' es, all die Gaukelwesen,
 Die so lieblich, wie von Tauben ausgelesen,
 Man sehr selten nur schaarenweis beisammen
 trifft,

Hätten sich sehr gerne mit mir eingeschifft,
 Wär' nur im Kajütchen Raum für sie gewesen.

A n A m o r.

Sum pollicitis captus — ante tuis.

Tu dominum fallis, per te deprensus inermis

Tristia cum magno damna pudore tuli.

OVIDIUS.

Schmerz und Verzweiflung kocht in allen
Adern.

Treuloser, ha! wie hafs' ich dich!

Beinah erstickt der Zorn die Lust mit dir zu
hadern;

Wie gern, wie gerne rächt' ich mich!

Fort, Gaukler, fort mit deinen Prahlereien

Von Allmacht, die nur Menschenglück ergötzt!

Könnts't du dich schämen, o so müfst' sie dich
gereuen,

Die That, die Röschen's Reiz verletzt.

Ja, wahrlich, ewig müßtest du dich schämen,
 Mehr Pfeil und Bogen in die Kinderhand zu
 nehmen.

Alles, was R'öschchen Himmlisches hat,
 Schenkel wie Schnee, wie Atlas so glatt,
 Arme, so schlank wie Arme der Nymphen,
 Das Stellchen, das Aug' der Lieb' einzuimpfen,
 So frisch und so schön — nie war wohl ein
 Bad

Der Wollust so warm und so köstlich berei-
 tet —

Weh dem, der auf der Bahn zu solchen Schätzen
 gleitet!

Weh mir, ich glitt auf dieser Bahn! —

Der Bube hatte mir's aus Bosheit angethan —

Liefs, schon geentert, feig die Prise sich ent-
 fliehen,

Wich muthlos vom erstiegenen Verdeck,

Warf Ladung über Bord, warf selbst die Waffen
 weg,

Und strich die Segel statt sie straffer aufzu-
 ziehen.

Er, der so glücklich sonst visirt

Und nichts so leicht vom Korn verliert,



Liefs schimpflich diesen Plan unausgeführt.
O Schade um das schönste Kampfgefilde,
Schad' um Cytherens panachirten Helm,
Den Amor seinen Kämpfern sonst so milde
Aufs Köpfchen setzt — stumm hing der kleine
Schelm,

Der Mädchen sonst dreist in die Augen sieht,
Das Köpfchen — und — verschied,
Der Knospe gleich, die welk zur Erde blicket,
Wenn Sonne oder Sturm den Stengel einge-
knicket.

Da half kein Kuss, kein weicher Händedruck;
Umsonst stand zum Triumph die Ehrenpforte
offen;

In den entbrannten Adern schlug
Verdruss und Wuth, da Wunsch und Hoffen
Nichts half — So sehr mein Herz sein Rös-
chen liebt,

So sehr war auch dieß Herz betrübt,
Vergebens floß mir Trost von Röschens Lip-
pen.

Die Scheiterung an solchen Klippen
Dicht vor dem Hafen, wo nach gut vollbrachter
Fahrt

Die Lust dem glücklichen Piloten
Im Rosenkelche Nektar aufgespart

Von jener süßen Zauberart,
 Wie einst Calypso ihn Ulyssen angeboten;
 Ha! eine Scheiterung auf diesem Fleck
 Wirft alles bunt über Eck,
 Nimmt dicht vorm Mund den besten Bissen weg,
 Und schürzt ins Tauwerk Hindrungsknoten —
 Lach' nur — kein guter Geist lacht jemals über
 Zoten,
 Durch die ein gutes Werk mislingt.
 Doch arme Menschen zu betrügen,
 Den, der zu wachen hat, in Schlaf zu wiegen,
 Und dem, der sich zum Schlaf auf Ottomannen
 zwingt,
 Kein Körnchen Schlaf ins Aug' zu streuen,
 Sind Streiche, die dich in der Seele freuen;
 Dein doppelsinn'ges Herz bleibt ungerührt,
 Wenn gleich durch solche Neckereien
 Die gute Cypria ein Opfermahl verliert.
 Weh mir! Wird Röschen nicht im Herzen
 schmählen?
 Wird nicht das Mädchen bester Art,
 Um künftig sich auf solcher Fahrt
 Mit mißlichen Maschinen nicht zu quälen,
 Und, was schon zum Genuss bereit war, zu ver-
 fehlen,
 Ein unzerbrechlichers Geräthe sich erwählen?



Weh mir, wenn sie, wie's meinem Herzen ahnt,
Den Weg, den Liebe mir gebahnt
Verbeut, mich ganz aus dem Gebiet verbannt!
Denn seitdem man die Kunst erfand,
Verstellung nützlich zu verfeinern,
Und Weiber, sonst Feindinnen vom Verklei-
nern,
Die weichen Seiten sich versteinern;
Kurz, seit der Zeit, daß steif und fest
Sich jede weibliche Gestalt,
Schief und gerade, und jung und alt,
Wie China sich die Füße preßt,
Bei uns die Taille schnüren läßt;
Seit der Zeit wenigstens weiß ich es, daß den
Damen,
Die's mit dem Pflichttheil sonst so schrecklich
streng nicht nahmen,
Und von der *Laesio in Legitima*,
Wenn sie aus Bosheit nicht geschah,
Nicht gleich Vapeurs und Zitterkrampf beka-
men;
Seit der Zeit, weiß ich's, daß den Damen
Die Galle und wer weiß was mehr noch über-
läuft,
Wenn sich das Leibstück ungesteift
Am Kourtag zeigt, — und jener süsse Pfeil,

Nach dem so Hand als Herz, als nach dem bes-
ten Theil

Bei Amors Scheibenschießen, greift,

Das Centrum fehlt und nur am Rande streift.

Ach, wen das Unglück trifft, in solchen Lust-
Tourniren,

Das Sattelgleichgewicht gleich Anfangs zu ver-
lieren,

Wird selten nur beklagt — und wem die Lanze
bricht,

Eh' als auf ihr der Preisring sticht,

Der laß' den tröstenden Gedanken,

Der diesen ihm durch Nebenspiel verspricht,

Sich nur vergehn, weil man in diesen Schran-
ken

Ihn nur mit festem Speer erficht.

Zum Glück hat Röschen nie des Hofes Glanz
umschimmert,

Wo man so sparsam hält als reichlich man ver-
spricht,

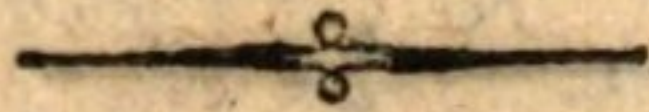
Wo Prahlerei nicht den Kredit verschlimmert,

Und wo das täuschende Geschlecht

Sich bei dem Putztisch mehr um künstlich als
um ächt

Mit seinen Schlüsselherrn bekümmert,

Allein, sobald zur Spielpartie es geht,



Sich gründlich auf Natur und keinen Spas ver-
steht —

Zum Glück kennt Röschen nur die Namen
Von Karoussel, Ato ur- und Kammerdamen;
Zum Glück war sie noch nie von einem Für-
stensohn

Zum muntern Jagdgefolg mit auserlesen,
Nie Figurantin oder Hauptperson
In einer Sommernacht im Landschloßspark gewe-
sen:

Drum hat auch Röschen dießmal nur ge-
lacht,

Dießmal von Herzen mich beklagt,
Dießmal mit Hand und Mund mir zugesagt,
Mich nicht aus dem Turnierregister wegzustrei-
chen. —

So will ich denn ihr auch an Herzensgüte glei-
chen,

Und, Amor, dir den wahrlich bösen Streich
Verzeihn, ist gleich das Recht auf meiner
Seite:

Doch kein Da capo; sonst sind wir geschiedne
Leute!

So viel du kannst und willst, mach' alle Herzen
weich,

Lafs alle Arme sich geschmeidig biegen,

Mach' jedes Glied gelenkenreich,
 Um dichter sich ans Mädchen anzuschmiegen;
 Nur rath' ich dir, bring da die Biagsamkeit nie
 an,

Wo von Weltanbeginn kein Weib den Mann
 In seinen eifervollsten Stunden
 Zu kühn, zu stark, zu hart gefunden.

D e r T r i u m p h.

Non ita Dardanio 'gavisus Atrida triumpho est,
 Cum caderent magnae Laomedontis opes —
 Quanta ego praeterita collegi gaudia nocte!
 Immortalis ero, si altera talis erit.

PROPERTIUS.

„So rührt dich nicht dein Freund, der zärtlich
 vor dir kniet?
 „Soll er verschmachten — er, der doch für dich
 nur glüht?
 „Soll er allein der Liebe Marter fühlen,
 „Und nie ihr schönstes Feu'r an deinem Busen
 kühlen?
 „Hör' auf, hör' auf zu widerstehn!
 „Der Zärtlichkeit Genuß macht dich gedoppelt
 schön.

„Ver-

„Versuch' ihn nur, den Rausch aus Amors Zau-
berbecher,

„Und find't dein Herz nachher nicht alle Wol-
lust schwächer,

„Als ihn, schwimmt's nicht durch ihn in nie
empfundner Lust,

„So schau' mein Auge nie mehr deine Marmor-
brust.

„O laß mich — laß mich doch der Wünsche
Ziel erreichen,

„Laß mich an deinem Arm an Glück den Göt-
tern gleichen —

„Blieb nicht schon gar zu lang' mein Bitten un-
erhört?

„Hat noch nicht lang' genug dein Nein mein
Glück gestört?

„Was hilft's, ein Kleinod zu besitzen,

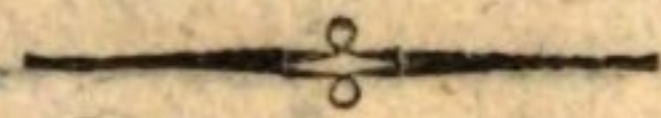
„Ohn' es nach Schöpfungszweck zu nützen?

„Umarme mich, komm und genieß den Unter-
richt,

„Der Menschen macht, und Lust noch mehr giebt,
als verspricht.

„Sieh wie dein Herzchen klopft, wie deine Lip-
pen beben,

„Wie alles auch an dir der Minne wünscht zu
leben.



„Ihr schönster Morgenglanz färbt deine Wangen
roth,

„Und die Natur ruft laut: „„Gehorche dem
Gebot,

„„Das ich zum Glück euch gab.““ — Laß nicht
die Zeit verfließen —

„Komm alles Glückes Glück in meinem Arm ge-
nießen,

„Brich, Rosenknöspchen, auf“ — In diesem Au-
blick

Sank sie in meinen Arm, und mein war alles
Glück.

Wie schön war sie, von Liebe überwunden,
Im Rausche des Gefühls, das sie nie so empfunden,
den,

Was für ein Ja im Aug', als es verschämt sich
schloß,

Da Kraft zum Widerstand wie Morgenthau ver-
floß!

O könnt' ich doch, wie Gleim, Catull
und Wieland singen,

Welch reizend Lied wollt' ich dann jedem Reize
bringen,

Den jeder Sinn genoß, der jeden mir be-
nahm,

Als es zum Meisterwerk der goldnen Venus
kam!

Ich hört' und sah ihr Herz durchs seidne Hals-
tuch pochen,

Und fühlte heissers Blut in allen Adern kochen.

O unvergleichlicher, o dreimal sel'ger Tag,

Als Sie so ganz in meinen Armen lag!

Das blühendste Gesicht mit braunem Haar um-
zieret,

Gebrochne Augen, und der Busen aufgeschnü-
ret,

Der schönste Arm und Fuß, ein Schenkel flei-
schig, zart,

Im höchsten Ebenmaß mit einem Leib ge-
paart,

Schön wie der Venus Leib, den Skopas ihr ge-
geben —

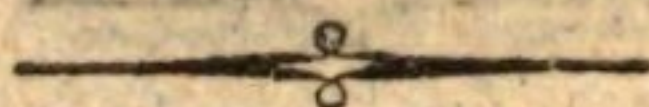
Pygmalions Meisterstück, warm, voll Gefühl und
Leben,

Lag hier und war ganz mein. — An Chloens
Lippen hing

Die ganze Seele, die mit ihren Kuss empfing,

Und lauter Wonne war: ich athmete geschwin-
der,

Doch ward beim innern Feu'r die äufsre Gluth
nicht minder.



In süßer Ohnmacht starb jetzt Chloë mir im
Arm,

Der Liebe milder Thau entfloß ihr sanft und
warm

Bei sympathet'schem Schau'r, nicht mehr der
Sinne Meister,

Versammelten in Eins sich alle Lebensgeister,
Die Augen brachen — wir erseufzten — und
es floß

Balsam in den entgürtelten Schoofs. — —

Des Knaben Wange färbt schon kindisches Ent-
zücken,

Wenn Mädchenfinger ihm vertraut sein Händ-
chen drücken,

Des Jünglings, Götterlust, wenn nach dem süßen
Zwist

Die Muschel zuckend sich um ihren Liebling
schließt —

Auf Chloens heiße Brust halb schlummernd
hingesunken,

Durchsprühte mich ein Kuß mit neuen Wollust-
funken,

Und der gesunkne Speer, der in der weichen
Hand

Des Mädchens frische Kraft zu Streit und Siegen
fand,

Lief dreist den Schranken zu, bis Herz an
Herz geschlossen,
Vom Schläfe überrascht, die Quellen nicht mehr
flossen.

Selbsthalterin fühlbarer Herzen,
Urquelle süßer Lust und Schmerzen,
Heil dir und Segen dem Altar!
Dir, der die Sterne Hymnen singen,
Und Elemente Opfer bringen,
Bring' ich mich selbst zum Opfer dar.

Auch du hast Chloens Glück genossen,
Als dich Adonis Arm umschlossen
Und dein Arm ihn umschlossen hielt:
Wohl ihm, wenn er das Glück empfunden,
Von deinem Götterarm umwunden,
Das ich in Chloens Schoofs gefühlt.

Mein Herz schlägt ewig dir erkenntlich;
So wie die Wollust war, unendlich
Dankt jede Nerve deiner Kraft:
Du halfst mir Chloen überwinden,
Du halfst der Wünsche Hafen finden,
Dank sei dir für die Jungferschaft!

Erinnerung der Schäferstunden.

Chi potrebbe estimar, che le mie braccia
Aggiugnesser già mai
La d'ove io l'ho tenute,
E ch'io dovessi giugner la mia faccia
La dove io l'accostai
Per grazia e per salute.

BOCCACCIO.

Die holde Gluth, die selbst Cythere fühlte,
Wenn ihren Hals Adonis Arm umschlang,
Wenn ihren Busen seine Küsse wärmten,
Und sein Reiz unter ihren Händen wuchs;

Die Gluth, von der die jungfräuliche Kälte
Der jagenden Latonenstochter schmolz,

Die ihr beim eingeschlafnen schönen Jüngling
Sanft zurief: Wachend ist er schöner noch!

Die Gluth, die Amors schärfste Pfeile stäh-
let,
Oft auch zu kühn den Bogen spannt und
sprengt,
Die in den Myrtenkranz der Weibesliebe
Das Eichelreis der Mannesliebe steckt;

Ha! möchte doch die Gluth dieß Lied begeis-
tern!

Hör', Liebe! hör' des Jünglings heißes Flehn,
Des Jünglings, der dich inniger empfindet,
Als einst Adonis und Endymion.

Ich sing' die Freudenaugenblicke,
Da ich an Chloris Busen schmachkend starb,
Und aus dem Heronsbrunnen Aphroditens
Ein Nektarstrahl in Chloris Grotte floss.

Wie in dem Busen aufgeblühter Rosen
Von ihrem Blätterrand der Morgenthau
Zusammenfließt, und gleich geschmolznen Per-
len
Des Mittelpunktes Roth erfrischt und hebt:



So hingen auch die fruchtbar'n Liebesthränen

Hier um der Purpurmuschel weichen Rand,
Und an dem seidnen Moos, das sie umschattet,
Und mehrten ihres Incarnati's Reiz.

Wohlthätige, lustreiche Augenblicke,
Die Liebe und die Freude segne euch,
Wie sie euch segnete, als einst mein Mädchen
Der Perlen allerköstlichsten mir gab!

O Wollust, welch ein unaussprechlich Opfer!
Hat den Altar je reiners Blut gefärbt?
Stets denkt mein Herz der Unschuld sanfte
Röthe,
Ihr Zittern vor des Opferstahles Kraft.

O Chloris, bestes Mädchen, welch ein
Opfer!
Bestürmt, erweicht durch meine Zärtlichkeit,
Gabst du dein Kleinod hin. Ich brach das Rös-
chen,
Das jungfräulich im Schatten aufgeblüht.

O feire mit mir, Mädchen, die Minute,
Durch manches helle Thränchen theu'r erkauft!

In ihr schlang Amors Hand den schönen Knoten,
Der unser Wesen heiligt und vereint.

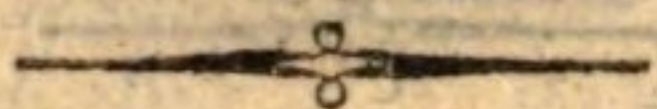
Dem Tage Heil, an dem der kühne Amor
Den ersten Pfeil in deinen Köcher schoß,
Und von dem selbstgezognen Stamme
Ambrosia im Pfirsicherstling brach!

Heil dir, o Tag, da ich den ganzen Umfang
Von deiner Tugend sah, da mich dein Aug'
Und seiner feinen Bogen seltne Schönheit
Zu wünschen zwang: O wäre Chloris dein!

Heil dir, o Tag, da ich zuerst dich küßte,
Und mehr im Aug' als auf den Lippen fand,
Da ich den feinen Purpur deiner Wangen
Und deines Busens Rosenknöspchen sah!

Heil dir, o Tag, da ich des Heiligthumes
Altar berührte, bei der Tändelei
Mit seinem Schmuck, beim Kützelspiel der Zun-
gen,
Aus Amors Traubenkelter Balsam floß!

Heil dir, o Tag! Bleib' Grazien und Musen,
Der ganzen Erde bleib' ein ewig Fest;



Denn Amor sang: Triumph! Triumph! und
kränzte

Sechsmal den Ritterspeer mit Sieg.

Feir', Mädchen, ihn, den Tag, da du aus
Liebe

Dich ganz zum Eigenthum mir zärtlich gabst.

Er war des innigsten Vertrauens Ursprung;

Labt sein Erinnern nicht den Trennungsschmerz?

Berührten deine kleinen Zauberfinger

Cupidens Scepter leis' und sanft verschämt,

Wie schlugen dann die Adern ihm, wie hob
er

Sich träufelnd, und schwoll auf von Lust zum
Dank!

Könnt' mein Gesang den kostbarn Rausch
doch malen,

Den ich zu deinen Füßen oft gefühlt,

Wenn jeder neid'sche Vorhang aufgezogen,

Und jeder Sinn entzückt befriedigt ward!

Ha! welche Schätze blind'ten dann die
Sinne!

Der seidnen Haarguirlande Wohlgeruch,

Der Milchsaft in der Muschel feinsten Falten,
Wie Rosen unter Lilien gemischt.

Wie zärtlich küßt' ich nicht die kleine
Nische,

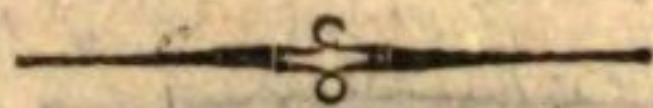
Das Hauptorgan der höchsten Sinnlichkeit!
Wie freut' ich mich des süßen Taumelkelches
Und seines balsamüberthauten Schmucks!

Wie dahlt' ich mit den nachbarlichen Hügeln,
Von Venus Hand mit Atlas überkleidet,
Die tausend buhlerischer Mädchen Busen
An Farb' und Form und Glätte übergehn!

Als Schattenbild der zarten Busenknospen
Sog ich ein Purpurfleckchen jedem auf;
Ihr Anblick schwängerte den Geist mit Wollust,
Und ihr Berühren strömte Feu'r ins Blut.

Fruchtbar bethaut von duft'gen Lebenssäften,
Die übern Rand der Muschel ausgeströmt,
Wuchs um das Grottchen der getheilten Kugeln
Das Graswerk schattenreicher auf.

An diese wollustreichen Edenshügel
Gelehnt, erwart' ich dich, geliebter Schlaf.



Doch wenn du kommst, so bring durch Träume
Die wachend schon genoßne Lust zurück.

Und wenn ich dann mit neuer Kraft gerüste t
Erwache, wäre doch zum frischen Kuß
Und Wettlauf um den Preis im Mädchenschoofse
Die schöne Streitgenossin wieder da —

Und stellte sich dem Speere dreist entgegen,
Und machte seinen Sieg theilnehmend schön,
Sanft lächelnd, wenn sie nach des Streits Vollen-
dung
Den offenen Kampfplatz freundlich mich anschauen
säh'.

Dann trockn' ich ihr mit brennend heißen
Lippen
Den Wollusreif vom heil'gen Haare ab,
Und danke ihr, wenn sie den müden Liebling
In Amors Wiege sich einschliefen hilft.

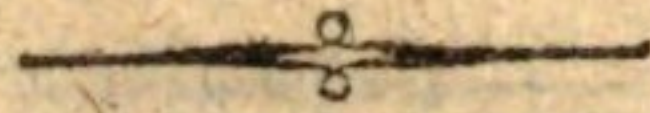
O Liebe, immer neu und schön und mächtig,
Wer spricht es aus dein unerschöpflich Glück!
Wenn unsre Seelen in einander fließen,
Sei jeder heiße Kuß dein Lobgesang.

Die Opferung.

I' benedico il loco, e'l tempo, e l'ora
Che si alto mirano gli occhi miei
E dico: Anima assai ringraziar dei
Che fosti à tanto onor degnata allore.

PETRARCA.

Du bist wie Paphia aus weißem Schaum ge-
bohren,
Aus Muschelschalen stieg dein Leib so zart
und fein;
Die Perle aber ward aus ihrem Schoofs erkoh-
ren,
Des feinen Geistes jungfräulicher Stoff zu sein.
Du gleichst Cytheren, wenn der Grazien Hand
sie schmückte,



Nur daß der Göttin Herz an Treu nicht deinem
gleicht.

Als sie dort Priams Sohn ganz in Natur erblickte,
Ward ihr der Schönheit Preis im Apfel über-
reicht :

Doch Paris hätt' ihn dir vor Cyprien gegeben,
Hätt' er dich gürtellos, verschämt, wie ich, er-
blickt.

Ein Kufs nach zärtlichem unschuld'gem Wider-
streben

Auf Höhen, die ein rothes Beerchen schmückt,
Ein Blick ins Thal, das diese Hügel schaffen,
Und das an ein Gewölb von Atlasglätte gränzt,
Berauschten mich — ich fiel — Braucht Amor
da noch Waffen,

Wo mehr als Gold, das selbst den Weisen blen-
det, glänzt?

Schnell fing er mich im Netz, gewebt von jenen
Bogen,

Der Stirn und Augen Schmuck, von lockig
schwarzem Haar,

Das duftend, weich, den Wollustthron umzo-
gen,

Und führt' bezaubernd mich zum heiligsten Al-
tar :

Aglaja hatte ihn mit seltnem Fleiß erbauet,

Und ihren Rosenmund beim Bau zum Rifs ge-
liehn;

Dem zarten Lippenschnitt, mit Nektar über-
thauet,

Schuf sie die Rändchen gleich, den Vorhof zu
umziehen;

Der Zunge, die der Witz beredsam dort bewe-
get,

Glich hier ein Streif, der sich schmal und ge-
fühlvoll bog;

Dann winkt ein Vorgebirg, von Venus angele-
get,

Das feines Moos kraus überzog.

In seinem Schatten lag die wunderthät'ge Grotte,
Die Fleisch versteinern kann, und Mark und Bein
durchdringt,

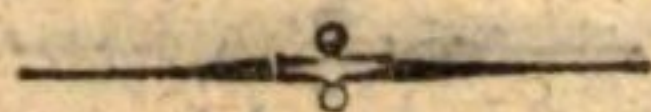
Wenn man in ihr dem Liebesgotte

Auch Menschenopfer, doch wobei nichts um-
kommt, bringt.

Ein Goldstrom rauscht aus ihr, der oft die Urne
netzet,

Wenns Lachen kützelnd sich zu innrer Lust ge-
sellt,

Ein Purpurbach, dem Flut und Ebbe Luna setzet,
Und dann der Thau, der nur in Schäferstunden
fällt.



„Hier,“ sprach der Gott zu mir, „bist du bestimmt zu dienen.

„Hier ist mein Heiligthum, mein Lustgebiet.

„Der Zellen Duft reiz' dich zum Fleiß der Bienen,

„Schau' an was dir für eine Ernte blüht!“

Nun hub ich mein Terrain mit Fleiß an zu durchspähen,

Und kam sehr bald beim Vorwärtsgehen

Zum engen Pförtchen hin, vor dem ein Vorhang hing,

Bei dem mir, selbst beim Wunsch das Innerste zu sehen,

Fast der Vollendungsmuth entging.

„Verzagter, kannst du dich zum Durchbruch nicht entschliessen?

„Scheust du den kleinen Schmerz?“ schrie Amor voller Wuth —

Da scheut' ich dann nichts mehr — der Vorhang ward zerrissen,

Und aus dem Heiligthum, o Chloris, floss — dein Blut.

Ein

Ein lehrreicher Traum.

Somnia si sunt haec, ducent haec somnia longum
Nec vigilem faciat me praecox ulla dies.

J. SECUNDUS.

Der Liebesgott, in seiner ganzen Schönheit,
Erschien mir heut im leichten Morgentraum,
An seiner Hand ein loses braunes Mädchen:
„Da, sprach er, nimm die blühende Brünette,
„Küß sie, und drück sie fest in deine Arme.“
Ich that es, und wir sanken auf den Sopha.
Wie schalkhaft lächelte der kleine Amor,
Als er, gleich Wolken, die die Sonne decken,
Den Kleidesvorhang von dem Sitz der Wollust hob!
„Sieh her, dieß ist der freudenreiche Becher,
„In den einst Bacchus bei Ariadnen

E



„Den Nektar goß und einen Rausch sich trank.
„Betrachte dieses lockichte Gewebe;
„Der Venusgürtel ist von solchen Fäden;
„Betracht' des Laubwerks Kunst um diesen Be-
cher,
„Und athme seine Balsamdüfte ein;
„So schön geformt ist selbst nicht jene heil'ge Schale,
„In welcher Hebe dort und Ganymed
„Uns Göttern im Olymp den Nektar reichen.
„Füll den Pokal, den Grazien und Venus
„Mit ihren Zauberfingern schufen,
„Mit ihren Lieblingsfarben schmückten,
„Zum Labetrunk der Menschen weihten,
„Und den die Neuheit doppelt kostbar macht:
„Füll ihn, wie Zevs ihn Danaen einst füllte,
„Als er im goldnen Regen sie gewann,
„Und sei dabei entzückt wie Jupiter.
„Dieß ist, hier wies er einen kleinen Scepter,
„Der, dessen Allgewalt die Schäferin und Fürstin
„Erkennen, der auf sie oft bis zur Ohnmacht
wirkt;
„Dieß ist der Heber, dessen wunderthät'ges
Druckwerk
„Die Menschengat zum Mutterschoofse führt.
„Leg' ihn nur an den Rand der Nektarquelle;
„Ihr mildes Nafs wird ihm die Wege glätten,

„Und mischt sich gern mit seinem Lebensöhl.
 „Füll lang' und fleißig Chloens Becher;
 „Er öffne sich, wenn du dich durstig näherst,
 „Wie Rosen, wenn sich West und Sonne nahen:
 „Und wandelt dich nach manchem Meisterzuge
 „Aus ihm ein kleiner Müdheitsschauer an,
 „Dann küß zur Stärkung Chloens Schwanen-
 busen,
 „Schlürf etwas Wein aus ihrer Hand;
 „Doch stellet sich nach solchem Stärkungsmahle
 „Die Lust zum Trunk aus meinem Lieblings-
 schälchen
 „Nicht wieder ein, dann leg' dich hin und —
 schlaf.“

Denkzettelchen
in Phyllis Schatzkästlein.

Io so ben, ch'un amoroso stato
In cor di donna picciol tempo dura.

PETRARCA.

Ohn' dir die weiche Hand, die weiße Brust zu
küssen,
Hab' ich dich jüngst verlassen müssen!
Für mich, o Mädchen, welch ein Schmerz!
Auf deinen Lippen wohnt allein mein Leben;
Wenn unter Küssen sich die Marmorhügel heben,
Dann wallt vor Freuden auch mein Herz —
Bald werd' ich lange dich gar nicht mehr sehen;
Dann wird vielleicht die Winterluft,
Die dich zum Kontretanz und Schlittenfahrten
ruft,

Die kleine Flamme ganz verwehen,
 Die Flamme, die zu meinem Glück
 Gewiss in manchem Augenblick
 Dein Herz noch wärmt — dann wird der Som-
 mer meines Lebens

Nur Eine lange Klage sein,
 Dann blüht für mich der Lenz vergebens,
 Dann wird um mich ein ew'ger Winter sein! —
 Sieh jene überschneiten Hügel:

Sie luden uns, so lang' als Zephyrs Flügel
 Ihr grün Gebüsch durchblies, oft zum Spazier-
 gang ein.

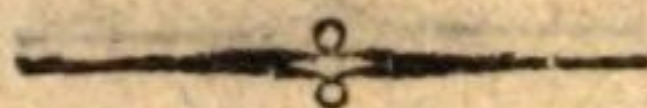
Doch jetzt umbrausen sie des Nordwinds Flügel,
 Die Büsche trauren blätterleer,
 Kein Sterblicher besucht sie mehr;
 Da stehn sie jetzt verwaist die nachbarlichen Hü-
 gel —

So werd' ich auch die Marmorhügel,
 Wo jetzt Empfindung wohnt und Rosenknospen
 blühen,

Von weitem sehn, vor ihrer Kälte fliehn. —
 O welch ein Gram für mich, wenn diese Busen-
 höhen

Für mich kein warmer Schau'r der Liebe mehr
 ergreift,

Wenn sie ein andrer küßt, und, ihren Reiz zu sehen,



Den seidnen Flor von weissen Schultern streift!

O, laß entfernt von mir doch keinen Winter

Dein Herz mit Eis für mich umziehn.

O wallte doch dein Blut, wenn du mich denkst,
geschwinder,

Wie würd' beim Wiedersehn dein Herz für mich
dann glühn!

Billet an Dorchen.

Angelica a Medor la prima rosa,
 Coglier lascio, non ancor tocca inante;
 Ne persona fu mai si auventurosa
 Ch'in quel giardin potesse por le piante.

ARIOSTO.

Wie lebst du, Dorchen, denn, du kleine Klo-
 sternonne?

Hübsch fromm, und keusch, und still, und
 froh auf eigne Hand?

Hat beim Spazierengehn dir nicht die Frühlings-
 sonne

Die weisse Haut schon sehr auf Stirn und
 Hals verbrannt?

Blühn deine Wangen noch wie junge Frühlings-
 rosen,



In deren rothen Schoofs kein Sonnenstrahl noch
sah?

Kommt auch kein Stutzerchen vertraut dir liebzu-
kosen

Mit gar zu freier Hand dem Busen gar zu nah?
Hast du zur Einsamkeit dich ruhig schon beque-
met?

Bekommt die Landluft dir, macht dich das
Landbrod fett?

Hat Strick- und Nähzeug noch kein Fingerchen
gelähmet,

Und kräuselst du noch jetzt dein seidnes Haar
so nett?

Wird auch der Busen dort so grausam einge-
schnüret,

Der Parasol, wie hier, nur bloß im Schrank
bewahrt?

Ist alles, was Natur an dir voll Reiz gruppiret,
Und ich entzückt einst sah, noch fleischig,
glatt und zart?

Was macht das heil'ge Laub, das jenes Thal be-
schattet,

Um das sich Wohlgeruch so wie um Ceylon
gießt,

Wo mit den Grazien der Liebesgott sich gat-
tet,

Und sicher, wie der Kern in Pfirschen, sich
verschließst?

O Dörchen, könnt' ich doch die süsse Pfirsich
küssen,

Und in ihr Kämmerlein, wenn's, tausendmal ge-
küßt,

Sein Pförtchen öffnet, gleich recht warm das Stein-
chen schliessen,

Das beim Gedank an dich nie kalt und trok-
ken ist!

O Dörchen, könnt' ich dich an dieses Herz
jetzt drücken,

An deinem Busen mich des höchsten Glückes
freun! —

Wird auch kein andrer je ein Pfirsichreischen
pflücken?

O laß doch Blüthe, Laub und Frucht für
mich nur sein.

An mein Mädchen.

Te juvet in nostris positam languere lacertis,
 Me juvet in gremio, Vita, cubare tuo,
 Et cum suaviolis animam deponere nostris
 Aequae tuis animam fugere suaviolis,
 Sive meam, Lux, sive tuam, sed sit tua, malim,
 Ipse tuo ut spirem pectore, tuque meo.

J. SECUNDUS.

Mein Auge find't dich schön, mein Herz liebt
 dich unendlich;
 Doch, Mädchen, bist du auch erkenntlich,
 Siehst du mich auch so gern, liebst du mich auch
 so sehr?
 Ha! wenn ich jetzt doch bei dir wär',
 Dir meiner Liebe Gluth, die wie ein Meer
 Im Herzen wallt, so mächtig auszudrücken,

Wie sie durch alle Adern fließt!
 Wie emsig wollt' ich nicht heut, da - - - ist,
 Dieß kleine Band ums runde Knie dir binden,
 Weil mir der Winter, der noch Tellus Schoofs
 verschließt,
 Jetzt nicht erlaubt es dir mit Blumen zu umwin-
 den!
 Doch, Mädchen, hielt' ich dich nur jetzt in mei-
 nem Arm,
 So wollt' ich dir die Lilienhöhen,
 Auf denen von Natur schon Rosenknospen stehen,
 So lange küssen, bis von tausend Küssen warin
 Die ganze Brust, so wie die Knospen, ihre
 Zierde,
 Auch roth wie eine Rose würde.
 Hätt' ich den Busen nun erst heiß und roth ge-
 küßt,
 Dann sollten meine Lippen weiter klettern,
 Und Zephyrn gleich, wenn er in Myrtenblät-
 tern
 Vergraben und geschäftig ist,
 Im Haar, das deine Stirn umfließt,
 Und Bogen gleich, dein Aug' umschließt,
 Sich auch vergraben und beschäft'gen,
 Und eine Saat von Küssen sollte da
 Erzählen, was in mir geschah,



Als ich noch mehr von dir als Aug' und Busen
sah,

Und, was ich je versprach, aufs neue dir bekräft'-
gen.

Wär' Brust und Stirn dir roth geküßt,
Dann flög' ich, gleich den honiggiergen Bienen,
Zum Körbchen hin, das wie ein Jungferchen
im Grünen

Ein zart Geweb' kunstlos umschließt, —

Hin zum Aurikelchen, das Wohlgerüche,

(Balsamischer als Hyblens Honigbrüche,

Und was ein Stutzer je zum Parfümiren braucht,

In die bildschöne Gegend haucht;

Da würd' ich mich am längsten wohl verweilen,

Um dir getreu die ganze Ernte mitzutheilen.

Ach, wenn ich heute bei dir wär'!

Von dir entfernt zu sein war nie so schwer,

Nie war mein Herz so freudenleer,

Nie wünscht' ich heftiger die Schäferzeit zurücke,

Als heute, da - - - - - ist.

Wenn dir in diesem Augenblicke

Ein kleiner Schau'r durch alle Glieder schießt,

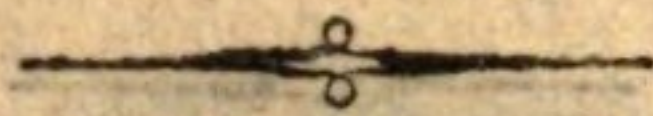
Glaub', daß dich dann mein Schutzgeist küßt;

Der Geist, der unsichtbar bis in dein Zimmer

streift,

Dich wie dein Engel überall bewacht,

Und dir, wenn du in kalter Nacht
Den Busen dir im Traum zu bloß gemacht,
Das Schlafkamsölchen fester schleifet.
Vorm Spiegel treibt er oft mit deinem Haar sein
Spiel,
Und wenn dir die Frisur nicht gleich recht glük-
ken will,
So kommt's von seinen Neckereien.
Er tändelt gern wie ich — du mußt's ihm schon
verzeihen:
Dafür hat er dir auch von Hals und Stirn und
Hand
Schon manchen Kräuseleisens Brand,
So wild er sonst auch ist, behutsam abge-
wandt;
Dafür stärkt er dir Fuß und Brust in Kontre-
tänzen,
Und hilft, wenn Knie- und Schnürleibband
Verloren geht und reißt, es suchen und ergän-
zen.
Wenn dich nun dieser Geist in meine Seele
küßt,
Dann laß, wofern dein Herz mein Eigenthum
noch ist,
Und nur für mich von Wollust überfließt,
Im schönen Aug' ein Sehnsuchtsthränchen glänzen,



Und sei den ganzen Tag, wie ich, betrübt,
Weil der, der dich unendlich liebt,
Und dir den Preis der Schönheit giebt,
Anstatt dein Namensfest mit dir froh zu ver-
küssen,

Und ganz der Liebe Reichthum zu geniefsen,
Gar ohne Handdruck, Blick und Kuß
Es feiern, und dich blofs im Geist umarmen
mufs.

T r o s t g e d i c h t.

Quid — metuis turbæ decreta severae?

Causa meo tantum competit ista foro.

J. SECUNDUS.

Bin ich dir denn nicht mehr, als eine ganze
Welt,

Als alles, was sich mit Grimassen

Vertraut und um dein Glück bekümmert stellt?

So lang' die Liebe mir dein Herz erhält,

Und deines sich in meinem Arm gefällt,

So laß zu eignem Schimpf dich Thoren lästern,

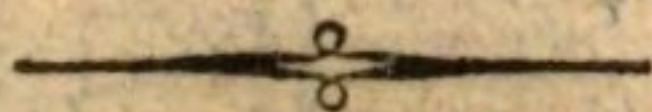
hassen:

In ihren Adern fließt auch Menschenblut.

Wie? hätten wir denn nur allein gesündigt,

Und sie der Pflicht bei reicherm Uebermuth

Nie den Gehorsam aufgekündigt?



Was weinst du, Mädchen? Spar den Thränen-
bach,
Aus Sehnsucht bloß nach mir laß seine Perlen
fließen;
Der Kummer macht das Herz nur doppelt
schwach,
Und läßt den Feind zu leicht den Sieg genießen.
Bleib heiter, wenn dich gleich verstellte Lippen
schmähn,
Und dir dein kleines Glück beneiden.
Daß Zephyrs Spiele dir vom Haar den Puder
wehn,
Mußt du das nicht geduldig leiden?
Allein dein Herz, das frag', ob es dich nicht
verklagt,
Ob da nicht Falschheit wohnt, ob da nicht Triebe
lodern,
Für die's dem sittlichen Gefühl entsagt,
Und die nur Wollust zur Befried'gung fœdern?
Ob nicht der Wunsch, für jeden schön zu sein,
Und jedem Jünglinge erobernd zu gefallen,
Sein Hauptwunsch ist? — O möcht' er's doch
nicht sein!
O möchte doch für mich allein dein Busen wal-
len!
Giebt dir dein eignes Herz nur Recht,
Und

Und zwingt dich nicht vor dir selbst zu errö-
then;

So wird der Neider schlangenartiges Geschlecht
Sich einst mit eignem Gift zu deiner Rache töd-
ten.

Die Schwermuth machet Rosenwangen blafs,
Und welkt kernfeste Marmorhügel;
Der Kummer und der Thränen salz'ges Naß
Verdirbt der Augen Glanz, beschneid't des Gei-
stes Flügel.

Wein' nicht, denn Liebe war nie eine Frevel-
that,

Die Herzen ehrlos macht; nur dann entehrt sie
Herzen,

Wenn Unbestand und Leichtsinn und Verrath
Mit ihren Flammen treulos scherzen,
Wenn Lippen sprechen, was das Herz nicht
fühlt,

Wenn ihre Gluth Entfernung tilget,
Wenn jeder Kuß ihr Irrlichtsfeuer kühlt,
Sie jede Schmeichelei und jeden Handdruck bill'-
get.

Nur Eines Herzens Abgott sein,
Nur Einen voll Gefühl ganz glücklich ma-
chen,



Nur Einem jeden Raub der Zärtlichkeit ver-
zeihn,

Der Wollust Altar selbst zu üppig nicht ent-
weih'n,

In Eines Armen nur die Welt verlachen;

Das ist die Liebe, die die Welt umsonst be-
neid't,

Die sie umsonst verleumdet und verschreit.

Zwar lebt sie auch nicht ohne Zähren:

Doch ist wie Balsam mild stets ihre Traurig-
keit.

Wenn deine Thränen doch auch solcher Balsam
wären!

Schmähsucht und Haß der Zeit sind keine Thrä-
nen werth,

Lafs keine mehr um sie den weissen Busen net-
zen,

Stäts glänz' die freie Stirne aufgeklärt;

Sei stets vergnügt mit deinen Schätzen,

Mit Schätzen, die dir die Natur, als sie dich
schuf,

Freigebig zugewandt; sei froh mit dem Beruf,

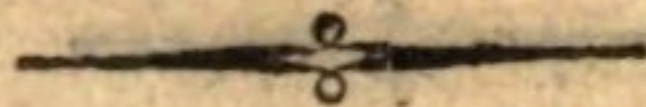
Von mir geliebt zu sein, und mich zu lie-
ben.

Bloß die Idee, einst nicht mein Mädchen mehr
zu sein,

Nur die muß deiner Freude Sonnenschein
 Mit einem Kummerwölkchen trüben:
 Denn der Gedank', nicht mehr von dir geliebt
 zu sein,
 Und, mich vergessen, dich in fremden Arm zu
 sehen,
 Der schreckliche Gedank' allein
 Reißt alle meine Freudenschlösser ein,
 Und kann jedweden Trost so leicht zerstreun,
 Wie Rosenblätterchen, wenn Stürme wehen.

Kleine Wittwe, weine nicht,
 Und verhülle dein Gesicht
 Nicht so früh in des Kummers Schleier;
 Wenn des Lebens Morgen flieht,
 Und die Rose abgeblüht,
 Dann verlöscht so der Freude Feuer.

Sterben — freilich ist's wohl gut,
 Und wohl dem, der ewig ruht;
 Leben ist aber doch noch besser.
 Muth, mein Kind! denn Kampf und Streit
 Dämpft der Thoren Dreistigkeit,
 Und Geduld macht sie oft nur größer.



Kleinmuth nur wünscht sich den Tod.

Wider Haß, der jetzt dir droht,

Mädchen, soll meine Gluth dich schützen:

Wenn dein Busen nicht mehr schlägt,

Nichts mehr nach der Liebe frägt,

Was kann da dir mein Beistand nützen?

Das Jahrfest des ersten Kusses.

Haec sacris nostrae semper solennia Musae

Tempora — — — erunt.

Hic enim nostros primum palescere vultus

Mensis — — vidit — —

Vidit et ille idem carpentem gaudia mille

Lenibus ex oculis molle tuentis herae.

J. SECUNDUS.

Schön, wie die blühende Natur jetzt ist,

Da sie der Frühling lächelnd grüßt;

So schön warst du, mein Mädchen, an dem
Tage,

Als mir dein Kuß auf meines Kusses Frage

Die schönste Antwort gab. — Dort schlägt die
Nachtigall

Im Weidenbusch, im bachdurchschlungnen Thal;



Ihr unnachahmlich Lied singt Freude und Ent-
zücken,

Ins Herz: und doch dringt keiner Nachtigall
Gesang

So tief ins Herz, wie der Kuß drang.

Verschämt, um einer Saat von Küssen auszu-
weichen,

Bogst du, für mich zum größern Glück,

Mit Mädchenheuchelei den Nacken schlau zu-
rück —

Doch konnten gleich den Mund die Küsse nicht
erreichen,

So fiel doch keiner auf ein undankbares Feld —
Sie trafen in das Thal, wo Venus Courtag
hält,

Und auf die Hügel, die der Liebe Segen
schwellt.

Doch allgewaltigers Entzücken

Durchschau'te mich, als ich in deinen Blicken

Ein: auch ich lieb' dich, schmeichelnd las,

Ha! Mädchen, deine Wangen blühten

Roth, wie die Lippen, die vom Kusse glühten,

Der Perlenreihen traf, die, wenn dein Mund mir
lacht,

Und Amor dir ins Kinn ein Grübchen macht,

Der Lippen Röthe herrlicher erheben,

Dem Lächeln neuen Reiz, den Küssen neue
Kraft,
Und deiner Huldgöttinnenschaft
Das Meisterdrückchen der Vollendung geben.

Schön ist der Mai in seinem Veilchen-
kranze,

Wenn er für Grazien zum Reihentanze
Gefilde schmückt, warm die mondhelle Nacht,
Und liederreich den Morgen macht!

Doch himmlischer, wenn er in Mädchenbusen
Die Saat der Liebe streut, zum Keimen treibt,
Und wenn des Jünglings Aug' an diesen Bu-
sen,

So wie sein Herz, gefesselt bleibt;

Wenn er die weiße Brust dann wallen,

Und sympathetisch fühlen lehrt,

Und bei dem Brautgesang der Nachtigallen

Des Jünglings Muth, des Mädchens Sehnsucht
mehrt. —

Hör, wie er träufelnd rauscht der Frühlings-
regen,

Sanft zittert unter ihm der Büsche neues Kleid;

So, Mädchen, zittern deine Locken, wenn der
Segen



Entzückender wollüst'ger Zärtlichkeit
Das Laubgespinst des Rosenthals erfrischt,
Und mit dem eignen Thau des Rosenthals sich
mischet.

Wenn mild der Wolken Schoofs die Hügel über-
giefst,

Dann wird der Rand der Thäler blumenrei-
cher,

Und auf dem Klee, der dichter spriest,
Ruht dann der Wanderer erquickter und viel
weicher:

Wenn auf die kleinen Höh'n in deines Thales
Schoofs

Der Regen Amors fällt, dann wächst das Moos
Duftreicher, krauser um die heil'ge Grotte,
Und gleicht dem nettsten Myrtenhain,
Den nackte Grazien dem Liebesgotte
Zum Vorhof seines Tempels Weih'n;
Und wo die ganze Schaar, wenn sie sich satt
gegaukelt,

Und wo Cytherens loser Sohn,
Wenn ihn in seiner Mutter Phaeton
Die muntern Spazen müd geschaukelt,
Viel sanfter schläft und sich zum neuen Spiel
Viel eh'r erholt, als auf dem federweichsten
Pfühl.

Himmelvolle Augenblicke,
 Wenn die Wärme heitrer Blicke,
 Jüngling, deine Adern schwellt!
 Himmelvollre, wenn der Segen
 Amors wie ein Perlenregen
 Aufs gespaltne Erdreich fällt.

Wie aus dem tiefsten Schlaf und süßen Traum-
 gesicht

Des Jünglings Kufs sein Mädchen wecket,
 Wie dann, wenns schönste Aug' halb Schlaf halb
 Wollust bricht,
 Er ihr den Arm sanft um den Nacken flicht,
 Das Nachtgewand verschiebt, Partien da ent-
 decket,

Die einst Romano's Kunst so lebhaft traf;
 So küßt der Frühling aus dem Winterschlaf
 Jetzt die Natur. Den dichten weissen Schleier
 Hat er ihr längst vom Busen abgestreift,
 Er athmet jetzt im blumichten Gewande freier:
 Der Mai, der sie mit Küssen überhäuft,
 Spielt mit dem Reiz, der ihm entgegen blühet,
 Und Zephyr, den ein gleich Gefühl
 Magnetischstark zur Blumengöttin ziehet,
 Mischt tändelnd sich mit in ihr Spiel.

Steht denn der Natur und dem Mai
 Nur allein das Tändeln frei?



Darf nur dieß Paar zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schliessen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen?
Mädchen, nein, die Tändelei
Holder Gluth steht uns auch frei,
Auch wir dürfen zärtlich küssen,
Busen sanft an Busen schliessen,
Und in Zärtlichkeit zerfließen.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab die Nachtgewänder,
Schleif sie auf die seidnen Bänder,
Komm und werd' in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ich bin dein Lenz, ich bin dein Mai,
Und du bist mein Gefild und meine Wunder-
blume. *)

In deinem Grottenheiligthume,
Auf deinen Marmorhöh'n steht jede Tändelei
Und jede Art des zärtlichsten Genusses

*) *Flos admirabilis* von den Gärtnern genannt,
hat weisse Blätter, den Kelchgrund dunkelroth,
einen Jasmin ähnlichen Geruch, und blüht nur
gegen Abend auf.

Mir heut, am Fest des ersten Kusses,
Unwidersprechlich frei.

Hurtig komm in meinen Arm,
Schlüpf sie ab die Nachtgewänder,
Schleif sie auf die seidnen Bänder,
Komm und werd' in meinem Arm
Wie die Sommerlüfte warm,
Und laß uns ganz in Zärtlichkeit zerfließen.

Ueber die
Briefe der Fanny Butlerd.

Tali vernentem satiemus amore juventam.

J. SECUNDUS.

Sanft, edel, frei und schmeichelhaft,
Voll Herz, Geschmack und Leidenschaft,
Voll tausend kleiner Tändeleien,
Oft launisch, öftres ganz Gefühl,
Und kunstlos stets ist Fanny's Stil.
Wer fühlt den Zauber nicht der holden Schmei-
cheleien,
Wenn sie die kleinen Neckereien,
Der Liebe närr'sches Kinderspiel,
Mit hundert tausend tausend Küssen
In ihres Alfreds Arm, zu ihres Alfreds Füßen,

Nie mehr zu thun und zu verbüßen,
 Entzückend angelobt? Die kleine Tändelerin
 Kleid't Sanftmuth, Kopfweh, Eigensinn,
 Ein Thränchen, wenn sie böse thut,
 Kurz, alles, alles kleid't sie gut.

Und welches süsse Wort kommt ihrem Du wohl
 bei?

Mit unnachahmlicher und schlauer Schäkerei
 Läßt sie, ohn' ihren Karl zu schelten,
 Sein kleines Bild das Bad entgelten.

Was Alfreds Hand berührt, ist ihr ein Heilig-
 thum,

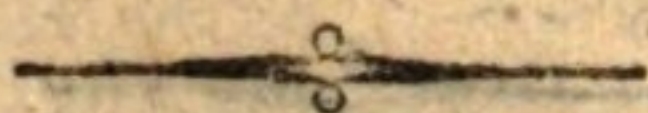
Und bloß die Kunst ihm zu gefallen,
 Studirt ihr Herz, und scheint ihr Glück und
 Ruhm.

Wie warm sieht man ihr Herz nicht wallen,
 Wenn sie nach ihm sich sehnt, und schwört nur
 sein zu sein!

Ja, der Gedanke, nicht mehr sein zu sein,
 Und keine Flammen mehr in Alfred zu erwek-
 ken,

Zerreißt ihr Herz mit Todesschrecken.

Karl, Karl, o wer verzeiht dir's je?
 Es muß dich selbst ein kalter Leser hassen.
 Wie war dir's möglich, sie, das zärtlichste,



Das beste Mädchen zu verlassen?
Recht, recht, daß sie vor deiner Freundschaft
flieht;

Ein Thor wählt den zum Freund, der einmal
ihn verrieth.

Verdammt sei jene Kunst auf Neigungen zu han-
deln,

Und zwischen Lieb' und Haß
Die laue Mittelbahn zu wandeln.

Du, meine Fanny, Du, ihr gleich an Mun-
terkeit,

An schlaudem Eigensinn, an keuscher Schüchtern-
heit,

Zu Witz und Tändelei, und Thoren zu belachen,
Von der Natur, die dich, ein Herz beglückt zu
machen,

So reizend schuf, einst himmlisch eingeweiht,
O fühlte doch dein Herz auch Fanny's Zärtlich-
keit!

O fühlte es für mich, was sie für Karl empfun-
den,

Wenn sie in allen Tagesstunden
Ihm jeglichen Gedanken, jeden Herzschlag schrieb,
Und selbst von ihm entfernt in seinem Arm noch
blieb!

Weit zärtlicher wie Karl will ich das Blättchen
küssen,

Das Röschen angehaucht, und ihre Hand be-
rührt!

Und wenn mein Herz von den geschriebnen Küs-
sen

Nur Einen ungefühlt verliert,

Dann sei auf ewig mir das Recht entrissen,

Die Fingerchen der kleinen Marmorhand,

Die mir das Briefchen zugesandt,

Und jenes Stellchen, unter dem das Herz,

Von dem die Küsse kommen müssen,

Sanft klopft, in nackter Schönheit je zu küssen.

Ehrengedächtniß der Anadyomene.

De Cythere aimable Déesse
 Délices des mortels, aimable volupté,
 Dans votre coupe enchanteresse
 J'ai puisé la félicité.

D. H.

Das Meer schwoll murmelnd in die Höh',
 Und weißer Schaum umfloss die Küsten,
 Als die aus Silberschaum der See
 Geborne Venus die Tritonen grüßten,
 Und Zevs, der diesem großen Stück,
 Worüber Juno zwar die Augen mystisch rollte,
 Gern ein Gedächtniß stiften wollte,
 Sprach — „Von nun an bis auf den letzten
 Tag

„Soll.

„Soll, wenn der Gott, der gern im Nassen plät-
schern mag,
„Sein Lieblingsbad gebraucht, gleich den gestieg-
nen Wellen,
„Der warme Weiberbusen schwellen,
„Und dann ein Schäumchen, so wie jener weiß
und schön,
„Ums Moosgestad' der heil'gen Quell' entstehn.“

Bayerische
Staatsbibliothek
München

E r w a r t u n g.

Man ist sicher weder gesund noch klug, wenn man
seine Schöne nicht anders als in der Kleidung
einer unschuldigen Schäferin lieben kann.

LESSING.

Bald wird der Augenblick erscheinen,
Der mich ganz froh und glücklich macht,
Wo mir ein Himmelreich im Kleinen
In Röschen's blauen Augen lacht.

Wollüstig wird mein Herz erbeben,
Wenn Röschen dann die Hand mir reicht,
Und bei des Busens sanftem Heben
Die Wangen mir vertraulich streicht,

Wenn dann, auf meinem Schoofs, Erbarmen
Sie wie ein Lichtstrahl überrascht,
Und sie mit marmorweißen Armen
Halb froh, halb ängstlich nach mir hascht;

Dann wird auch sie mein Arm umschlingen,
Ihr Köpfchen an mein Herz geschmiegt;
Dann, Amor, hilf den Sieg erringen,
Den kein Triumph je überwiegt!

Sinngedicht aus dem Oven.

Der Liebhaber.

Durch meinen muntern Fleiß gebar die Frau
den Sohn,
Und doch trägt jetzt ihr Mann den ganzen Ruhm
davon:
So wird der Honig nie der ems'gen Bienen Lohn.

Der Ehemann.

Ich liefs an meine Hand Clorinden ehrbar trauen;
Allein Amint gewann die Liebe meiner Frauen:
So pflegt der Vogel auch nicht sich das Nest zu
bauen.

LA FONTAINE.

Es war einmal ein Mädchen, aber wo,
Das weifs ich nicht, der Ort ist ins Incognito
Vom Strom der Zeiten weggespület;
Diefs Mädchen, das man dort das schöne Fiek-
chen hiefs,
Hätt' man zu unsrer Zeit gewifs
Für Geld gezeigt; denn man bedenk' nur diefs:
Sie, die schon achtzehn Jahr das schöne Fiek-
chen hiefs,
Hatt' noch kein Tröpfchen von dem Honigseim
gefühlet,
Den Adams Bienchen einst in EvensZellchen trug;



Reich war sie auch, und hatte Freier gnug —
„Wie ging's denn aber zu? War von den Herren
allen

„Kein einziger gemacht im Ernst ihr zu gefal-
len?“ —

Das nicht — allein weil sie mit aller Ehrbar-
keit,

Ohn' irgend an ein Aergerniß zu denken,
Jedweden, der sie bat ihm Herz und Hand zu
schenken,

Treuherzig frug, wie groß der Finger sei,
Der unentbehrlich ist zur Brautbetts-Nähterei;
So traf sich's, weil die Herrn aus Freiern-Prah-
lerei

Die Wahrheit auch in diesem Stück vergaßen
Und die Natur mit Zugab maßen,
Dass Fiekchen, die den Ehrenring,
An dessen Wohl und Weh ihr eignes hing,
Durchaus nicht wollte weiten lassen,
Besorgen mußst', es würde keiner passen.

Wie wird nicht der Bedenklichkeit
Manch sehr honettes Dämchen lachen,
Das, *salva fama* jungfräulicher Schüchtern-
heit,

In solchem Fall wohl nie die mindste Bangig-
keit

Dem Bräutigam merken läßt, ihn nicht timid
zu machen!

Doch Amor, der nicht eher ruht,
Bis Mädchen Hand und Fingerhut
Und alles ihm geopfert haben,
Bracht' den Amint auf eine List. Er meld'te
sich,

Und sprach: „O Schöne, wähle mich.

„Dreifach hab' ich, was andre einfach haben,

„Und hoff' gewiß, die kleinste dieser Gaben

„Wird, wie für dich gemacht, so passend sein.“

Zugleich reicht er den Riss von allen dreien ein.

Sie nimmt die Zeichnungen in hohen Augen-
schein,

Und wählt — Hier hör' ich schon manch loses
Mäulchen schrein:

„Sie wählt! Aminten, denn das Dreifach ist
behäglich,

„Und solche Wahlgelegenheit nicht täglich.“

Allein, Mesdames, mit Gunst gesagt,

Nicht weil das Dreifach ihr behagt,

Nein, weil er fest ihr zugesagt,

Sich ganz allein des kleinsten zu bedienen,

Bloß aus der Ursach' wählt das gute Kind

Sich ihn, und der gefällige Amint

Nahm auch den kleinsten nur von ihnen.



Man fand ihn hübsch — der Fingerhut ward
feucht,

Und Fiekchen zischelte: „Den größeren —
vielleicht,

„Pafst der wohl auch!“ Er nimmt den Mit-
telfinger,

Und kützelt frisch den Liebeszwinger;

Der kleine Ring, der nie Erkenntlichkeit vergaß,
Bequemte sich auch zu dem größern Mafs.

„Ach Bester! seufzt sie jetzt, dir kann
ich nichts versagen;

„Wenn's dir gefällt, so magst du auch
den größten wagen.“

Kaum sprach sie es, so steckt' er schon im
Ziel,

Erregte aller Sinnen Mitgefühl,

Drang eifervoll fast bis zum Herzen;

Mocht's immerhin ein wenig schmerzen,

Als er mit Mannsgewalt das Innre auf sich
schloß,

Der Balsam, der wie Milch und Honig floß,

Half, als er sich in Fiekchens Wunde goß,

Den Leidensaugenblick verschmerzen,

Und sie, gutherzig durch und durch, zerfloß,

Und starb beinah vor Lust; doch bald von
neuen Flammen

Erweckt, erweitert gnug vom warmen Balsams-
strahl,

Auch überdem müd einer läst'gen Wahl,

Sprach sie ganz leise: „Ach, Amint! ach!
noch einmal,

„Und wenn du kannst, bind alle drei
zusammen.“

Der klügste Rath.

Inter utrumque tene, medio tutissimus ibis.

OVIDIUS.

Petron sah jüngst voll Lüsternheit
Gewandlos Sylvien im Bade;
Was sonst der Mädchen Schüchternheit
Verbirgt, lag vor ihm en Parade,
Und alles was er sah, war schön, zum Küssen
schön,
Und Evens Apfel gleich app'titlich anzusehn.
Nur aus Petrons vertieften Blicken
Sprach Mißmuth und Verlegenheit;
Er sah mit unentschlossnen Blicken,
Selbst bei dem sanftsten Händedrücken,
Bald rechts aufs Bein wie Schnee, bald links aufs
runde Knie.

Für jedes fühlt er Sympathie,
Allein Entschlußkraft nicht. — Mit heimlichem
Behagen

Sah Sylvia von seinem innern Streit
Auch sonst noch wo ein äußres Zeichen schla-
gen.

„Was fehlt dir, Kind? Wozu hier die
Verlegenheit?

„Willst du, sprach sie, daß ich den Sin-
nenzwist entscheide?

„Ohn' daß nicht Links noch Rechts das
mindste Unrecht leide,

„So komm und leg' dich zwischen
beide.“

A n L a u r a .

Laurette, o wie wohl wird mir!
 Zwar war ich stets im Geist bei dir,
 Und den Gedanken, dir zu leben,
 Fühlt' ich als Schutzgeist mich umschweben;
 Jetzt aber kommst du selbst zurück,
 Und dich begleitet all mein Glück.

Hell, wie die Flur im Sonnenschein,
 Wird um mich alles wieder sein,
 Mein Dichten, Trachten, Thun und Wesen
 Wird dir zur Seite frisch genesen
 Von deinem Athem angehaucht,
 Ohn' dafs es Arztes Hülfe braucht.

Du weifst, wie mitfroh du mich machst,
 Wenn du froh unbefangen lachst,
 Wenn deinem schön gespaltnen Munde

Die Worte aus dem Herzensgrunde
Zuströmen, und mein Herz vernimmt,
Wie sehr es mit dem deinen stimmt.

Du weißt, wie lieb mir ist mein Loos,
Wenn du vertraut auf meinem Schoofs
Dem Arm erlaubst dich umzuschließen,
Den Lippen innigst dich zu küssen,
Der Hand — Verborgnem nachzuspähn,
Den Augen alles anzusehn;

Zu sehn des Busens Reizgestalt,
Die unterm Tuch elastisch wallt,
Zu sehn das Morgenroth der Wangen
Von meinem Kufs da aufgegangen,
Verkündend einen Feiertag,
Vielleicht auch Schäferstundenschlag;

Zu sehn die Schultern, schön gebaut,
Des Nymphenhalses Atlashaut,
Die blonden Haare ungezwungen
Ums runde Angesicht geschlungen,
Die Stirn, auf der man deutlich liest,
Welch gutes Geistes Kind du bist:



Denn all der Reize Zauber wär?
Nur Schaum, bei dem die Seele leer
Im Liebesdurst verschmachten müfste,
Wenn ich nicht glaubt', wenn ich nicht wüfste,
Dafs, so schön auch dein Körper ist,
Du doch vom Herzen schöner bist.

Laurens Gesicht.

Gleich dem schönsten Frühlingsmorgen,
Laura, ist dein Angesicht,
Wenn es Eine muntre Sprache
Mit dem offenen Herzen spricht.

Glaub' mir's fest, daß Freude reicher
Dein Gesicht mit Liebreiz schmückt,
Als wenn es mit hohem Ernste
Noch so siegreich um sich blickt.

Nie, nie solltest du's umwölken,
Selbst in den Minuten nicht,
Wo zu deinem kältern Blute
Meins die Feuersprache spricht.

Süße Laura, unaufhörlich
Möcht' ich dir ins Antlitz sehn,
Um ein jedes Herzensfältchen
Mir zum Besten zu durchspähn;



Um zu sehn, wie schlaues Lächeln
Dir das Näschen stumpfer macht,
Wie aus deinen Augensternen
Freundlichkeit vertraulich lacht;

Wie ein froher Zug des Mundes
Grübchen in die Wangen gräbt,
Und des Blutes edle Schminke
Dieser Wange Farbe hebt;

Wie das blonde Haar die Stirne
Ungekünstelt kraus umzieht,
Und in dunklern Augenbraunen
Man dein stolzes Köpfchen sieht;

Wie dein schöner Hals, dein Busen,
Wie — Doch weiter sag' ich nichts,
Denn ich denk' jetzt nur den Liebreiz
Deines herrlichen Gesichts.

Sind der Engel Antlitzzüge
Mit den menschlichen verwandt,
Dann sind Engelsangesichter
Mir schon hier durch deins bekannt.



Das

Das Zeichen am Leibe.

(Nach Grecourt.)

Nous serons aussi sages qu'elle
Quand nous en aurons fait autant.

LA FONTAINE.

Finette, älter als zwölf Jahr,
Ohn' daß sie ihren Leib, noch jene Regung
kannte,
Von der die Frau Aebtissin brannte,
Die ihre Seelenhirtin war,
Finette wusch sich einst die Meeresenge,
Wo, Lüsternheit, dein *non plus ultra* liegt,
Durch die die zahllose Menge

H

Des klügelnden Geschlechts ins Reich des Lebens
kriecht;

Wo oft den reichsten Thronenossen
Der Bettler, glücklich eingeschifft,
An Glück und Wonne übertrifft.

„Ach, schrie sie, ach! da sie die zarten Spross-
sen

Zum Schleier der Natur hier sah,

„Ach, ich Unglückliche! — und ihre
Thränen flossen,

„Was wird aus mir — was wächst mir
da!“

Indessen wuchs die Zierde des Gestades,

Und kräuselte sich täglich mehr und mehr:

So pflanzt der Lenz um Quellen eines warmen
Bades

Ein zart Gesträuch zum Schatten um sie her.

Aus Gram vergaß Finette Spiel und Essen,

Blieb manche ganze Nächte wach,

Und konnt' das Wunder nicht vergessen,

Das sichtbarlich aus ihrem Leibe brach.

Die bleiche Wange wies, wie sehr sie sich be-
trübte,

Der Nonnen Trost war ohne Frucht,

Auch die Aebtissin, die sie zärtlich liebte,

Fleht, predigt, schilt, versucht

Durch Schmeicheln ihr den Grund des Kummers
abzufragen. —

„Ach, gnäd'ge Frau, so hub sie endlich
an,

Und seufzt und weint, was hilft's mein Leid
zu klagen,

„Da doch kein Mensch mir helfen
kann!

„Mich hat des Himmels Zorn geschla-
gen,

„Ein Zeichen hat sein Grimm an mei-
nem Leib gethan,

„Das werd' ich wohl bis in die Grube
tragen;

„Da sehn Sie es nur selber an.“ —

Hier hob das schöne Kind den Vorhang seiner
Kleider

Ganz unbefangen auf, und zeigte ihr

Den Ansatz zum vermeinten Wunderthier.

(Ein Mönch, der still im Oratorio saß,

Half ungesehen dieß Gewächsen mit bese-
hen,

Und glaubt', indem er just Sankt Pauls Ge-
sichte las,

Auch er sah' schon den Himmel offen stehen.)



Madam sah's lächelnd an, und dacht' gutmüthig:

Leider

Ist unser Beicht'ger jetzt nicht hier!

Wie gern würd' er mit diesem Kätzchen spielen,

Wie gern würd' er das zarte Haar

Ihm sträucheln und ihm gleich ins kleine Mäulchen fühlen —

Ich weiß, wie tändelnd er bei uns einst war.

Jetzt sprach sie: „Liebes Kind, laß dich das gar nicht kümmern.

„Dein Klosterfleisch wird's nicht verschlimmern,

„Und jede Nonn', auch ich, hat so ein Kätzchen da!

„Sieh nur einmal“ — Finette sah,

Schrie überlaut und sprach: „Ach ja, ach ja,

„Ich seh's. Doch welche Katz'! die hat ja Mähnen!“ —

Und als sie ihr das Bärtchen strich,

Fing sie behaglich an zu gähnen. —

„Ach welch ein Maul! — Ach Gott erbarme sich!“ —

Doch die Aebtissin sprach: „Mein Kind, wie manche Ratze

„Hat auch das Thier nicht schon zu-
nicht gebracht!

„Erleg' du erst so viel! wer weifs, ob
deine Katze

„Nicht einst das Maul noch gröfser
macht.“

Der Himmelsweg.

(Nach dem Französischen.)

Ein Nönnchen, dem in allen Mienen
Laut der Beruf geschrieben stand
Der Welt bei Tag und Nacht auf alle Art zu
dienen,
War seit der Firmelung zweien Geistlichen be-
kannt,
Die ihr Gelübd' zwar keusch zu sein verband,
Doch ohne Ausnahm' nicht. Die Pönitz zu
mindern,
Behalfen sie sich bloß mit Klosterkindern,
Und machten überhaupt den Leib nur darum
schwach,

Damit er nicht die Seele unterbrach,
 Wenn auf den Glockenschlag sie *Ave, Ave*
 sprach.

Allein der Tod, dem Helden, Ordensmännern
 Und Weiberfeind' und Mädchenkenner

Ein gleichgefäll'ges Opfer sind, erschien
 Und nahm den jüngsten mit. Die fromme
 Klausnerin,

Die, wenn sie nur im Geist den Bräutigam erblickte,

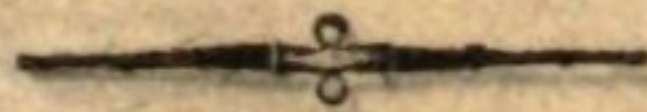
Gleich mit dem besten Oehl ihr Lämpchen
 schmückte,

Wie kläglich that sie nicht um ihn!
 Wie brünstig bat sie nicht in der verwaisten
 Zelle

Um andre zween in die vakante Stelle!
 Um zween? Ja, ja, um zween, denn so ein Held
 wie der —

Doch g'nug, es war ein Plätzchen leer,
 Und wer's versteht, der weiß, wie sehr's die
 Weiber hassen,

Ein solches Plätzchen leer zu lassen.
 Der andre Pater gab sich zwar
 Die größte Müh, sie kräftiglich zu trösten;



Allein es schien, als ob dabei kein Segen war.
Einst als sie sich wer weiß was alles lösten,
Und Clärchens Fragtalent so weit ihn trieb,
Dafs, weil die Feder nicht mehr schrieb,
Er ihr die Antwort schuldig blieb,
Und, ohn' sich über sein Verstummen viel zu
grämen,
Ohn' dem gutherz'gen Kind zu Lieb'
Sich zu Ermunterungsversuchen zu bequemen,
Er endlich gar ganz sanft entschlief:
Da liefs auch sie, ohn' sich des Gluthgefühls zu
schämen,
Das ihr vielleicht nicht blofs im Herzen über-
lief,
Sich seufzend ziemlich laut vernehmen:
„Warum mußt' ihn doch Gott so früh
gen Himmel nehmen!“ —
Gen Himmel? — fiel noch halb im Traum
Der Pater ihr ins Wort, das glaub' ich
kaum,
Dieweil geschrieben steht: der Him-
melsweg ist enge,
Und ging er keine schmälern Gänge,
Wie, Clärchen, deinen Lebenssteg,
So war sein Weg wohl nicht der Him-
melsweg.

* * *

O Jüngling, soll der Himmelspfad
 Dir stets vor Augen sein, so folg' dem Rath,
 Mit dem ich dir das leichtste Mittel zeige,
 Flich jeden Heerweg und such' Jungfernsteige.

Die vorsichtige Agnes.

(Aus dem Brantome.)

Quid lumina tingis

Virgo! Crede mihi, quem nunc horrescis, amabis.

CLAUDIANUS.

Ein Mädchen, das noch kaum an langen
Seile

In Amors Reitbahn ausgetrabt,

Das unbekannt mit seinem Pfeile

Nur kleine *Coups de Main* mit ihm ge-
habt,

Und *certo Sensu* sonnenklar

Noch lauter liebe Unschuld war,

Trat vor den Richterstuhl und klagte:

„Herr Richter, hub es seufzend an,

„Hier dieser ehrvergeßne Mann,

„Der mich bisher umsonst mit Schmei-
cheleien plagte,

„Hat endlich mir das mit Gewalt ge-
raubt,

„Was ich ihm auf sein Flehn auch nicht
um Gold erlaubt.“

Beklagter frug, wie sie ihm das beweisen woll-
te?

Sie hätte ja mit eigner Hand

Den Dolch selbst nach dem Ort Quästionis
hingewandt,

Damit er ja nicht fehlen sollte.

„Schon recht, ward ihm von Agnes repli-
cirt,

„Schon recht, ich hab' ihn auch dahin
geführt;

„Allein war wohl ein andrer Rath zu
fassen?

„Stiefs er nicht mal auf mal mit solcher
Wuth und Eil

„Auf mich, daß ich zu meinem Heil



„Kein andres Rettungsmittel sah,
 „Als ihn der alten Wunde einzupas-
 sen?“

„Ich wufst' nicht wie mir ward, wufst'
 nicht wie mir geschah,

„Und dacht' nur, die ist einmal da,

„Was sollst du dir noch eine machen
 lassen?“

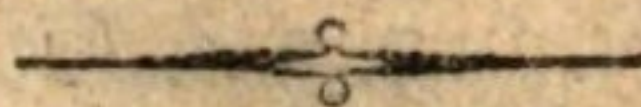
Die gute Christin.

(Aus dem Brantome.)

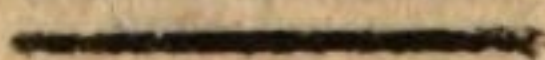
Gloria Martyrii sic celebrata nitet.

FORTUNATUS.

- „Ew. Gnaden können's sich nicht denken,
 „Wie witzig Mohren sind, das Christenvolk zu
 kränken.
 „Oft sieht man Sklaven um ein klein Ver-
 sehn
 „An Haken hängen, geißeln, kreuzigen:
 „Ja selbst die Schönheit der Sklavinnen
 „Flößt ihnen kein Erbarmen ein;
 „Sie müssen insgesamt der frechsten Wollust
 dienen,



„Und — ganz unglaublich scheint's zu sein —
„Sie treiben's gar so weit, daß mitten im Ge-
nufs
„Manch braves Mädchen bleiben muß. —
„Das heis' ich Christin sein und für
den Glauben sterben.
„O könnt' ich doch auch so die Mär-
trerkron' erwerben!“



„Ein Gnad' kannt' ich nicht geben.
„Wie wenig Mochen sind, die tröstlich zu
kannten.
„O! sieht man Chinesen um ein klein Ver-
ohn.
„An Haken hängen, gekelt, hängen:
„In selbst die Schöcke der Chinesen
„Flöt' ihnen kein Lobeswort
„Sie müssen insgesamt der rechten Vollstac
geben.“

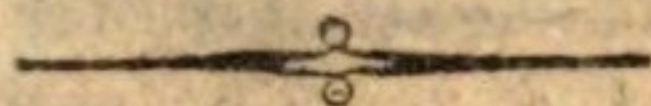
ev.

Hans Carvels Ring.

(Nach la Fontaine.)

(Da wohl kein Menschenkind die Lunge
Zu seiner Nebenchristen Ruhm
Je überhitzt, so springt man drum
Mit Engeln selbst nicht besser um,
Und spricht: es geh' von Satans Zunge
Kein wahres Wort. Doch ich will zu der Wahr-
heit Ruhm
Durch folgende Geschichte zeigen,
Sie sei auch selbst den Teufeln eigen.)

Der Himmel, der die Ehen schließt,
Gab Carveln einst, trotz seiner grauen Haare
Und seiner höchst verlegnen Waare,
Den Einfall ein, der oft beim Jüngling mißlich
ist,
Ein junges, rasches Weib zu nehmen,



Das nicht gesonnen war, sich Fleisch und Bluts
zu schämen.

Zwar hofft er ganz getrost, sein Kätchen würde
sich

Aus Zärtlichkeit für ihn zum Fastentisch beque-
men;

Doch statt des Wörtchens Kummerlich,
Das vor der Stirn ihm stand, stand zu Hans
Carvels Jammer

Das Wörtlein: Nimmersatt, sehr leserlich
In Kätchens Aug' und Herzenskammer,

Und Carvel sann drum Tag und Nacht

Auf Mittel um sein Haupt vor Unglück zu be-
hüten;

Allein sein Einsatz traf beständig nur auf Nieten,
Und selbst ein Capweinrausch, der doppelt mu-
thig macht,

Half Carveln nicht, Um Kätchens Fleisch zu
quälen

Und zur Erbauung ihrer Seelen

Liefs er's indessen nicht an guten Lehren fehlen.

Doch da er bloß die künft'gen Güter pries,

Und gar kein zeitlich Kleinod wies;

So ward durch die Gardinenpredigt

Sie nicht erbaut, und er nicht seiner Angst ent-
ledigt.

Sein

Sein Leben war nunmehr Ein böser Traum;
 Selbst wenn er Kätchen sah, so glaubt' er kaum —
 Und Thomas, der auch eh'r nicht glaubte,
 Bis seines Meisters himmlische Geduld
 Zu sehen und zu tasten ihm erlaubte,
 Das war sein Mann. Ganz ohne Kätchens Schuld,
 Die nie ihn weckte, — denn wozu wär's nütz ge-
 wesen,

Wer kann von Dornen Trauben lesen? —
 Schief er nie fest. — Als er nun einst so schlief,
 Dünkt's ihm, daß Asmodi ihn rief,
 Und sprach: „Nimm diesen Ring; so lange
 „Er dir am Finger steckt, sei, Carvel, dir nicht
 bange,

„Daß man dir in dein Gärtchen steigt.“ —
 Von dem was man stark wünscht, wird man
 bald überzeugt.

O Gott bezahl dir's! schrie der Alte,
 So werd' ich denn, wenn ich den Ring behalte,
 Doch wieder meines Lebens froh. —
 Und als er dies so eifrig dachte,
 Daß er vom eignen Schrei erwachte,
 Da stak sein Finger — Wo? *)

*) Honny soit, qui mal y pense.

Das offenerzige Bekenntnifs.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

Juvenilis ardor impetu primo furit,

Languescit idem facile nec durat diu.

SENECA.

Jüngst saß ich am schatt'gen Hügel,

Als ein dreister Sperling kam,

Und sanft unter seine Flügel

Das geliebte Siechen nahm.

Wiederholte Freudenzeichen

Flöfsten da den Wunsch mir ein:

Möcht' Damöt dem Spatz doch gleichen,

Und ich dann das Siechen sein.

Als ich noch für mich so dachte,

Sah ich ihn schon bei mir stehn.

Nie hat, wer sein Glück je machte,

Besser seine Zeit ersehn.

Aller Triebe Gluth erwachte,

Und im wärmsten Augenblick,

Da ich nichts als ihn nur dachte,

Machte er sein Schäferglück.

Aber Liebe, deinen Freuden

Ist die Dauer unbewußt;

Jahre durch währt oft das Leiden,

Und Minuten nur die Lust.

Jene Ernde von Vergnügen

Ward Damöten bald zu schwer;

Ich blieb zwar das muntre Siechen,

Aber er kein Spatzchen mehr.

R ö s c h e n s K u f s .

Non dat basia, dat — — Nectar,
 Dat rores animae suaveolentes
 Et mel.

J. SECUNDUS.

Wer sah je R ö s c h e n s schlaues Lächeln,
 Die jungen Hügel ihrer Brust,
 Die Hand, zum Druck so weich erschaffen,
 Und fühlte nicht den Schau'r der Lust?

Wer sah je braunè seidne Locken
 Um R ö s c h e n s weissen Hals zerstreut,
 Den nettsten Fuß, der Augen Zauber,
 Und athmete nicht Zärtlichkeit?

Wer sah den Mund von Huldgöttinnen
In Morgenpurpur eingetaucht,
Der, wenn er lieblich schwatzt und lächelt,
Die süßsten Blumendüfte haucht?

Ihn, dessen Rosenkelch den Trinker
Vom Nektarbecher selbst entwöhnt,
Wenn laut durch seine Perlengrotte
Des Herzens schnell'res Klopfen tönt?

Wer küßt' ihn, ohn' den Tod zu sterben,
Vor dem die Lebensfreude sinkt?
Ich küßt' ihn einst, und starb des Todes,
Der nach Elysium uns bringt.

Heil euch, ihr Lippen! Amors Segen
Lass' ewig eure Rosen blühn!
Kein Rausch der Lust liefs je mich heißer
In meines Röschens Armen glühn.

Heil, Heil dem schönen Wintermorgen
Nach jener süß durchschwärmten Nacht,
Wo halb geraubt der Küsse Erster
Zum schönern Glück mich dreist gemacht! --



Doch, nein — kein Erdenglück ist schöner,
Als Röschens Kufs — wenn sanft entzückt
Halb athemlos die Zunge mitküßt,
Ihr Aug' halb brechend aufwärts blickt.

Ha! in dem Strudel solcher Küsse
Versinkt mein Herz, und Röschen schließt
Mich auch an ihrs, und jedes schwöret
Dann lauter, dafs es glücklich ist.

Die Jungferschaft.

Ut flos in septis secretis nascitur hortis,
Sic virgo, dum intacta manet.

CATULLUS.

Hör' Afterwelt mein Lied! es preist
Das feinste Kleinod keuscher Musen.
Apoll — doch nein — stärk' dich, mein Geist,
Durch Blicke auf die schönsten Busen!
Der Huri's ew'ge Schönheit, dich,
O könnt' ich würdig dich besingen!
Dieß Lied, voll deines Ruhms, würd' mich
Dann auf der Enkel Enkel bringen.

Laßt bei verschwendter Odenwuth
Um Eselsscheiteln Lorbeer grünen,
Singt Schlachten, singt der Reben Blut,



Lob, Brod und Titel zu verdienen,
Und bleibt stets nüchtern. — Mein Gesang
Preist stolz den Erbschmuck junger Schönen,
Und wünscht sich aller Mädchen Dank,
Die noch der Unschuld Myrten krönen.

O Gut, für das die Lüsternheit
Im Rausch oft hundert Welten gäbe,
Dich sing' ich, Preis der Zärtlichkeit,
Dich, erster Keim der Ehstandsrebe,
Dich, Gut, das Einmal nur ergötzt,
Das Amors Sieg kränzt und vollendet,
Für das, oft künstlich schon ersetzt,
Der Britte doch noch Gold verwendet.

Dich, Kleinod, oft schlecht angebracht,
Und oft im Entrechtat verschwunden,
Bei allen Mädchen zwar gedacht,
Ganz ächt bei wen'gen nur gefunden,
O Gabe, die die Klerisei
Gern statt des ersten Beichtgelds nähme,
Die jeder Mann, wie Weibertreu,
So gern zum Brautschatz mit bekäme.

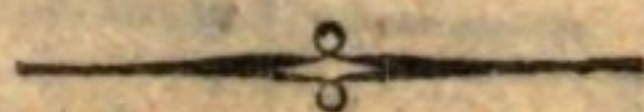
Dich, Blümchen, das der Rose gleicht,
Die roth und frisch die Sonne grüßet,

Vom Mittagsstrahl berührt, verbleicht,
 Und nie sich mehr als Knospe schließet;
 Geschmeid, das Bürgermädchen ziert,
 Und stolz die Königstöchter schmückt,
 Das jenen oft ein Prinz entführt,
 Hier oft ein Kammerdiener pflückt.

Du, Pol von sichrer Anzugskraft,
 Nach dem sich alle Nadeln wenden,
 Heil dir, kranzwürd'ge Jungferschaft,
 Heil dir an allen Erdkreisenden!
 O Mädchen, lernt des Kleinods Werth,
 Lernt mit der Myrtenkrone geizen;
 Doch nicht zu lang', sonst fällt ihr Werth,
 Und ihre Kraft zum Kauf zu reizen.

Auch laßt von wilder Lüsternheit
 Euch nie den Zaubergürtel lösen;
 Nur den, der eurer Zärtlichkeit
 Ganz werth ist, den laßt ihn euch lösen: —
 Und hat euch einst des Schicksals Schlufs
 Bestimmt zu Weibern für Leviten;
 So gönnt es vor dem Hochzeitkufs
 Uns, die wir Stadt und Land behüten.

O Chloe, der mein zärtlich Herz
 Der Liebe glüh'nden Weihrauch bringet,



Verachte nicht der Muse Scherz,
Die deiner Reize Brennpunkt singet;
Den Reiz, der wie ein Röschen blüht,
Vom sanft umdornten Stock vertheidigt,
Den, wenn dein Herz gleich zärtlich glüht,
Doch Amors Pfeil noch nie beleidigt.

Erhalt' sie, Chloe, einst für mich,
Die Erstlingschaft der Liebesfreuden,
So wird in meinen Armen dich
Die ganze Mädchenwelt beneiden;
Denn nur für dich brennt diese Gluth
Und — ich will nur mich selbst nicht loben —
Doch glaub' mir's nur, dein höchstes Gut
Ist nirgend sicherer aufgehoben.

Der Maler und der Liebhaber.

Ah! nulli fas est mortali effingere Divas,

Mens cadit, obstupeo, heu et mihi surripior.

J. SECUNDUS.

„Soll ich dir dein Röschen malen

„Nach den Schönheitsidealen,

„Oder Zug für Zug genau?

„Locken, die den Hals umfassen,

„Grübchen in den Rosenwangen,

„Frei die Stirn, das Auge blau?

„Mal' ich Lippen, die beim Lachen

„Sanfte Grübchen tiefer machen,

„Zähne, so wie Perlen schön?

„Unter Flor die Busenhügel,



„Arme weifs wie Schwanenflügel,
„Hände wie der Grazien?

„Mal' ich Röschen's Hals und Schultern,
„Wie der Juno Hals und Schultern,
„Glatt und weifs wie Elfenbein?
„Cypria vom Meer geboren,
„Nymphen warm in Lust verloren,
„Sollten diese mir — ?“ Nein, nein!

Braune Locken magst du malen,
Blauer Augen Himmelsstrahlen,
Meisterzüge im Gesicht,
Arme, Hand und Büsenhöhen;
Aber was ich mehr gesehen,
Nein, das Schönste triffst du nicht.

Der die höchste Kunst erfüllte,
Als er Amors Mutter bild'te,
Hätt' er Röschen's Reiz gesehn,
Schnell hätt' er sein Werk zernichtet,
Eins nach Röschen's Form errichtet:
Dann erst wär' es wunderschön.

Der zu seinem größten Schaden
Einst Dianen sah sich baden,

Diesem wär's vielleicht geglückt,
Röschens Schenkel so zu zeichnen,
Dafs sie nicht den Reiz verläugnen,
Womit sie Natur geschmückt.

Und der Nektarkelch voll Leben,
Den die Götter einst bei Heben,
Als sie fiel, bezaubernd sahn,
Würde dieser Opferschalen
Schönsten, wolltest du sie malen,
Sich ein Reiz des Urbilds nah'n?

Als durch Venus Gürtels Kräfte
Zeus das grofse Weltgeschäfte
Hinter goldnen Wolken that,
Wagt's je wer da sie zu malen?
Und hier blenden Wolluststrahlen
Mehr, als dort der Goldglanz that.

*) Vollständiger Unterricht in der Wissenschaft
von eines ständlichen. 1770.

Anmerkung zum Sind. *)

— L'art d'aimer fut le même en tout âge,
L'art de jouir augmenta d'âge en âge.

BERNARD.

In den Zauberzeiten nahmen
Amadisse ihre Damen
Reitend hinter sich aufs Pferd.
Dafs dich! mit dem schnakschen Ritte!
Und doch blieb die rauhe Sitte
Lange Zeit in keuschem Werth.
Aber in den neuern Zeiten,
Wo man auf Bequemlichkeiten

*) Vollständiger Unterricht in den Wissenschaften eines Stallmeisters. 1770.

Hält, und mehr Manieren lehrt,
 Hat man auch die Kunst zu reiten
 Mit den Damen umgekehrt,
 Und die neue Reitmethode
 Wurde so geschwind zur Mode,
 Durch Bequemlichkeit so werth,
 Dafs, wenn zwischen Kutsch' und Pferd
 Ihre Wahl sich müßt' entschliessen,
 Wahrlich alle satteln ließen.

A n D o r i s.

Ne così strettamente edera preme
 Pianta, ove intorno abbracciata s'abbia
 Come si stringon' li du' amanti insieme.
 Del gran piacer ch'avean lor dicer tocca
 Ché spesso avean piu di una lingua in bocca.

ARIOSTO.

Wär' ich von Sanct Peters Kirche,
 O dann glaub', daß ich gewiß
 Dich zu meiner Lieblings-Heil'gen
 Als Magdlena malen liefs.

Mädchen, nie sah ich dich schöner,
 Als da deine weiche Hand
 Kunstlos statt des Modekopfstaats
 Bloß ein Tuch der Stirn umwand,

Nur

Nur Ein braunes Löckchen kuckte
 Neben dem beringten Ohr,
 Wie ein gaukelnder Verräther,
 Unterm seidnen Tuch hervor.

Dreister funkelte dein Auge,
 Weißer schien dein weißs Gesicht,
 Purpur floss um deine Wangen,
 Schöner glüht Aurora nicht.

Wie der Magdalena Busen
 Naß von Thränen reuig stieg,
 Mädchen, so hob deinen Busen,
 Hoffnung auf den schönsten Sieg.

Wie die Rose, wenn des Morgens
 Thau auf ihren Blättern steht,
 So dein Röschen, das an Schönheit
 Alle Rosen übergeht.

Holde Sehnsucht warmer Liebe
 Sprach dein zauberischer Blick,
 Unter tausend kleinen Seufzern
 Theiltest du mit mir mein Glück.



Warum hielt'st du doch dem Auge,
Wenn der Wollust luft'ger Flor
Es bezog, oft wenn es lachte,
Deine Hand mißgünstig vor?

Schäm' dich nicht des sanften Schauers,
Der durch alle Nerven schießt,
Wenn der milde Thau der Wollust
Aus der Rosenmuschel fließt.

Lafs das schön gebrochne Auge,
Lafs der Zunge Tändelspiel
Sagen, ob der kleine Zweikampf
Dir so sehr als mir gefiel.

Gieb mit Leib und Seel' die Antwort,
Wenn der heißste Kufs dich fragt:
Ob dein Herz auch treu wird bleiben,
Ob dein Blut für mich nur schlägt?



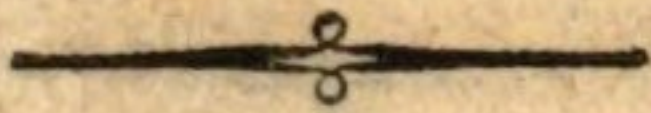
Gedenk an jene Zeiten.

(Nach einer bekannten Melodie.)

Io amai sempre, et amo forte ancora
 Quel dolce loco, ove piangendo torne
 Spesse fiate, quando Amor m'accora.

PETRARCA.

Hier in ruhgeweihten Gründen,
 Die der Städte Stolz nicht kennt,
 Wo im Schatten blüh'nder Linden
 Lust sich nie von Unschuld trennt;
 Hier konnt' ich der Liebe Brand,
 Dem ich lange widerstand,
 Schweigend länger nicht empfinden,
 Und ich drückte Daphnens Hand.



Schön und einsam sah ich hier
Sie den Berg ersteigen,
Amor schwebte über ihr,
Mir den Weg zu zeigen:
Aber in dem Augenblick
Blühte noch kein Schäferglück;
Furcht hielt noch den Fuß zurück,
Hiefs die Lippen schweigen.

Endlich reiften tausend Sorgen
Lange Sehnsucht zum Genuß,
Und den schönsten Frühlingsmorgen
Heiligte der erste Kufs;
Purpurlippen gaben ihn,
Und dem Busen raubt' ich ihn:
Aber Nacht umzog den Morgen,
Schmerz quillt jetzt noch aus dem Kufs.

Durch ihn herrscht auch hier im Thal
Mißvergnügte's Schweigen,
Er entzieht den Sonnensrahl
Freudig blüh'nden Zweigen:
Nichts kann Aug' und Herz erfreun;
Denn an Daphnens Hand allein
Waren Flur und Thal und Hain
Meiner Freude Zeugen.

Thal und Hain, du hörst mein Klagen,
Hört' es doch auch Daphne an!
Möcht' sie jetzt um mich auch klagen,
O wie glücklich wär' ich dann!
Zwar nicht glücklich, wie ich war,
Wenn ich sie das braune Haar
Sah in sanfte Locken schlagen,
Und der Busen offen war.

Zwar so froh, so glücklich nicht,
Wie mich Amor machte,
Wenn ihr Rosenangesicht
Liebevoll mir lachte;
Zwar nicht glücklich, so wie da,
Als ich alle Schönheit sah,
Und, der höchsten Freude nah,
Glücklicher nichts dachte. —

Der Haarprozess.

Sibillum edidit coma.

CATULLVS.

Im weltverborgnen krausen Haar
Safs jüngst der Liebesgott,
Und trieb da übers Scheitelhaar
Den freventlichsten Spott.

Er lachte überlaut und schrie:
„Seht diese Löckchen an,
„Euch kräuselt man mit vieler Müh,
„Hier hat's Natur gethan.

„Euch kämmt man mit Pomaden ein
„Und pudert euch erst schön,

„Diefs parfümirt sich ganz allein,
 „Und ist zehnmal so schön.“

Das weiche braune Scheitelhaar,
 Lang' g'nug sanftmüthig, sprach:
 „Prah! doch nicht so mit diesem Haar,
 „Und setz' so sehr uns nach.

„Eh' Damon jen's sah und berührt',
 „Hatt' er uns längst geküßt:
 „Und da, von Lüsternheit geführt,
 „Der Witz stets weiter schließst;

„So reizte unsrer Locken Pracht,
 „Erbaut von Doris Hand,
 „Ihn auch, bis, dreist und warm gemacht,
 „Er neue Schätze fand.

„Und jenes Haar, das, wie man glaubt,
 „Am Sternenhimmel steht,
 „War von der Berenice Haupt
 „Und nicht sonst wo gemäht.“ — —

Jetzt ward das heil'ge Haar auch laut,
 Und rief: „Ich muß gestehn,

„Wenn Doris eure Locken baut,
„So find't euch jeder schön.

„Ihr schmücket ihr blühendes Gesicht,
„Erhebt der Stirne Weis;
„Doch macht's Chignon allein wohl nicht
„Das Blut elektrisch heiß:

„Nur dann, wenn Kunst euch gar nicht zwingt,
„Und wenn ihr schön verwirrt
„Um Doris Hals und Stirn euch schlingt,
„Und um den Busen irrt;

„Dann sieht in euch des Jünglings Blick
„Mein reizend Ebenbild,
„Bis Trieb und Wunsch nach schönern Glück
„Die heißen Adern füllt.

„Dann küßt er euch und nennt euch schön;
„Denkt aber mich dabei,
„Und wird, er darf nur halb mich sehn,
„Gewiss euch ungetreu.“ — —

Als Richter sprach drauf Venus Sohn:
„Schweigt, Zänker, und hört mich!

„Du, kleines Haar, schmückst Venus Thron,
 „Vorzüglich liebt sie dich.

„Ihr Scheitelhaare seid mein Netz,
 „In dem sich mancher fängt,
 „Der thöricht über mein Gesetz
 „Sich längst erhaben denkt.

„In euren Schlingen führ' ich ihn
 „Dann hin zum Mutterthron,
 „Und lass' das Grotchen ihn beziehn,
 „Wo ich bei Psychen wohn'.

L i e d.

Il foco mio

Non fu mai sì cocente

Come or nel refrigerio; ne vid' io

Cara mia luce adorna

Voi di tanta bellezza e si lucente

Com' ora.

GUARINI.

Entflohn ist uns des Frühlings Schmuck;
Der Sprosser, der am Bach sonst schlug,
Scheut sich vorm heißen Sonnenstrahle,
Und singt nicht Lieder mehr dem Thale;
Die Flur, gekleid't in tiefres Grün,
Scheint hellrer Lust sich zu entziehn.

Der West, der sonst im lock'gen Haar
So buhlerisch geschäftig war,

—
Flieht nun, der Sonne auszuweichen,
Zu dunkeln Grotten und Gesträuchen,
Und weht den Lindenblüthen Duft
Erst durch die späte Abendluft.

Gegrüßt sei sie, die frühe Nacht,
Die hier die blüh'nde Linde macht,
Wann ihres Laubes dichte Schatten
Sich mit den Gleisblattsranken gatten. —
Der Laube Heil, die Paphia
Zum Mittagsschlummer sich ersah!

Sanft schläft sie da — der Busen wallt
Vom Traum, der ihr Adonen malt,
Die halb geschlossnen Lippen lächeln,
Wie Rosen, die dem Morgen lächeln,
Der in den aufgeblühten Schoofs
Den fruchtbarn Thau der Liebe goß.

Eil', Mädchen, eil' zur Laube hin,
Und lern' von Paphos Königin
Dich auch in Götterschlummer wiegen.
Wie sie, träum' Wollust und Vergnügen,
Und wachend küß den Busenfreund,
Der sich so gern mit dir vereint.



Blüht gleich kein Frühling mehr im Thal,
Singt gleich nicht mehr die Nachtigall
Gluth und Entzücken in die Seele;
So singt doch deine Philomele,
Von Amors Himmelskraft durchglüht,
Im Myrrenthale noch ihr Lied.

Sieh' nur, wie sich der Sprosser regt,
Wie kühn er mit den Flügeln schlägt.
Er hüpfet — und schmachtet vor Verlangen
Im Netz und Grübchen sich zu fangen;
Denn wo ein Käficht winkt, wie der,
Hat Freiheit keine Reizkraft mehr.

G e s p r ä c h

um drei Viertel der Schäferstunde.

Quand on se rend avant de se défendre,

Quand on triomphe avant d'avoir charmé,

On est amant sans être tendre,

On est heureux sans être aimé.

LES SENS.

Liebster, Bester, laß mich los!

Nein, ich will nicht auf den Schoofs;

Auch hier kannst du ja mich küssen

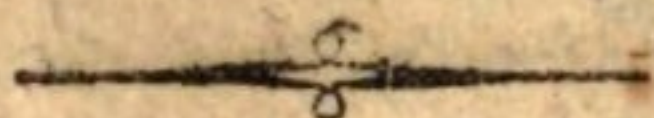
Und in deine Arme schliessen. —

Mach mir doch den Hals nicht bloß,

Einz'ges, bestes Seelenjungchen,

Hab' doch nur ein kleines Funkchen

Menschlicher Barmherzigkeit!



Sieh zum Fenster, wie es schneit,
Und mich friert schon zum Erkälten. —
Machst du, loser Bube du,
Nicht gleich alles wieder zu,
Und hältst wieder Fried und Ruh,
O so schwör' ich dir es zu,
Dafs ich dir ein'n Possen thu'. —
Komm du mir hernach mit Schelten,
Wenn ich vom gluthvollsten Kufs
Abbrech' und erst husten mufs,
Oder auch am Gallatage
So den Busen offen trage,
Dafs ihn — wart', du Junge du,
Denk an heute, wenn ich's thu'. —
Schäm' dich; wer wollt' stets so tändeln,
Und mit solchen kleinen Händeln
Seines Mädchens Blut erhitzen! —
Fühl' nur, in den Fingerspitzen
Kribbelt schon mein Zorn — halt ein,
Jungchen, sag' ich dir, halt ein! —
Wo du nicht wirst artig sein! —

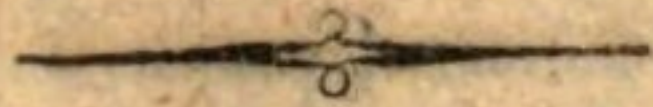
„Ja, ach ja, ich will es sein.

„Aber ist nicht alles mein?

„Und mit meinem Eigenthume —

„Kann ich meine Gartenblume

„Nicht so, wie ich will versetzen,
„Mich an ihrem Duft ergötzen,
„Ihre Knospen offen hauchen,
„Und als Gärtner über sie
„Jedes Herrenrecht gebrauchen?
„Warum willst der Phantasie
„Du die Flügel denn verschneiden? —
„Mädchen, schön — wie bist du schön! —
„Wer kann solche Schultern sehn
„Und des Zwanges Zügel leiden?
„Mädchen, schön — wie bist du schön!
„Venus selbst hat diese Bogen
„Um dein braunes Aug' gezogen;
„Ihre ganze Zärtlichkeit
„Legte sie der Heiterkeit
„Deiner Sonnenblicke bei —
„Jeder Anblick stellt dich neu
„Meiner trunkenen Seele vor —
„Aber laß doch auch den Flor
„Deines Halstuchs, laß ihn fallen,
„Sichtlicher den Busen wallen,
„Und ihn von dem Haar umfließen,
„Das, wenn es ein wenig wild
„Aus Chignon und Locken quillt,
„Meine Lippen so gern küssen,
„Wie sie diese Perlen küssen,



„Die den Mund bei lautem Lachen
„Ganz zur Zaubergrotte machen —
„O wie schön bist du, wie schön!
„Alles was die Augen sehn
„Und die Sehnsucht denkt, ist schön. —
„Roxelanens schönes Näschen,
„Das leicht wie ein Wasserbläschen
„Einstens des Serails unmäfs'gen
„Ottomannenstolz zerstiess,
„War zwar auch ein stumpfes Näschen,
„Aber schöner nicht, wie dieß. —
„In der Wollust Aether schwimmt
„Leib und Seele, gleich gestimmt,
„Wenn die Arme, sanft gekrümmt,
„Mich an deinen Busen ketten,
„Und du an mir hängst, als hätten
„Mit den schönsten Blumenketten
„Mich die Grazien umhangen. —
„Welch ein flammendes Verlangen
„Folgt im Herzen auf die Schläge
„Deines, die den Busen rege
„Unter meinen Küssen machen! — —
„O wie könnt ich dazu lachen,
„Mädchen, wär' ich schön wie du!“ —

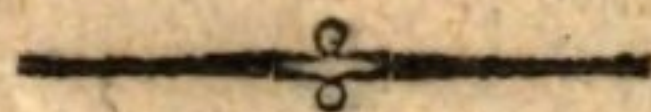
Jung-

Jungchen, wär' ich närr'sch wie du,
 Dann hört' ich den schönen Sachen
 Auch vielleicht nur lächelnd zu;
 Aber jetzt —

„Ha, kleine Weise,
 „Wahrlich, in dein Ernstgeleise
 „Passt sich meine Liebe nicht.
 „Sieh mein glühendes Gesicht!
 „Her dein Händchen — was da spricht,
 „Sagen tausend Zungen nicht;
 „Nur die Augen können's sagen,
 „Wenn sie deine Augen fragen,
 „Sagen können's tausend Küsse,
 „Wenn ich deine Knie umschliesse
 „Und in stummer Gluth zerfließe. —
 „Sieh mich hier zu deinen Füßen,
 „Und so lang' will ich sie küssen,
 „Bis du kommst auf meinen Schoofs.“ —

Bestes Jungchen, laß mich los,
 Mach' mir nicht die Knie so bloß,
 Ja, ich komm' schon auf den Schoofs.

„Nun so komm, du Schönste, Beste,
 „Dafs ich heitre Liebesfeste,



„Du, zu allem dich bequemennd,
„Ich, von Wollust überströmend,
„Dir im Arm, mit dir, du Theure,
„Unter Zungenküssen feire. —
„Gott, wie himmlisch schön sie ist!
„Wer kann ohne Furcht sich trauen,
„In den Sonnenglanz zu schauen,
„Der aus diesen Augen schießt!
„Mädchen, braunes, schönes, nettes,
„Dort winkt uns des Ruhebettes
„Grüner Atlas — komm, mein Leben,
„Hurtig setz vertraut dich neben
„Deinen Liebling, laß mein Wesen
„Von dem süßen Rausch genesen,
„Den es sich an dir getrunken. —
„Sieh, elektrisch sprühen Funken,
„Wo du hinfass'st, um mich her,
„Und ein weites Wollustmeer,
„Wie das, aus dem Paphia
„Unsre Vorwelt steigen sah,
„Brauset schäumend durchs Geäder,
„Jedes Glieds elasts'che Feder
„Spannt der Liebe Zaubermacht.
„Mädchen, o wie reizend lacht
„Dieses Mäulchen — wie galant
„Pflanzte absichtsvoll die Hand

„Hebens, welche von den Theilchen
 „Deines Angesichts das Mäulchen
 „Machte, in sein linkes Eckchen
 „Unterm rosenfarbnen Bäckchen
 „Dieses braune runde Fleckchen,
 „Um daß sichrer jene Röthe
 „Durch den Schattenabstich tödtete! —
 „Glaub' es mir, so wahr ich bin,
 „Deines Mundes Schöpferin
 „War die, die in goldnen Schalen
 „Nektar, nebst der Lust zu dahlen
 „Und vertraulicher zu krahlen,
 „Beim Desert den Göttern bringt. —
 „Drum, mein kleiner Abgott, trinkt
 „Ungarns Wein mein Mund nicht lieber,
 „Als wenn erst sein Goldnaß über
 „Diese Lippen hingeflossen.
 „Aus dem Purpurkelch genossen
 „Wird zu Nektar Tharzals Wein —
 „Doch von diesen Himmelszechen
 „Läfst sich dort vertrauter sprechen.
 „Komm doch“ —

Jungchen, laß mich sein,
 O ich bitt' dich, laß mich sein,
 Ich muß sonst um Hülfe schrei'n!

Gott — du wirst dich ja verbrechen —
Ich bin schwer — ich fall' — laß sein.

„Fürcht' dich nicht vorm Fallenlassen,
„Darfst mich um den Hals nur fassen —
„So, mein Mädchen — Ha, wie pocht
„Unser Herz — wie wallend kocht
„Unser Blut! Ruh' zu genieß'n,
„Winken hier elast'sche Küß'n,
„Um bei kleinen Liebesspielen
„Unsre Sinne auszukühn. —
„Wir sind Amors Lieblingsaffen
„Und zur Tändelei erschaffen.
„Jung wie wir sich alt zu klügeln,
„Wenn: marsch, marsch! Gott Amor schreit,
„Seiner Spatzen Flug zu zügeln,
„Und bei rosenknosp'gen Hügeln
„Solches Busens hochgescheut
„Xenokrats Enthaltsamkeit
„Nachzuthun, ist Sträflichkeit,
„Die zum Amor Rache schreit.
„Ha, wie schön — O welch ein Leib!
„Zum Umspannen — Nein, kein Weib
„Hat zu Amors Zeitvertreib
„Und zu seinem Meisterspiel
„Mehr Talente je erhalten,

„Und mehr Schönheitsselbstgefühl
 „Kann aus allen Idealen
 „Eines Raphaels nicht strahlen.
 „Danae, Stratonika, *)
 „Wie sie einst ihr Maler sah,
 „Sind nicht edlere Gestalten,
 „Und bei ihrem Anblick wallten
 „Zeus nicht, noch Antiochus,
 „Wärmer, als wie ich beim Kuss
 „Nur auf deines Kleides Falten. —
 „Mädchen, ach wie zärtlich mild
 „Schmelzt dein Aug' — wie leise quillt
 „Liebesthau hier — Ha, zerrinne,
 „So wie ich, zu Einem Sinne,
 „Lafs uns folgen dieser Spur
 „Und der Stimme der Natur.“ —

Lafs doch heut die Schäferuhr,
 Deren Glockenspiel dir nur,
 Von der Augensprach' betrogen,
 Mit zu wenig Heuchelei
 Ansagt, was die Stunde sei,

*) Danae von Titian, Stratonika von Peter
 von Cortona.



Lass sie heut unaufgezogen.
Gib mir drauf dein Patschchen, gieb!
So — dann hab' ich dich so lieb! —
Was soll das nun wieder sein?
Sag', wie fiel dir, loser, schlimmer
Bub' das Lichtauslöschen ein?
War's bei seinem schwachen Schein
Noch nicht dunkel g'nug im Zimmer?

„Darum that ich's nicht, ach nein,
„Sondern weil es Lunens Schein
„Hinderte, uns ganz allein
„Silberstrahlig zu umleuchten,
„Und weil meine Augen sah'n,
„Wie sie ihre Abendbahn
„Eifersuchtslos und geduldig
„Ging, hielt ich dieß Nebenlicht
„Auszuputzen mich für schuldig.
„Sollt' man auch die Strasse nicht,
„Die ich wandle, ohne Licht,
„Bloß im Mondschein treffen? — Fuhr
„Nicht Thessaliens Palinur
„Nach dem weltberühmten Vlies,
„Wozu er den Weg gewis
„Nur vom Hörensagen kannte,

„Ohn' dass andres Licht ihm brannte,
 „Als was Lune scheinen liefs?
 „Ja, ich glaub' es ganz gewifs,
 „Sagt es gleich nicht die Geschichte,
 „Dass Medeens goldnes Vlies
 „Jason ganz im Finstern kriegte.“

Wie mir es war, wie ihr es liefs.

Non sic appositis vincitur vitibus ulmus,
Ut tua sunt collo brachia nexa meo.

OVIDIUS.

Mädchen, Mädchen, o wie schön
War mein Sieg und mein Vergnügen!
Um des Busens Marmorhöh'n
Sah ich deine Locken fliegen.

Wenn des Zephyrs lose Hand
Um der Flora Busen spielt,
Und ihr blumiges Gewand
Mit den Fittigen durchwühlet,

Fliegen ihr die Haare so
Schön verwirrt um Hals und Nacken,

Und des nahen Sieges froh
Küßt er dann die glüh'nden Backen,

Schmiegt sich um sie, tändelt, hüpfet,
Bald erzürnt und bald versöhnet,
Bis er ins Kapellchen schlüpft,
Wo ihn Amor siegreich krönet.

Aber besser paßte sich
Zephyrs Gottheit nicht zu Floren,
Wie sich Doris paßt für mich,
Männin, für mich Mann geboren.

T r i n k l i e d.

Quando propinat

Virgo tibi, sumitque tuis contacta labellis
 Pocula, quis vestrum temerarius usque adeo! quis
 Perditus, ut dicat regi, bibe!

JUVENALIS.

W ein und Mädchen gab einst Gott
 Unserm guten Ahnherrn Lot,
 Ihm aus seiner Stadt dem Besten,
 Um ihn auf die leichtste Art,
 Als Madam zur Säule ward,
 Ueber den Verlust zu trösten.

 Davids Bund mit Jonathan
 Zettelte die Liebe an,
 Und ein weingefüllter Becher;
 Salomo und Epikur,

Weisheitsfreunde von Natur,
Waren auch geprüfte Zecher.

Selig, wer mit dreistem Schritt
In der Männer Stapfen tritt,
Die der Weisheit Fürsten waren!
Thorheit ist's, die Jugenfrucht,
Ohne daß man sie versucht,
Wie der Geiz das Gold, zu sparen.

Mädchen, Wein in den Pokal!
Hurtig, füll' ihn so viel mal,
Als ich jüngst dich feurig küfste.
Weingeist schwellt die Adern an,
Wär' ich Jüngling wohl schon Mann,
Wenn ich nicht zu zechen wüfste?

Dreimal trink' ich schon dir zu;
Jetzt, mein Mädchen, trink' auch du,
Mach' dir um den Rausch nicht Sorgen,
Roth bin ich, werd' du auch roth,
Denk', auf schönes Abendroth
Folgen schöne Nacht' und Morgen.

Phyllis und Damon.

Couché sous la treille
Si quelqu'un someille,
Par un tendre effort
L'amour le reveille.

BERNARD.

Glaub' mir, daß einst jeder Reben,
Der uns diesen Wein gegeben,
Dicht um einen Ulmbaum lag:
Drum von deinem Arm umfängen
Färbt er höher auch die Wangen,
Reizt er feiner den Geschmack.

„Aber viele hör' ich klagen,
„Er soll leicht ins Köpfchen schlagen,
„Und der Lunge Schaden thun.“

Wird zu voll vom Wahrheitslehrer
 Gleich das Köpfchen etwas schwerer,
 So läßt man's da wieder ruhn. —

„Wie? am Busen willst du schlafen?
 „Den Gedanken mußs ich strafen.
 „Fort mit deinem trägen Wein!
 „Also ist des Weins Vergnügen
 „Schlaf? O wie die Dichter lügen —
 „Kurz dein Trank soll Wasser sein.“

Ewig mögen Rechabiten
 Sich vor jedem Räuschchen hüten;
 Ich, ich leb' und sterb' bei Wein.
 Wein giebt alles, Muth zu küssen,
 Und — und — Mädchen willst du's wissen? —
 „Da, dieß Glas wird größer sein.“

G e m ä l d e.

— — — Teneant sua gaudia Divi.

Te teneo, mea lux, lux mea, te teneo,

— — — Superi teneatis Olympum.

J. SECUNDUS.

Das Herz, vom Wunsch nach dir erfüllt,

— — — Entflehte dich zurück,

Da kam der Schlaf, und wies im Traum

Mir das erflehte Glück.

Ich sah dich schön wie Grazien,

Wenn Cyprisor sie küßt,

Wie Psyche schön, wenn Amor sie

Fest in die Arme schließt.

Doch schöner wie ein Traum warst du

Mir wachend, als ein Druck

Der weichen Hand beim wärmsten Kuss:
Ob ich dich liebe, frug.

So bist du schön, wenn dir im Aug'
Ein Thränchen zitternd steht;
Doch schöner, wenn den losen Blick
Des Lächelns Reiz erhöht.

Der frei gewölbte Busen stieg
Von Wollustahndungen,
Die braunen Augen schossen Blitz,
Streit zu verkündigen.

Wie heiss, wie mächtig, schlägt mein Herz,
Wenn du mit weicher Hand
Den Pfeil zu Amors Zielpunkt führst,
Und er ihn kräftig spannt!

Ha! dann fliegt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel!
Und, Mädchen, auch dein Aug' spricht dann
Gluthvolles Mirgefühl.

Weiss perlend zischt Champagnerschaum
Am Rande des Pokals;



Doch schöner Schaum hängt dann am Busch
Des duft'gen Wollustthals.

Kein Tempe, kein Elysium
Ist schön wie Chloens Thal,
Und jeder Sinn hält hier berauscht
Ein kleines Bachanal.

Das Rosenkleid hat Cypria
Ihm angelegt, sie ist
Die Schöpferin des Quells, der aus
Der Muschelgrotte fließt.

Zehntausendmal sagt dir mein Kuß.
Du Thal der Reize, Dank.
Oft netze Amors Balsam dich,
Dieß sei dir Lobgesang.

Ita! dann fließt meine Seele ganz
Mit Amors Pfeil ins Ziel
Und Mädchen, auch dein Aug' spricht dann
Glühvolles Mägdlein.

Weiß perlend zischt Champagner-Schaum
Am Rande des Pokals;

Ein-

Einladung auf das Feld.

Se egli avien, che io mai ti tenga
 Io ti terre, e, che puto, si n'avenga,
 E della dolce bocca
 Convien ch' io sodisfaccia al mio desire
 — — Vien tosto, vien mi ad abbracciare
 Ch'l pur pensarlo di cantar m'invita.

Boccaccio.

Sag', kleiner Abgott, hast du auch
 In schwüler Sommernacht
 Kein Piknikspiel nach Venus Brauch
 Wo ohne mich gemacht?

Sag', hat dein weiblich Herzchen sich
 Von mir nicht schon entwöhnt?
 Hast du in Haselsträuchen dich
 Warm bloß nach mir geseht?

M



Wenn dich der Laube dämmernd Licht,
Das Moos im schatt'gen Hain
Zum Schlaf einlud, wünsch'tst du dann nicht
Von mir geweckt zu sein?

Sprich, sprich — und dann komm mit ins Feld,
Das reizender nie war,
Wo Ceres Garben aufgestellt
Der Venus zum Altar.

Kein Sopha, den stahlfederreich
Der glättste Atlas schmückt,
Ist so schön, so elastisch weich
Zum Menschengspiel geschickt.

Der Tag, da ich zuerst dich sah,
Ist heut. Er sei ein Fest,
Und wohl uns, wenn sich Paphia
Heut von uns opfern läßt!

Scheu' nicht ums Aug' den Lazurstrich,
Scheu' nicht ein blaß Gesicht:
Der Mond hat seinen Hof, schämt sich
Der Silberblasse nicht.

Schling' um den Hals mir deinen Arm,

Schnell öffne das Portal

Der Nymphengrotte, wollustwarm

Küss' Amors Opferstahl,

Und stirb in süßer Ohnmacht hin,

Bis milder Balsamduft

Dich, kleine Amorspriesterinn,

Ins neue Leben ruft.

Ermunterung zum Vergnügen.

Mon Iris éperdue
Laissoit mille beautés en proie à mon ardeur,
Comme elle oublioit sa rigueur,
J'oubliois alors ma retenue.

CHAULIEU.

Mädchen, deiner Purpurschnecke,
Wenn ich ihr Gefühl erwecke,
Strömen tausend Reize zu,
Und der Morgenglanz Aurorens
Und die Maienblümchen Florens
Sind dann nicht so schön wie du.

Als ich in der Geißblattslaube
Deines Weinstocks schönste Traube
Wollustseegen träufeln sah,
Da schien im gebrochnen Blicke

Vorgenuß vom Schäferglücke,
Und selbst der Genuß auch nah.

Lieulich lächelt Doris Miene,
Wenn die fleiß'ge Amorsbiene
In dem Myrtenkörbchen dahlt.
Venus, die Duft um sich hauchet,
Wenn Adon den Altar brauchet,
Wird nicht lieblicher gemalt.

Um die Lebensquelle wohnen
Scherze, die auf Locken thronen
Ohne Menschenkunst frisirt;
Freude lacht um ihr Gestade,
Wenn in ihr Bassin zum Bade
Amor seinen Liebling führt.

Hör', wie er im Bade spielt,
Plätschernd seine Flainne kühlet,
Aufspringt, wieder abwärts schießt,
Lass ihn baden, lass ihn keltern,
Bis aus allen Lustbehältern
Wieder Dank zur Quelle fließt.

Andenkstü ckchen.

Fêtons le jour, l'instant, le lieu qui nous rassemble,
Et confondons si bien tous nos baisers ensemble
Que les yeux des jaloux ne puissent les compter.

DORAT.

Schön war der Abend, Frühlingsduft
Durchbalsamte die heitre Luft,
Cytherens Stern war aufgegangen,
Des Mondes Hörner glänzten hell,
Und murmelnd floß der Silberquell,
An dem die Nachtigallen sangen.

Doch Venus Stern und Frühlingsduft,
Und Nachtigall und Abendluft,
Und jede andre Freudenkunde,
Die Leib und Geist sonst gern vernimmt,

Die jeden Sinn harmonisch stimmt,
Vergaß ich in der Schäferstunde.

Sprich, Mädchen, schlug im Busch und Thal
Je eine schöne Nachtigall?
Liefs je ihr Lied dein Herz so wallen?
Und als sie, müd vom Nachtgesang,
Zahm auf den weissen Busen sprang,
Hat sie auch da dir noch gefallen?

Wie auf dem schlanken Zweig vergnügt
Sich Philomele einsam wiegt;
So wiegte sich auf Busenhügeln,
Und sah umher die Nachtigall,
Um sich zum neuen Flug ins Thal
Durch jeden Herzschlag zu beflügeln.

Druck' mit der weichen Hand doch nur
Den Lieblingssprosser deiner Flur
An dich, und spiel' mit seinen Schwingen:
Er ist kein undankbares Thier,
Und wird auf dein *da capo* dir
Das Lieblingslied bald wieder singen.

Ein Körbchen.

A la cour de Venus c'est le plus économe
Qui connoît le mieux le bonheur.

LES SENS. CHANT VI.

Wie, du willst mein Mädchen sein?
Willst von mir Gesänge haben
Auf die Fülle deiner Gaben,
Ganz wie du so froh und fein?
Liebstes Dörchen, nein, ach nein,
Du kannst nicht mein Mädchen sein,
Ich kann nicht dein Dichter sein.
Würd' nicht bald der feine Faden,
Der dein Herz, das gerne hüpfet,
Nur ganz los an andre knüpft,
Ohn' im mindesten dir zu schaden,
Los sich reißen? Und wer heilte

Dann mein armes krankes Herz?

Welche andre Seele theilte

Dann mit mir der Liebe Schmerz?

„Du bist ja mein liebstes Jungchen,

„Bist das Beste, was ich sah;

„So kam noch kein Liebesfunkchen

„Meinem zündbarn Herzen nah.

„Käm's — dann kann ich zwar nicht schwö-
ren. —“

Mädchen, selber sprichst du so:

Aber macht, so was zu hören,

Geister witzig, Herzen froh?

Nein, mein Dörchen, deine Gaben

Müssen einen Sänger haben,

Der dein heitres Lachen sehn,

Der sein Lied auf deine Augen

Kann aus ihren Wimpern saugen,

Der die vollen, herrlichen,

Purpurfarbnen, nektarsüßen

Lippen tausendmal kann küssen,

Dem die weiße kleine Hand,

Leicht zur Tändelei gewandt,

Sanft vertraut die Wange streichelt,

Und wer weiß wo mehr noch schneichelt,

Dem, wenn dich sein Arm umschlingt,
Deiner auch den Hals umringt,
Der in deinem Grazienwesen
Aller Freuden Wonne lesen,
Der das zarte braune Haar
Ueberall dir darf durchwühlen,
Der dein Herzchen schlagen fühlen,
Mit den Busenknospen spielen,
Und dem heiligsten Altar
Darf ein volles Opfer bringen. —
Wer das kann, dem wird's gelingen,
Lieder deiner werth zu singen.
Aber wem aus Amors Schwingen
Das Geschick die Federn reißt,
Der muß auch beim frohsten Geist
Krank die Flügel hängen lassen,
Und aus Furcht, daß andre leicht
Besser in die Fuge passen,
Gleich, wenn sich ein Kleinod zeigt,
Das selbst dir an Reizen gleicht,
Sich die Augen dicht verbinden,
Und beim feurigsten Empfinden
Aller Schönheits - Zauberein
Seufzend rufen: Nein, ach nein,
Ich kann nicht dein Dichter sein,
Du kannst nicht mein Mädchen sein.

Rath an die Dichter.

Loin de nous la doctrine glacée
Qui fait l'amour enfant de la pensée.
Otes les sens, tout amour est détruit.

BERNARD.

Preist, Dichter, preist den Berg der Musen,
Und jenen Strom, der aus ihm quillt,
Wenn Röschen's Lustbassin und Busen
Mit rascher Dichtergluth mich füllt.

Die Wallfahrt nach den heil'gen Oertern
Macht oft schon unterwegs euch krank,
Und Wasserscheiß von großen Wörtern
Folgt auf den schwachen Hufstromstrank.



Fort mit den Göttern heisrer Flöten,
Mit Helikon und Hippogrif,
Und allem, was in Odennöthen
Man je umsonst zu Hülfe rief!

Den Heiden laßt die Jungfern Musen,
Ihr Feu'r wirkt in kein Christenblut,
Und küßt dafür neun junge Busen,
Und holt aus Mädchenessen Gluth.



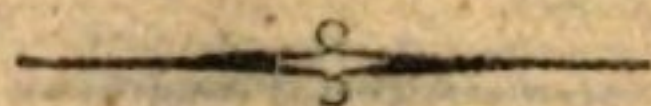
Das Veilchenfest.

Par un enchantement
 La nature se renouvelle
 Aux yeux satisfaits d'un amant.

BERNARD,

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
 In dem Schatten von Cytherens Myrten,
 Amorn einen Lobgesang;
 In dem Frühlingsthälern rauschten
 Bäche, und die Nymphen lauschten,
 Ob nicht etwa sie zu haschen
 Aus dem Busch ein Waldgott sprang:

Als mein Röschen lächelnd mir zur Seite
 Veilchensamen auf den Rasen streute,
 Wo ich ihr mein Herz entdeckt.
 Amor gab zum Samenstreuen



Ihrer Hände sein Gedeihen,
Und im nächsten Lenz war alles
Blau mit Veilchen überdeckt.

„Röschen, kann dich Amors Veilchense-
gen

„Nicht zum wärmsten Dank für ihn bewegen?

„Reizt er nicht auch dein Gefühl?

„Lass uns unsern Dank verbinden,

„Hand in Hand das Glück empfinden,

„Dass auf Veilchen, die du sätest,

„Sein Gedeihn so reichlich fiel.“

So sprach ich am veilchenvollen Beete;
Rö s'c h e n s Antlitz färbte Morgenröthe,
Eines Opfertages werth.
Augen, die gefühlvoll brachen,
Busenwallungen — die sprachen
Ja zum Opfer, und zum Altar
Ward das Veilchenbeet erklärt.

Amor schüttelte vor Lust die Flügel
Auf dem Thron der weissen Busenhügel,
Segnend unsre Zärtlichkeit;
Und zu Ehren seinem Namen
Wurde mehr als Veilchensamen

Hier dem schönsten Erdenchoofse
Mit Entzücken eingestreut.

Vögel sangen, Turteltauben girrten,
Als in Röschen's blüh'ndes Thal der Myrten
Thau der Lust balsamisch drang:
Uebern Veilchenbeete rauschten
Junge Zweige, rundum lauschten
Nymphen, ob nicht auch zum Säen
Wo hervor ein Waldgott sprang.

Röschens Augen.

Occhi leggiadri, dov' amor fa nido
A voi rivolgo il mio debil stile;
— Giammai lingua humana
Contar poria quel che le due divine
Luci sentir mi fanno.

PETRARCA.

Brauner Augen schwarze Bogen
Sind Tyrannen, die ich flieh':
Blauer Augen braune Bogen,
Röschchen, o wie lieb' ich die!

Heil mir, Röschens blaue Augen
Sehn auf mich, und Freude bebt
Durch mein Herz, das sie zum Lächeln
Immer nur zu reizen strebt!

Wenn,

Wenn, wie heut, den Abendhimmel
Blaue Wolken überziehn;
Wenn im Schoofs halb reifer Aehren
Schwankende Cyanen blühn;

Wenn ein stilles blaues Veilchen,
Sich im Tropfen Thau besieht;
Ein Vergifsmeinnicht im Thale,
Schön dem Auge, einsam blüht:

Dann fühlt meine ganze Seele
Röschens blauer Augen Macht;
Aber keine Lust an Schönheit
Da, wo dieses Aug' nicht lacht.

Milde Abendwolken träufeln
Kühlungsthou jetzt sanft herab. —
Ach, wo ist der Thau des Lebens,
Den mir Röschens Kufs sonst gab?

Jedes Wölkchen, jede Blume,
Blau, so wie ihr Aug', gebiert
Heisse Sehnsucht nach dem Tage,
Der in meinen Arm sie führt.



Aber wie der Bach sich traurig
Murmelnd durchs Gesträuch hier schlingt,
Wo die Nachtigall der Gegend
Heut die letzten Lieder singt:

So schlägt auch mein Herz, o Röschen,
Zum voraus schon kummervoll
Beim Gedanken der Minute,
Die uns wieder trennen soll.

Idylle an Röschen.

L'ambition et la richesse
Viendront en vain m'offrir leurs appas impuissans,
Et quand le ciseau de la Parque
Aura coupé le fil de mes plaisirs,
Les Amours, escortans ma barque,
Recevront mes derniers soupirs.

D' H.

Trüb' wie Gewölke, die mit Schnee
Die starre Flur einfärbig überschütten,
Verwaist, wie ein Gesträuch, das auf der Höh'
Des Meergestads, vom Nord bestritten,

Von Eis umzackt die Zweige niederbeugt,
So trüb', so schwer vom undankbaren Helm ge-
beugt,
S einsam trägt mein Herz sein Joch — und
schweigt. —

Wer theilt ihn auch den Kummer meiner
Tage,
Wer weint mit mir in die umdornte Klage,
Wer liebt mich, Röschen, so wie du?
Wer küßt, wer tändelt mir Erfrischungsruh
In s schlafentfernte Herz?

Der lange Abend,
Der sonst in stiller Finsterniß,
Des Tages Thorheitslast begrabend,
Aufs Ruhbett still herab sich liefs,
Wo Röschen mich ihr Glück, ihr Alles oft
mich hiefs,
Und jedem Wunsche ganz sich überliefs,
Der Abend, tief verhüllt in Schleier
Der Dunkelheit, bringt keine Freude her,
Vertrauliches Geschwätz macht hier das Herz
nicht freier,
Und der Entfernung Lasten minder schwer.

Die Nachtigall im Lenz sang Liebeslieder,
 Und mein und Röschens Herz sang sie ge-
 fühlvoll nach:

Hier schallt aus dem Gemäu'r der Eule Klaglied
 wieder;

Doch säng' die Nachtigall auch Brautnachtslieder,
 So fühlt' sie doch mein Herz ihr jetzt nicht nach.

Reizvolle Schatten warf des Baumes Dach
 Einst über uns, und unsre Seelen fühlten
 Die Zephyrs, die die Wangen kühlten,
 Und gern so lang' mit Röschens Schleifen
 spielten,

Bis sie ein freies schönres Feld ersiegt. — —

So wie mein Gram, so unabsehbar liegt
 Hier rund um mich des Herbstes Wüste,
 Der Baum entblättert, und des Stromes Küste
 Von keinem mehr zur Lust besucht. — Die Son-
 ne trägt,

Wenn sie im Sommerglanz erscheint, ohn' von
 den Zweigen

Den Silberreif zu schmelzen, Nebel steigen
 Aus Thälern, die der Lenz zu Tempeln sich er-
 kocht,

Dem Aug' die Aussicht zu entziehen, empor:



So, Röschen, täuscht auch mich der Anblick
deiner Züge,
Durch Vanloo's Hand treu g'nug kopirt,
Wenn ich mich an des Bildes Busen schmiege,
Und ihn mein wärmster Kufs nicht rührt.

Viel tausend, tausend Grazienblicke
Gab mir dein blaues Aug', wenn neues Glücke
Sein süßes Lächeln mir versprach,
Und wie im stillen Frühlingsregen
Ein Sonnenstrahl sich bricht, so brach
Sich Röschen's Blick im milden Thränenregen,
Und Iris farbiger Bogen versprach
Dem schmachtenden Gefild nie mildern Segen,
Als meinem Herzen dann dein Blick versprach!
Wie hob dein Busen sich nicht von elast'schen
Schlägen,
Wenn deines Lieblings warme Hand
Auf seinen Wölbungen sich wiegte,
Bald wider deine weiße Hand,
Wenn sie zu schnell die Schleifen fester band,
Voll Siegeshoffnung tändelnd kriegte!

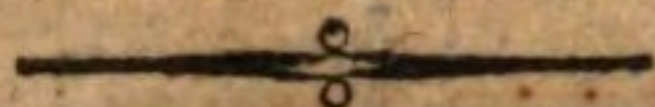
Ach, alles dieß hat hier die Kunst nicht aus-
gedrückt!

Dem Aug', das abschiedtraurig nach mir blickt,

Fehlt jener süße Sehnsuchtskummer,
 Der wie der Hang zum Morgenschlummer
 Und einem Traume, der die Seel' entzückt,
 Auf Röschens Augen lag, wenn wir von Tren-
 nung redten,
 Und schnelles Wiedersehn vom Himmel uns er-
 flehten. —

Wo find' ich ihn, den unaussprechbarn Blick
 Des letzten Kusses heiligen Gefährten?
 Heil mir! zum unvertilgbarn Glück
 Blieb er im Herzen mir zurück!
 Von allen Blicken, die mir sonst dein Herz er-
 klärten,
 War keiner himmlischer, war keiner meinem
 Glück
 So heilvoll, theu'r und unvergeßlich,
 Und jetzt, Rosette, wär' mein Jammer uner-
 meßlich,
 Sucht' oder fänd' ich nicht noch Trost in diesem
 Blick!

So schnell der letzte Kuß von unsern Lip-
 pen schallte,
 So kurz dein Herz an meinem Herzen wallte,
 So schnell der Hände Wechseldruck verschwand,



So bleibt doch, was das Herz dabei empfand,
Zum Balsam unheilbarer Schmerzen
Auf ewig tief in meinem Herzen —
Auch ewig tief in deinem Herzen?

Die Geister feiner Art, die, uns zum Schutz
verliehn,
Von sympathetischer Empfindung glühn,
Und alle Herzgeheimnisse durchspähen,
Wie glücklich sind sie nicht! Sie sehen,
Wenn unsre gleich gestimmten Seelen sich
In Einem Augenblick heiss nach einander sehnen;
Sie sehn, wenn deinem Auge Perlenthänen
Um mich, und Thränen meinem Aug' um dich,
Von keinem Sterblichen gesehn, entfliessen;
Sie sehn den heissen Wunsch nach Röschens
Küssen,
Den Haß, der alles flieht, was keinen Zug
Von Röschen trägt, den Gram, der still am Le-
ben zehret,
Wenn schnell das Aug' den schmeichelnden Be-
trug,
Wodurch ein Röschen ähnlicher Zug
Im Herzen den Geduldkeim nähret
Und es zu neuer Hoffnung stärkt,
In seiner täuschenden Ohnmächtigkeit bemerkt;

Sie sehn den Kummer, der, von Ahndungen er-
zeuget,

Das Herz auf Foltern spannt, die Hoffnung nie-
derbeuget;

Sie sehn den sanften Schau'r der Zärtlichkeit,

Der durch die Seele rauscht, wenn Unzufriedenheit

Im Herzen kocht, und doch die Mienen lachen —

Diefs alles sehen die, die uns bewachen,

Und freuen sich Geschöpfe zu bewachen,

Die sympathetisch weinen, lachen,

Und, durch ein festes Liebesband vereint,

Die Trennungszeit hindurch nur Trau'rgespinnste
weben,

Und bloß durch den Gedanken leben,

Einst, wenn sie lange g'nug geweint,

Vom Schicksal wieder neu vereint,

Ganz ohne Scheidungsfurcht nur sich zu leben.

Einst noch an Röschens Hand zu leben!

Welch ein Gedanke! Kann er nicht

Dein Herz, wie meins, durch sanftes Hoffnungslicht

Zu frischem Kraftgebrauch erheben?

Ja, ja — der, der uns schuf, bestimmte nie
ein Herz,

Das er so fühlbar schuf, zu ew'gem Schmerz.



Die Blumen des Lenzes entsteigen
Den Fluren, die wintrig und wüst
Kein Kieselbach rauschend durchfließt,
Kein steigender Lerchensang grüßt. —
Auch unseren Augen entsteigen
Einst Thränen der Freude als Zeugen
Des Siegs, und unsrer Tage Rest
Wird dann ein ewig Liebesfest.

An deinem Busen vor Entzückung hinzu-
sterben,
Zu sehn, wie sanft erwärmt sich Röschens
Wangen färben,
Aus himmelblauer Augen Taubenblick
Zu sehn, wie Röschens Herz der Liebe Glück
Gleich zärtlich fühlt, von ihrem Arm umwunden,
Zu fühlen, was in Schäferstunden,
Vom Zauber kleiner Fingerchen berührt,
Die Sinnenstrahlen in Ein Centrum führt —
Ha, welche Hoffnung! Schon schiebt dir im
Geist
Die Hand, durch deine Blicke dreist,
Das Nachtgewand von schönen Schultern ab;
Schon sucht Cytherens Wunderstab —
Den Grottengang, den keiner je verfehlt,
Der seines Röschens Blick zur Ariadne wählt.

Ha, wie wird mein Herz nicht schlagen,
Wenn in Amors Feiertagen
Neuer Lenz uns blüht!

Wie auf blumenreichen Hügeln
Flora sich von Zephyrs Flügeln
Mild umgaukeln sieht:

So sieht dann auch mich mein Röschen
Um sich gaukeln, und wie sich
Dort zu Zephyrs Spiel sein Röschen
Sanft bequemt, und manches Blöfschen
Gern ihm giebt, so wirst du dich
Auch zu jeder Lust bequemen,
Mich in deine Arme nehmen,
Sanft ins Busenthal mich drücken,
Mir mit Küssen voll Entzücken,
Mir mit himmelvollen Blicken
Alles reichlich wiedergeben,
Was im langen Trauerleben
Ach so lang' dieß Herz entbehrt,
Als kein Sonnenblick von Röschen
Ihm die Aussicht aufgeklärt.

Alle Wollust frisch erwachter Sinnen,
Einst von Amor und den Huldgöttinnen
Auserdacht und selbst gefühlt,
Wird im neuen Schäferleben



Gleich den Düften uns umschweben,
Die aus Blumenkelchen sich erheben,
Wenn der West mit Flora spielt.

Säh' doch mein Auge schon den Morgen rö-
then,
Dess erster Strahl all meinen Kummer tödten,
Und mit dem Lustgefühl, nach dem die Seele
girrt,
Uns unversiegbar überströmen wird!

Ach, aber jetzt herrscht noch ein traurig
Schweigen,
Herrscht um mich her noch Mitternacht!
Vielleicht wird lang' noch nicht dem Schoofs der
Nacht
Der Wünsche Morgenglanz entsteigen,
Und lange noch den Tag, der uns zu Göttern
macht,
Die Liebe nur in weiter Ferne zeigen --!

Mit Steu'r und Anker wohl versehn,
Wagt sich das Schiff ins Meer zu gehn,
Und hofft sein Goldland sicher zu erreichen:
Wir, auf die Zuversicht gestützt,
Dass uns der Liebe Allmacht schützt,

Voll Zutraun auf Cytherens Himmelszeichen,
Begannen unsre lange Fahrt,
Gerüstet mit dem kräftigen Gedanken,
Getreu zu sein, der auf der Fahrt,
Der Lebensnachen mag auch noch so schreck-
voll schwanken,
Gewiß so lang' vor aller Scheiterung bewahrt,
Als wir nur nicht von seiner Steu'rkunst
wanken.

Ha, Röschen, Röschen, nie laß ihn
Der bangen zärtlichen Seele entfliehn;
Er sei das Licht verwittweter Nächte!
Von seinem Sonnenstrahl erhellt
Soll, wenn aus dieser Karawanenwelt
Ein edler Ritterkampf mich brächte,
Mein Geist, den an dieß Pilgerzelt
Kein Fürstenstand gefesselt hält,
An ihm sich noch zuletzt erbauen,
Und endlich auch, von ihm in jene Welt
Begleitet, aus der Sternenwelt
Recht freundlich, R ö s c h e n, dir entgegen
schauen.

Dorchens Reizverzeichniss.

En quel état paroîtra - t - elle, o Dieux!
Aux yeux d'un homme! Et quel homme! et quels
yeux!

BERNARD,

Dorchen, ganz soll ich dich schauen,
Wie dich die Natur gemacht?
Darf das Herz der Hoffnung trauen,
Wenn sie so gefällig lacht?

Doch dein Wort verbürgt mein Hoffen
Auf den Lenz, der schönheitsvoll
Blühnde Fluren jedem offen,
Und dich mir so zeigen soll.

Allen Reiz der Huldgöttinnen,
Manchen neuen Schönheitszug
Wird dein Erdeleib gewinnen
In der Nacktheit hohem Schmuck,

Schon vom Denken fühl' ich freudig
Jeden Tropfen Blut erglühn!
Wie wird nicht das Schau'n geschmeidig
In den Zauberkreis mich ziehn!

Wie wird nicht mein Auge hangen
An dem Näschen, sanft gestutzt,
Geistversprechend, an den Wangen,
Die verschämte Röthe putzt!

An dem Schneckensaum der leisen
Ohren, an des weichen Kinns
Sanfter Biegung, an der weissen
Stirn, dem Sitz des freien Sinns)

An den Augen, blau wie Veilchen,
An dem Bogen, der so nett
Ueber ihnen, wie ums Mäulchen,
Wenn es lacht, das Fältchen steht!



Amors Wangengrübchen zieren
Allerliebste ein rund Gesicht;
Aber, wie dieß Fältchen, rühren
Alle Amorsgrübchen nicht.

Lachen mehrt die Zaubereien
Deiner Reize, läßt so schön
Deiner Zähne Perlenreihen
Im halb offenen Munde sehn.

Lang' werd' ich bei Lippen weilen,
Wo der Rede Honig rinnt,
Und dann zu den Haaren eilen,
Die am schönsten kunstlos sind.

Dorchen, ha! sie werden fliegen
Ungepudert weicher, als
Alle Seide, und sich schmiegen
Um den nackten weißen Hals.

Unter ihrer Lockenkette,
Die auf Marmorschultern fällt,
Werd' ich sehen schlanke, nette
Arme, Händchen weiß und svelt.

Der

Der elast'sche Busen wallend,
Durch zwei Knöspchen, die er trägt,
Schöner noch ins Auge fallend,
Zeigt mir, wo das Herz dir schlägt:

So symmetrisch wölben, spalten
Konnt' ihn nur die Meisterhand,
Die, dich herrlich zu gestalten,
Deines Leibes Form erfand.

Wo sah je ein Auge feinre
Knöchel, glättre Arlashaut?
Wann hat die Natur je kleinre
Füße, rundre Knie gebaut?

Allesgeb'rin, unter welchen
Armen wächst solch Schwanenhaar?
Und im Bug des Arms das Stellchen,
Ob es je wo zarter war?

Lauter Schätze, lauter Segen,
Lauter Kleinod; und doch spricht
Laut das Herz in heißen Schlägen:
„Lang' nicht alles, lang' noch nicht.



„Schau, den Wonnerausch zu mehren,
„Schenkel, die so glatt und zart
„Nicht zu schönern Hemisphären
„Anadyomene paart.

„Schau das Plätzchen ohne Mängel,
„Das mit Reizbarkeit beseelt
„Amor aus dem Schönheitssprengel
„Sich zum Ablassplatz erwählt.

„Schau, wie sich der heil'gen Zelle
„Pförtchen weitert und verengt,
„Und dort aus der Wunderquelle
„Sich ein Goldfontänchen drängt,

„Wie in all' die Rosenfältchen
„Weißlich Thau der Liebe quillt,
„Wie sich keusch ins härne Wäldchen
„Das magnet'sche Grottchen hüllt.“

Ha, wie werden alle Sinne
Dann sich drängen zu der Bahn
Alles Lebens, Sold der Minne
In ihr durch dich zu empfab'n!

Dann kein Wunsch mehr — Doch noch Einen,
Der mein Glück zehnfält'gen kann:
Zünde dein Gefühl am meinen
Zu gleich raschen Flammen an,

Und laß, wenn mein ganzes Wesen
Ueber, in und bei dir ist,
Fühlen und im Aug' dir lesen,
Dass auch du ganz Wonne bist.

Die Theile zum Ganzen einer
schönen Frau,
von wo soll man sie holen *)?

Von ächter Schönheit ist ein Weib,
Hat es den Kopf aus Prag, aus Cölln die Händ'
und Beine,
Die Füße aus dem Land am Rheine,
Den Leib, im engsten Sinn des Wörtchens:
Leib,

*) Dieses und das folgende Stück sind nach der antikderben lateinschen Prose des *Bebelius*, die in seinen *selectis facetiis* p. 136 stehen soll, die ich aber nicht abschreiben mag, vom Verfasser reimlos metrisirt. Ich habe sie etwas gereimter zu machen versucht, und der Leser entscheide, ob es dem Dichter besser gelungen, das Reizverzeichnis eines schon fertigen Weibes aufzunehmen, als die Ingredienzien zu einem schönen Weibe zu specificiren.

Aus Gallien, das Kreuz aus Brabant, jene Höhen,
Im Schwesterpaar dicht unterm Kreuz zu sehen,
Aus Schwaben, seine Mutterbrust
Aus Oesterreich, und aus dem Baierlande,
Wo noch den Weg zur Sinnenlust,
Frei offen von Natur, Kunstzölle nicht verschnei-
den,

Das Hauptorgan zur Quintessenz der Freuden.
Und dies *Ensemble*, daß es auch den Reiz
gewinn',

Ohn' den dem Lustbanket die beste Würze fehlet,
So werde solch ein Leib beseelet
Vom Geiste einer Italiänerin.

Die dreimal drei Sieben der
weiblichen Schönheit.

nach Babel

Ein Mädchen, will's den Vorzugspreis
Im Schönheitsstreit mit rechtem Rechte haben,
Muß unter seinen äußern Gaben
Drei Dinge hart, drei weich, drei roth, drei
schwarz, drei weiß,
Drei lang, drei kurz, durchaus muß es die
haben :

Weich den Vorleib und die Hände,
Hart den Busen und die Sitzpartie,
Kurz die Füße und das Näschen,
Lang die Seiten und das Fingerwerk,
Roth das Mäulchen und die Backen,
Weiß die Schenkel und den Nacken,
Schwarz die Augen und das Haar,

Besonders das, dem Stellchen umgewebet,
 Das jenes Weifs und Roth und Kurz und
 Lang
 Und Hart und Weich zum wahren Ritter-
 dank
 Im Liebeslustgefecht erhebet.

S. trunk. P. 215

Das aufgeweckte Mädchen.

J'y vis tous les amours
Simple et sans art, belle sans imposture,
Ses seuls appas composoient sa parure.

BARNARD.

Wie Psyche einst den Gott der süßsten Men-
schenfreuden,
Um ihm die Flügel zu verschneiden,
Und ihn in Hymens Zunft fein ehrbar einzu-
kleiden,
Ihr Lämpchen hell geschmückt, das Scherchen
in der Hand,
Schlau überfiel, und schlummern fand;

So hab' ich Röschen auch entschlummert oft
gefunden:

Den aufgestreiften Marморarm

Um den mit braunem Haar umflognen Hals ge-
wunden,

Vom Schlaf die Rosenwangen warm,

Und von der Brust, durchs Athmen sanft geho-
ben,

Das dünne Sommerschlafgewand

Ganz mit der kleinen netten Hand,

Die ich noch auf dem Busen fand,

Auch wohl von manchem Stellchen mehr noch
abgeschoben;

Kein lindenblüthner Honigbruch

Haucht' in bethauter Morgenstunde

Je süßern mildern Wohlgeruch,

Als aus halb offenem perlgezähntem Munde

Hier athmete, Wenn dann von einem süßsen
Kufs

Auf ihren Kühlung suchenden schneeweissen Fuß,

In den halb offenen Mund die Schlafende erwachte,

Und mir ihr erster Blick entgegen lachte,



Wenn sie noch halb im Schlaf: Bist du es?

frug,

Und bei dem Ja-Kuß dann die Arme um mich

schlug,

Mich an den nackten Busen drückte,

Manchmal in jede Tändelei sich schickte,

Manchmal, wenn ich mit dreister Hand

Viel mehr, als Crösus einst in seinen Schätzen

fand,

Von unserm Schatz ans Tagslicht brachte,

Und fast ein wenig arg es machte,

Sich in die seidne Decke hüllte,

Und erst nach langem langem Flehn

Den Wunsch, mein Röschen so zu sehn,

Wie Paris die drei Göttinnen gesehn,

Und Psyche ihren Lieblingsgott gesehn,

Auf neue glückliche Minuten mir erfüllte:

Wer war da glücklicher als Wir!

Ha, liebes Röschen, wohl, wohl mir!

Ich darf dir nicht die Flügelchen beschneiden,

Wie Psyche Amorn, nein, behalt die kleinen

Freuden;

Die Welt, wo ich nicht bin, ist dir nur wüst
und leer.

Und wenn ich Maja's Sohn, und wenn ich Amor
wä'r,

So gäb' ich dir selbst meine Schwingen;

Denn hätt' mein Röschen tausend Schwingen,

So brauchte sie das ganze Flügelheer

Doch nur, um mir bei schnellerer Wiederkehr

Mein Alles hurtiger zurückzubringen.

Ein zufälliger Gedanke.

Wenn dir die — Hals und Schultern küßt,
Von deiner Lieblichkeit bezaubert ist,
Dich zärtlich ansieht, dich ihr Mädchen nennet,
Und zum Triumph dein Recht und dein Talent
 erkennt,

Dann seufz' ich, und, entfernt vom Glück,
Selbst deiner Schönheit Anschau zu genießen,
Möcht' ich dann gern vor jedem fremden Blick
All' deine Grazien verschließen. — —

Doch blüht nicht bloß für mich dein Rosen-
angesicht,
Und streicheln nicht allein nur mich die kleinen
Hände?
Blickt nicht auf mich, Rosettens Sonnenwende,
Auf mich allein ihr Aug', wenn's Liebe spricht?
Läßt ihren Busen nicht Gefühl für mich nur
wallen?
Wenn Thränchen auf den Busen fallen,
Wenn sanftes Feu'r die Wangen malt,
Und aus den blauen Augen strahlt,
Fließt dann dieß Thränchen nicht bloß unsrer
Liebe
Zum Opfer? Schmückt der Wangen Rosenkranz
Dann nicht den Altar, und berührt vom Him-
melsglanz?
Der Augen, flammt dann nicht das Opfer unsrer
Liebe — —?

So mag die Welt auch einen Theil
Von meiner Götterschaft genießen;
G'nug, wider Amors neuen Pfeil
Mein Sehnsuchtsziel schußfrei zu wissen.



So mag die — dich auf Hals und Schultern küssen,

Und auf den Busen — doch wenn sie zu zärtlich wird,

Und gar zu nah ans Rosenknöspchen sich verirrt,

O. Amor, möcht' es dir doch dann belieben,

Einmal am rechten Ort ein Nischchen auszuüben,

Und eh' sie's merkt, den Halsstrich doppelt vorzuschieben!

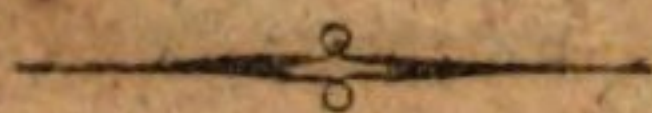


Ein Wörtchen zu seiner Zeit.

Loin — les vains apprêts !
Suis le conseil de la nature,
— — Le défaut d'attraits
Fit seul inventer la parure.

DORAT,

Nettes Graziengesicht,
Süßes Mädchen, schäm' dich nicht
Deiner Schönheitsherrlichkeiten.
Venus Hals und Schultern kleid'ten
Kein Kamsölchen und kein Tuch,
Wenn sie früh Adons Besuch,

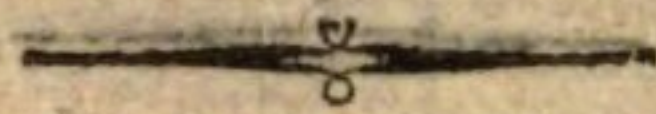


Sicher hoffte. Nackte, warme,
Weisse, sanft geschmeid'ge Arme
Schlungen um den Hals sich ihm,
Und mit frohem Ungestüm
Drückt' sie ihn ins Thal, das zwischen
Sanften Busenhügeln liegt;
Liefs, das Herz ihm zu erfrischen,
Sein Gesicht dicht angeschniegt,
Ihn die Rosenknospen saugen;
Lud mit naßgebrochener Augen
Zauberwinken schlau ihn ein,
Einer Göttin Gott zu sein.
Aller Preise ihres Spiels,
Zungen unaussprechlich, freuten
Sie sich dann, und des Gefühls
Fülle schmolz mit heil'gen Flammen
In Ein Wesen zwei zusammen.

Sanftes Graziengesicht,
Schäm' dich deiner Schönheit nicht,
Nicht des nackten feinen Baues
Deines Körpers, nicht des Thaues,

Der

Der Dionens Gärtchen tränkt,
 Himmels-Doris, Erden-Hebe,
 Der ein seidnes Haargewebe
 Vor der Amorsnische hängt,
 Schäm' dich nicht des duft'gen Schmuckes,
 Schäm' dich nicht des sanften Druckes,
 Der der Wollust Wonne häuft;
 Red' mit Zunge und mit Blicken
 Von dem mächtigen Entzücken,
 Das dein Wesen auch ergreift.
 Sei wie ich in Lust versunken,
 Ueberall sprüh Liebesfunken,
 Wo dein Liebling dich berührt.
 Mädchen, Mädchen, ach wie trunken
 Macht dieß Bild; wie heftig rührt
 Jenes zärtliche: Nimm Alles,
 Noch die Seele; wie verliert
 Sie sich in des süßen Schalles
 Angedenken, in dem Blick,
 Der zum zauberischen Glück
 Lud, und Beifall gab — Ach Beste,
 Mit solch einem Blick und Ton



Schlang Cytherens kleiner Sohn
 Tausend unauflöslich feste
 Knoten in das Rosenband,
 Das er längst mit schlauer Hand
 Uns um Leib und Seele wand.

Ende gut alles gut.

(Nach dem Englischen.)

Bis dat, qui cito dat.

Zwölf schlug's, und Zof' und Diener schlief,

Nur ein klein Lichtchen brannt'

Im Schlafcloset, wo Lilla saß

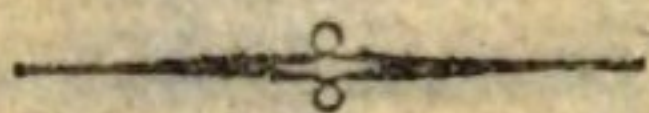
Mit Fränzchen Hand in Hand.

Ihr war so traulich, wohl und warm,

Bald that sie diefs, bald das,

Er sah sie an und seufzt' und wollt'

Viel sagen — wufst' nicht was. —



Ihr dolmetscht' es sein Arm, der sich
Wie Epheu um sie bog,
Ihm sagt's ihr Blick, welch ein Magnet
Ihr Herzchen an sich zog.

Mit eins, als sie so stumm beredt
Lang g'nug sich angesehen,
Sprach sie sanft zitternd und vorm Aug'
Die Hand: Wirst du nun gehn? —

Und er: „Ich gehn —? heut —? ohn' mein
Glück? —

Dann willst du's nimmer nicht.“ —

Und sie: Ach Franz! — wie ungerecht! —
So löscht' nur aus das Licht. —

~~Ihr war so trübselig, und ich war so~~

~~Hand hat sie dich, bald das~~

~~Er sah sie an und seufzte, und wollte,~~

~~Viel sagen — wollte, nicht was —~~

Scheffner, Johann George,

Natürlichkeiten der sinnlichen und empfindsamen Liebe

Bd.: 1

[Königsberg] (1798)

P.o.germ. 1269 hc-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118975-6

VD18 80251986-001